

**FREUND\*INNENSCHAFT  
UND WOHNEN**

-

**HAUSHALTEN  
AUSHANDELN**

**PAULA HAENTJES**

# FREUND\*INNENSCHAFT UND WOHNEN - HAUSHALTEN AUSHANDELN.

Urban Design  
Thesisprojekt

Paula Haentjes (6073755)  
paula.haentjes@hcu-hamburg.de

betreut von  
Prof. Dipl. Ing. Bernd Kniess  
und Charlotte Niewerth

2023 Hafencity Universität Hamburg  
Universität für Baukunst und Metropolenentwicklung  
M.Sc. Urban Design

DANKSAGUNG: Ich danke Isabel Herrle, Yulia Suarez Bergmann, Joline Rosado, Felix Klein, Inga Goossens, Sara Beils, Sophie Starke, Dilan Karatas, Fabian Pimpl, Yuang Chang (Danny) Yang. Ich danke meinen Interviewpartner\*innen für die Zeit und ihr Vertrauen. Ich danke Charlotte Niewerth und Bernd Kniess für ihre Unterstützung und Betreuung. Ich danke allen meinen Freund\*innen für die emotionale Unterstützung.

<b>DAS SPANNUNGSVERHÄLTNIS - EINLEITUNG</b> .....	<b>6</b>
<b>DIE UNTERSUCHUNG - METHODISCHES VORGEHEN</b> .....	<b>16</b>
<b>DER EINSTIEG</b> .....	<b>17</b>
<b>DIE INTERVIEWS</b> .....	<b>18</b>
<b>DURCH-)BRÜCHE - THEORETISCHER RAHMEN</b> .....	<b>30</b>
<b>FREUND*INNENSCHAFT - (K)EINE DEFINITION</b> .....	<b>32</b>
<b>DIE POETIK ALS MÖGLICHKEIT</b> .....	<b>35</b>
<b>DIE FORMALISIERUNG ALS REGULATOR</b> .....	<b>40</b>
<b>ZWISCHEN DEN STÜHLEN DER POETIK UND DER FORMALISIERUNG</b> .....	<b>46</b>
<b>WOHNEN ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT?</b> .....	<b>47</b>
<b>MUTTER, VATER, KIND</b> .....	<b>48</b>
<b>WOHNEN IN ZAHLEN</b> .....	<b>53</b>
<b>WOHNUNGS(MARKT)POLITIK</b> .....	<b>55</b>
<b>WOHNEN ALS MEHRDIMENSIONALE SOZIAL(RÄUMLICH)E PRAXIS</b> .....	<b>61</b>
<b>WILLST DU MIT MIR WOHNEN?</b> .....	<b>63</b>
<b>HAUSHALTEN AUSHANDELN - AUSWERTUNG</b> .....	<b>66</b>
<b>HAUSHALTSFRAGEN - INWIEWEIT FINDEN FREUND*INNENSCHAFTEN IN DER WOHNUNGSPOLITIK BEACHTUNG?</b> .....	<b>67</b>
<b>WO BLEIBEN DIE FREUND*INNEN? - LEBENSFORMEN UND HAUSHALTE IM MIKROZENSUS/IN STATISTIKEN</b> ....	<b>69</b>

<b>KÖNNEN FREUND*INNEN IM WOHNEN VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN? - WOHNGELD UND BÜRGERGELD</b> ....	<b>74</b>
<b>AUF WELCHE VERHÄLTNISSE TREFFEN FREUND*INNEN? - MIETRECHT ZWISCHEN MIETER*INNEN UND EIGENTÜMER*INNEN</b> .....	<b>79</b>
<b>FÜR WEN WIRD GEBAUT? - (SOZIALER) WOHNUNGSBAU IN HAMBURG, SAGA</b> .....	<b>84</b>
<b>IN WELCHEM BEZIEHUNGSVERHÄLTNIS STEHT IHR? - THEORIE UND PRAXIS DER WOHNUNGSVERGABE</b> .....	<b>87</b>
<b>WOHIN FÜHRT DAS ALLES? - ZUSAMMENFÜHRUNG</b> .....	<b>90</b>
<b>AUSHANDLUNGSFRAGEN - WAS HANDELN FREUND*INNEN, DIE MITEINANDER WOHNEN, IN IHREN WOHNPRAXIS AUS?</b>	<b>96</b>
<b>UM WEN GEHT ES? - VORSTELLUNG DER FALLBEISPIELE</b> .....	<b>97</b>
<b>WORÜBER WIRD VERHANDELT? - GEMEINSCHAFTS- UND RÜCKZUGSFLÄCHE</b> .....	<b>116</b>
<b>WER LEISTET SICH WAS? - MIETE</b> .....	<b>135</b>
<b>WER KÜMMERT SICH? - CARE</b> .....	<b>138</b>
<b>WIE WIRD VERTEILT? - ZUSAMMENFÜHRUNG</b> .....	<b>140</b>
<b>DISKUSSION DER POTENTIALE UND HERAUSFORDERUNGEN: WIE WIRD FREUND*INNENSCHAFT IM WOHNEN VERHANDELT?</b>	<b>146</b>
<b>AUSHANDLUNG (H)AUSHALTEN - EIN AUSBLICK</b> .....	<b>154</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>160</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>168</b>
<b>INTERVIEWVERZEICHNIS</b> .....	<b>170</b>
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>171</b>

# 1 Das Spannungsverhältnis - Einleitung

Die Zahl der Alleinstehenden ist in der letzten Zeit statistisch angestiegen (vgl. Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen 2023). Immer mehr Menschen lehnen das Modell der romantischen Paarbeziehung und die bürgerliche Ehe, sowie das Wohnen in dieser, ab (vgl. Kullmann 2023). „Der kapitalistische Befehl sich „flexibel“ zu halten steht oftmals einer Familiengründung entgegen.“ (ebd.) Die Art des Zusammenlebens der Alleinstehenden taucht jedoch nicht in den Statistiken auf. Der Begriff „Alleinstehend“ umfasst nicht nur Personen, die alleine wohnen, sondern alle, die weder mit ihren Kindern noch in einer Partnerschaft wohnen (vgl. a Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023). Unter Alleinstehenden fällt die immer größere Anzahl an Alleinlebenden – über 40 Prozent leben heute alleine – aber auch Personen, die in Wahlverwandtschaften oder Freund\*innenschaften zusammenleben (vgl. b Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023). Somit wird nicht nur ein Trend zu

einer Singularisierung- sondern auch ein Trend zu einer Pluralisierung von Lebensformen sichtbar.

Aktuell wird auf Bundesebene die Vielfältigkeit von Beziehungsmodellen und Lebensweisen kontrovers diskutiert: So ist der Plan der FDP das Familienrecht zu modernisieren. Hierbei soll das Rechtsinstitut der ‚Verantwortungsgemeinschaft‘ helfen (vgl. Bundesministerium der Justiz 2023 und Kullmann 2023). Aus einem Eckpunkteentwurf aus dem Jahr 2020 geht hervor, dass durch dieses Gesetz zukünftig zwei oder mehrere Volljährige füreinander Verantwortung übernehmen können und dabei auch rechtlich abgesichert sind. Dabei beziehen sie sich hauptsächlich auf Alleinerziehende und queere Lebensweisen (vgl. Kullmann 2023). Der Entwurf und das Nachdenken über die Diversität an Lebensrealitäten, könnte bedeuten, dass zukünftig rechtliche Absicherung nicht mehr nur gekoppelt an der biologischen Familie und der romantischen Beziehung geknüpft ist.

Die Kleinfamilie und die romantische Beziehung, formalisiert durch die Ehe, stehen seit mindestens dem 20. Jahrhundert im Zentrum von Familienpolitik. So stehen die Familie und die Ehe unter dem „besonderen Schutze der staatlichen Ordnung“ ( GG Artikel 6, Absatz 1) und wird durch Förderungen und Gesetze abgesichert und aufrechterhalten. Die Kleinfamilie sowie die Ehe folgt einer

patriarchalen Grundordnung, die einige Aktivist\*innen und Autor\*innen durch Freund\*innenschaften bedroht sehen. Sie konstatieren dies, da Freund\*innenschaften die Grundannahme des Patriarchats infrage stellen, dass alle bedeutsamen und intimen Beziehungen auf sexueller Begegnung beruhen müssen (vgl. bell hooks in Kurt 2021:165).

So ist beispielsweise im englischsprachigen Raum von ‚(fictional) kinships‘ oder ‚emotionships‘, anstatt von ‚relationships‘ die Rede, was auf die Art und Weise des In-Beziehung-Seins aufmerksam macht (vgl. Kullmann 2023). Nicht mehr nur die romantisch-sexuelle monogame Zweierbeziehung steht im Mittelpunkt des in-Beziehung-seins, sondern auch andere Beziehungen, die auf Emotionen und Intimität beruhen. Alok Veid-Menon, ein\*e Dichter\*in, Autor\*in und Comedian drückt dies auf diese Weise aus:

„ICH WILL EINE WELT, IN DER FREUNDSCHAFT ALS ROMANTISCH GILT [...] ICH WILL EINE BEWEGUNG, DIE FÜR BEZIEHUNGEN ALLER ARTEN KÄMPFT, NICHT NUR FÜR DIE SEXUELLEN. ICH WILL TAUSENDE LIEDER UND FILME UND GEDICHTE ZWISCHEN FREUND\*INNEN. ICH WILL EINE WELT, IN DER UNSER WERT NICHT VON UNSERER ATTRAKTIVITÄT ABHÄNGT, UNSERE SICHERHEIT NICHT VON UNSERER MONOGAMIE UND UNSERE FAMILIE NICHT VON UNSERER BIOLOGIE.“

**ALOK VEID-MENON 2017**

Die Verantwortungsgemeinschaft, die in Planung steht, mag ein Schritt in die Richtung sein, dass der Fokus nicht mehr allein auf der Ehe und der Kleinfamilie liegt. Manche kritisieren staatliche Regulierungen von intimen Beziehungen allgemein, wie zum Beispiel Emilia Roig, Politologin und Aktivistin, die im März 2023 das Buch „Das Ende der Ehe. Für eine Revolution der Liebe“ veröffentlichte. Sie plädiert für eine Abschaffung der Ehe und setzt sich stattdessen für die Einführung einer feministischen Steuer und eine Care-Revolution ein (vgl. Roig 2023:346ff.).

Während also Familie und Ehe, als formalisierte romantische Beziehung, institutionell geregelt sind, sind andere intime Beziehungen, wie die Freund\*innenschaft, nicht staatlich geregelt. In dieser Offenheit, im Sinne des nicht-definierten staatlichen, sehen einige das Potential normative Vorstellungen des in-Beziehung-seins zu durchkreuzen. Andere sehen durch die Nicht-Einbindung Ungleichheiten produziert und fordern unter anderem die Anerkennung der Vielfältigkeit von Lebensformen durch beispielsweise die Verantwortungsgemeinschaft. Somit zeichnet sich hier ein Spannungsverhältnis ab.

Die staatliche Regulierung und Einbindung der Ehe und der Familie führt auch dazu, dass diese Art von Beziehungen normalisiert und als Ideal festgeschrieben sind. So stellt die Ehe und die Familie auch im

Lebensbereich Wohnen ein Idealbild dar. Institutionen und Gesetze beeinflussen und schreiben uns vor, wie wir zu wohnen haben. So heißt es beispielsweise im Bürgerlichen Gesetzbuch „Die Ehegatten sind einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet.“ (BGB Paragraph 1353). Dies spiegelt sich auch in der baulichen Struktur und Aufteilung von Wohnungen wider. Der Lebensbereich des Wohnens soll in dieser Arbeit als empirisches Forschungsfeld dienen, anhand dessen das sich abzeichnende Spannungsverhältnis, in der sich die Freund\*innen bewegen, untersucht werden soll. Dabei liegt zum einen ein Schwerpunkt auf der politischen Einbeziehung von Freund\*innenschaften im Wohnen und zum anderen werden die Freund\*innen selbst als handlungsfähige Akteur\*innen in ihrem Wohnen fokussiert.

Die Forschungsfrage bezieht beide Perspektiven mit ein und macht auf die Handlungsmacht des Wohnens als politisches Werkzeug sowie als Praktik aufmerksam:

### **„Inwieweit wird Freund\*innenschaft im Wohnen verhandelt?“**

Ebenso soll anhand dieser Frage das hier beschriebene Spannungsverhältnis theoretisch und analytisch vertieft werden. Die zwei Unterfragen greifen das Spannungsverhältnis auf und strukturieren die Arbeit:

### **„Inwieweit finden Freund\*innen, die miteinander Wohnen, in der Wohnungspolitik Beachtung?“ und**

### **„Was handeln Freund\*innen, die miteinander Wohnen in ihrer Wohnraumpraxis aus?“**

Als erstes wird in Kapitel 2 ein Einblick in das methodische Vorgehen gegeben, woraufhin Kapitel 3 die theoretische Annäherung an das Thema Freund\*innenschaften und Wohnen gibt. Hier wird das Spannungsverhältnis der Freund\*innenschaft ‚zwischen den Stühlen der Poetik und der Formalisierung‘ hergeleitet und analysiert. Daraufhin wird in Kapitel 3.2 das Forschungsfeld Wohnen als mehrdimensionale (sozial)räumliche Praxis beleuchtet, wobei besonders das Wohnen als strukturgebendes Element und das Wohnen als Praxis im Fokus steht und wie diese sich gegenseitig beeinflussen. Schließlich soll in Kapitel 4 die Auswertung erfolgen. Dabei strukturieren die zwei Unterfragen das Auswertungskapitel: Erstens wird das Wohnen als strukturgebendes Element hinsichtlich von Freund\*innenschaften im Wohnen untersucht. Zweitens werden die Fallbeispiele, die wohnenden Freund\*innen, als handlungsfähige Akteur\*innen nach ihren Aushandlungen betrachtet. Als letztes werden diese zwei Perspektiven miteinander in Verbindung gebracht und die übergreifende Forschungsfrage ‚Wie wird Freund\*innenschaft im Wohnen verhandelt‘ diskutiert. Die Arbeit wird dann mit einem Ausblick ‚Aushandlungen (h)aushalten‘ enden.

# 2 Die Untersuchung — Methodisches Vorgehen

Bevor der theoretische und empirische Teil dieser Arbeit beginnt, möchte ich den Forschungsprozess und das methodische Vorgehen veranschaulichen. Dabei wird zum einen der Einstieg in das Forschungsfeld, die Interviewauswahl, -durchführung sowie -auswertung erläutert und dieses reflektiert.

## 2.1 DER EINSTIEG

Die methodische Herangehensweise dieser Arbeit ist explorativ und offen angelegt. Der Zugang zum Forschungsfeld begann mit einer Literaturrecherche. In diesem Zusammenhang wurden einschlägige Texte zum Thema Freund\*innenschaft und Wohnen herangezogen. Diese Literatur erstreckte sich nicht nur auf Studien zur

Entwicklung des Wohnens, sondern umfasste auch wissenschaftliche Arbeiten sowie Texte aus dem Bereich der feministischen und aktivistischen Forschung. Diese Literaturrecherche stellte die Grundlage für die Annäherung an das Thema dar. Während dieser Phase wurde deutlich, dass Freund\*innenschaft als soziales Phänomen zwar seit geraumer Zeit erforscht wird, jedoch bisher keine eindeutigen Ergebnisse erzielt wurden, da dieses Phänomen stark von örtlichen und zeitlichen Faktoren abhängig ist. Allerdings haben aktuell einige zeitgenössische Autor\*innen dieses Thema im Fokus, mit denen ich mich vermehrt auseinandergesetzt habe.

## 2.2 DIE INTERVIEWS

Parallel zur theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema habe ich nach Freund\*innen gesucht, die gemeinsam wohnen und mit denen ich Interviews durchführen könnte. Besonderes Interesse galt zunächst den Alltagspraktiken und Erfahrungen, die sie im Zusammenleben teilen. Weil qualitative Interviews bei der Erforschung von räumlichen Praktiken Herausforderungen mit sich bringen, da interviewte Personen oft nur über das berichten können, was in ihrem diskursivem Bewusstsein verfügbar ist, konnten nur die erinnerten

Praktiken beleuchtet werden. Wie Löw dahingehend bemerkt: „Räume scheinen ein Erfahrungsbereich zu sein, über den wir praktisch viel wissen – nur ist dieses Wissen dem diskursiven Bewusstsein kaum zugänglich“ (Löw in Thierbach, 2021:183). Ähnliches gilt für Routinen, Praktiken und Gefühle (vgl. ebd.). Dennoch sind qualitative Leitfadeninterviews nützlich, da sie es den befragten Personen ermöglichen, ihre eigenen Wahrnehmungen, Produktionen und Erfahrungen im Zusammenhang mit Räumen zu teilen, insbesondere wenn diese in der Vergangenheit liegen (vgl. Thierbach, 2021:183).

### AUSWAHL

Bei der Auswahl der interviewten Personen wurde ein explorativer Ansatz verfolgt. Wichtig war es bei der Auswahl der Freund\*innen, dass diese zusammen wohnen und sich dies auch längerfristig vorstellen können. Zugang zu diesen Freund\*innen habe ich durch meinen erweiterten Freund\*innen- und Bekanntenkreis sowie lokale Netzwerke gefunden. Es ist anzumerken, dass diese Vorgehensweise dazu führt, dass die Fallauswahl tendenziell eingeschränkt ist und sich eher in bestimmten sozialen Kreisen bewegt. Etwa 15 Personen, die an der Forschung interessiert waren und sich für ein Interview zur Verfügung stellten,

meldeten sich daraufhin. Die erste Kontaktaufnahme erfolgte über verschiedene Kommunikationsmittel wie Sprachnachrichten, persönliche Nachrichten und E-Mails. Mit einigen dieser Personen wurden informelle Treffen arrangiert.

Während dieser ersten Annäherung konnte ich feststellen, dass es Unterschiede in Bezug auf die Zentralität von Freund\*innen im Leben der einzelnen Gesprächspartner\*innen gab. Für einige war es integraler Bestandteil ihrer Lebensführung, mit Freund\*innen zusammen zu wohnen, während es für andere eher zufällig oder temporär war.

Im Laufe der Forschung wurde jedoch eine engere Auswahl der Fälle vorgenommen, wobei Personen bevorzugt wurden, die sich langfristig vorstellen konnten, mit ihren Freund\*innen weiterhin zusammenzuwohnen. Dies führte zu einer Fallauswahl von drei Personen: Ida & friends, Toni & friend und Thomas & friends. Es werden Synonyme genutzt und auch im weiteren Verlauf werden keine genauen Adressen, oder spezifische Merkmale der Wohnungen genannt um die Anonymität der Interviewten zu gewahren. Dabei ist zu beachten, dass alle drei Fälle einige Gemeinsamkeiten aufweisen, wie die Langfristigkeit ihrer Wohnsituation und die Tatsache, dass ökonomische

Faktoren nicht allein ausschlaggebend für das gemeinsame Wohnen sind. Alle Interviewpartner\*innen leben zur Miete. Es gibt jedoch Variationen und Unterschiede hinsichtlich des Alters, der Anwesenheit von Kindern, der Anzahl der Mitbewohner\*innen und der Wohntypologie. Eine detaillierte Vorstellung dieser Personen erfolgt in Kapitel 4.2.1.

Während des Forschungsprozesses ergaben sich durch informelle Gespräche und die Auseinandersetzung mit der Theorie drei Hauptthemenfelder, die in den Interviews als Orientierungspunkte dienten. Diese Themenfelder (immer mit der Brille der Freund\*innenschaft) waren Alltagspraktiken, Wohnungspolitik, Gesetze und Planungsinstrumente, sowie Materialität und Grundrisse. Demnach lag während der Interviews der Schwerpunkt darauf, Einblicke in den Prozess der Wohnungssuche, die Fürsorgebeziehungen, die Organisation der Haushaltsführung sowie die bauliche und materielle Struktur der Wohnung in Verbindung mit den Nutzung und Praktiken zu gewinnen.

## LEITFADEN INTERVIEW FREUND\*INNEN

### Entscheidung

- Seit wann wohnst du hier und wie kam es dazu, dass du hier wohnst?
- Wie hast du vorher gewohnt?
- Ist/War diese Art und Weise des Zusammenwohnens neu für dich?

### Die Suche nach dem Haus/Wohnung:

- Wie war die Suche nach der Wohnung?
- Worauf habt ihr geachtet?
- Was war wichtig?
- Wo habt ihr Abstriche gemacht?
- Gab es Probleme, Herausforderungen bei der Suche?
- Warum habt ihr euch dann im Endeffekt für diese Wohnung entschieden?
- Wie würdest du deine aktuelle Wohnsituation beschreiben?
- Aus welchen Gründen hast du dich für diese Art des Zusammenwohnens entschieden?

### Beziehungen

- Was macht eure Freund\*innenschaft aus?
- Wie habt ihr euch kennengelernt? Und wie entstand die Idee dass ihr zusammenwohnt?
- Wie unterstützt ihr euch?
- Wie sieht euer Alltag miteinander in der Wohnung aus?

- Hattest du schon immer die Vorstellung gehabt mit Freund\*innen zusammenzuwohnen?
- Hat das was für dich verändert mit Freund\*innen zusammenzuziehen?
- Was sind Dinge, bei denen du denkst, die nur/hauptsächlich aufgrund der Freund\*innenschaft entstanden sind? Vielleicht auch im Vergleich zu anderen Wohnenerfahrungen?

### Care und Kollektivität

- Wie ist eure Haushaltsorganisation zwischen euch aufgeteilt?
- Wieso habt ihr euch für eine solche Orga entschieden? Habt ihr das schonmal anders gemacht?
- Kannst du mir mehr über euer Einkaufen erzählen?
- Was sind Herausforderungen? Gibt es Konflikte?
- Wie ist euer ‚Besitz‘ (Möbel etc.) zwischen euch aufgeteilt?
- Habt ihr eine gemeinsame Kasse oder sogar Kreditkarte o.ä.?
- Wenn ihr neue Sachen kauft wie macht ihr das?
- Bekommt ihr staatliche Unterstützung? Oder eine von euch?
- Gibt es da Konflikte/Herausforderungen?
- War es leicht diese zu bekommen?

### Materialität, Grundriss etc.

- Wie viele Räume habt ihr? Und wie sind die organisiert/aufgeteilt? Wie nutzt ihr diese?

- Gibt es Orte an denen ihr besonders oft zusammen Zeit verbringt/ euch begegnet? Und Orte an denen das weniger passiert?
  - Hast du Rückzugsorte? Und wenn ja, welche?
  - Welche Räume teilt ihr euch?
  - Was für Orte des Gemeinsamen gibt es?
  - Habt ihr beim Einzug Sachen verändert? Wenn ja, was und warum?
  - Habt ihr seit dem ihr eingezogen seid etwas in den Gemeinschaftsräumen/-flächen verändert? Wenn ja, was und warum?
  - Wollt ihr in der Zukunft etwas ändern? Gibt es Konflikte bei der Raumaufteilung oder Nutzung?
  - Gibt es besondere Gegenstände, die euer Miteinander strukturieren oder prägen?
  - Kannst du mir was zu den XXX Gegenständen erzählen?

#### Zukunft/Abschluss:

- Was bedeutet für dich wohnen, bzw was ist dir wichtig? Was macht für dich wohnen aus?
- Was macht für dich wohnen in Freund\*innenschaft aus?
- Wie zufrieden bist du mit der aktuellen Wohnsituation?
- Was würdest du dir für die Zukunft wünschen?
- Hast du eine Vorstellung von der Zukunft hinsichtlich des Wohnens?
- Wie sieht die aus?

#### Eckdaten/Abschluss:

Wenn noch nicht erwähnt: Umfeld, Baujahr, Anzahl Zimmer, Fläche, Fläche pro Person, Eigentum/Miete etc., Grundriss

## DURCHFÜHRUNG

Die Interviews wurden jeweils in den Wohnungen der betreffenden Personen durchgeführt, um einen umfassenden Einblick in ihre Wohnsituation zu erhalten. Jedes Interview war für etwa eine Stunde angelegt. Während der Interviews wurde ein Aufnahmegerät verwendet, um die Gespräche aufzuzeichnen, und im Anschluss wurden Feldnotizen erstellt. Vor den Interviews wurde ein Leitfaden entwickelt, der die oben genannten Themen durch gezielte Fragen abdeckte. Dieser Leitfaden war einheitlich für alle Interviews und diente dazu, die inhaltliche Ausrichtung der Gespräche zu steuern, die Vergleichbarkeit der Daten sicherzustellen und meine Arbeit zu strukturieren, wie von Helfferich empfohlen (vgl. Helfferich 2019:186).

Die Fragen im Leitfaden wurden jedoch nicht starr vorgegeben, und die Reihenfolge der Fragen war flexibel. Dies ermöglichte eine gewisse Orientierung, wobei das Hauptziel darin bestand, dass die Interviewten frei erzählen können. Denn mein Ansatz war nicht darauf beschränkt, mich nur auf die zuvor genannten Themen zu konzentrieren, sondern auch für andere relevante Themen offen zu sein.

Des Weiteren erhielt ich von jeder interviewten Person einen Grundriss ihrer Wohnung. Die Grundrisse

unterschieden sich in ihrer Darstellung und Genauigkeit. Bei zwei Personen wurden die Grundrisse von Hand gezeichnet, während bei einer anderen Person sowohl ein von der Vermieter\*in bereitgestellter Grundriss als auch ein selbstgezeichneter Grundriss von einem Architekten vorlagen. Daher variierten die vorliegenden Daten stark. Es ist zu beachten, dass die genaue Abmessung von Fenstern, Türen usw. in diesem Kontext nicht von entscheidender Bedeutung war, weshalb diese Unterschiede keine signifikante Rolle spielten.

Die Fallbeispiele werden im weiteren Verlauf mithilfe einer dichten Beschreibung dargestellt. Dabei erfolgt diese deskriptiv, um dann die Theorie mit den erhobenen Praktiken zu überprüfen/verbinden.

## **DIE EXPERT\*INNENINTERVIEWS**

Durch die Interviews mit den Freund\*innen, kamen unter anderem Fragen rechtlicher, planerischer und politischer Art auf und ebenso Fragen hinsichtlich von inneren Prozessen der Wohnraumvergabe. Konkret wandte ich mich an den Mieterverein zu Hamburg (MVH), um mich rechtlichen Fragestellungen im Kontext des Wohnens zu nähern. Parallel dazu erkundigte ich mich bei der SAGA

Unternehmensgruppe (SAGA) nach Informationen über die Prozesse der Wohnraumvergabe und des Wohnungsbaus. Beide Institutionen zeigten sich offen und bereit, an den Interviews teilzunehmen. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird die Anonymität der interviewten Personen gewahrt indem keine persönlichen Namen genannt werden. Lediglich werden die Namen der Organisationen oder Unternehmen verwendet, da das Individuum an sich keine signifikante Rolle spielt.

## **DIE AUSWERTUNG DER INTERVIEWS**

Bei der Auswertung der Interviews bediente ich mich der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz, die auf einer inhaltlichen und themenorientierten Auswertung mittels Haupt- und Subkategorien basiert (vgl. Kuckartz 2018:48). Dabei handelt es sich nicht um einen linearen Prozess, mit voneinander getrennten Analysephasen, sondern um ein iteratives Vorgehen. Dies äußerte sich beispielsweise auch in der fortlaufenden Reflektion über die Forschungsfrage und Unterfragen. Die Entwicklung der Kategorien erfolgte durch eine Mischform, die zwischen induktiv und deduktiv wechselte. Somit diente das erlangte Wissen der Theorie schon für erste Kategorienbildungen, während dann auch unabhängig vom

Material offen neue Themen und Kategorien aufkamen. Hierbei können vor allem der Aspekt des Haushaltes sowie die Verteilung als Kategorie, die die Aushandlungsthemen prägten, als induktiv gewonnene Kategorie benannt werden.

## **REFLEXION DER METHODIK**

Weiterführend wäre es interessant Freund\*innen, die miteinander wohnen über einen längeren Zeitraum zu begleiten oder auch die Fallauswahl quantitativ zu erhöhen. Zusätzlich könnten beispielsweise arbeitslose Personen oder Personen ohne Papiere die Perspektive auf die Zusammenhänge zwischen Sozialleistungen oder solidarische Miete etc. erweitern. Denkbar wäre auch eine vergleichende empirische Studie mit einem Land, wo Wohnen und Sorgebeziehungen nicht nur auf romantischen oder verwandtschaftlichen Beziehungen rechtlich und politisch basieren.

# 3 (Durch-)Brüche

## - Theoretischer Rahmen

Freund\*innenschaften und Wohnen wird bisher in der Literatur nur am Rande beleuchtet. So forscht beispielsweise Doreen Kruppa zu freundschaftszentrierten Lebensweisen und nimmt dabei auch den Lebensbereich Wohnen in den Blick, dieser stellt jedoch nur einen von vielen Aspekten der Forschung dar und steht dabei nicht im Mittelpunkt (vgl. Kruppa 2018:2f). Ebenso gibt es Forschungen zu sozialen Netzwerken in gemeinschaftlichen Wohnprojekten, wobei Freund\*innenschaften einen wichtigen Teil einnehmen. Hier liegt der Fokus jedoch auf der Entstehung von Sozialbeziehungen in Wohnprojekten (vgl. Philippsen 2014:23).

Die vorliegende Arbeit widmet sich daher einer Ergänzung des Forschungsstandes um die Betrachtung von Wohnformen von Freund\*innen. Als Grundlage dieser Betrachtung dient dieses Kapitel einer theoretischen Kontextualisierung des Forschungsgegenstands: der

Freund\*innenschaft und dem Wohnen. Beide Begriffe werden definiert und hinsichtlich ihrer historisch gewachsenen Definition verständlich gemacht, da sie im späteren Verlauf der Arbeit die Kernelemente der Forschung darstellen.

## 3.1 FREUND\*INNENSCHAFT – (K)EINE DEFINITION

Freund\*innenschaft wird in der Literatur als ein subjektives Empfinden verstanden, das vielfältig, amorph, fluide, abhängig von Zeit und Ort sowie der eigenen Interpretation ist. Eine Bestimmung des Freund\*innenschaftsbegriffs ist aufgrund dieses individuellen Empfindens und der Abhängigkeit von Zeit und Ort etc. schwierig (vgl. Schobin et al. 2016:14). Im Folgenden soll deshalb eine Annäherung an ein Verständnis von Freund\*innenschaft erfolgen.

In anderen Beziehungen, wie zum Beispiel in Verwandtschaftsbeziehungen kann diese anhand externer objektiver Merkmale identifiziert werden, in diesem Fall der Verwandtschaftsgrad (vgl. ebd.:56). Graham Allan spricht deshalb von einem “relationalen

Label” und meint, dass Freund\*innenschaft zunächst nur eine Beziehungsbewertung ausdrückt (vgl. Allan 1979:73). Auch in aktuellerer Literatur wird behauptet, dass Freund\*innenschaft eher „der Titel einer „abstrakten Familie“ als die „Referenz einer konkreten Kategorie“ (Schobin et al. 2016:15) sei. Freund\*innenschaft ist also keine Beziehungsart, die feste Eigenschaften hat (vgl. ebd.).

Seit der Antike wird versucht, Freund\*innenschaft theoretisch zu erfassen, aber die Beschreibung und die Bedeutungen wandelten sich seither stetig (vgl. ebd.:15). In den „westlichen“ Sozialwissenschaften der Gegenwart wird Freund\*innenschaft oftmals als „eine auf freiwilliger Gegenseitigkeit basierende dyadische, persönliche Beziehung zwischen nicht [V]erwandten [...] in einer Zeitspanne“ (Nötzoldt-Linden 1994:29) verstanden. Strukturmerkmale, die sich aus diesem und auch anderen Versuchen Freund\*innenschaft zu definieren, immer wieder aufzutun, sind Freiwilligkeit, Reziprozität, Vergangenheits- und Zukunftsaspekte, Offenheit (im Sinne des nicht-definierten staatlichen), Intimität, Selbstoffenbarung und Vertrauen (vgl. Philippsen 2014:98ff. und Schobin et al. 2016:57). Sie wird außerdem als eine Beziehung beschrieben, die nicht sexueller Art ist (vgl. Nötzoldt-Linden 1994.:29).

Die Annäherungen an das Verstehen von

Freund\*innenschaft finden vor allem durch eine analytische Abgrenzung zu anderen Sozialbeziehungen, wie beispielsweise Verwandtschaftsbeziehungen statt. Eine Definition über Prädikate wie ‚nicht-verwandtschaftlich‘ oder ‚nicht-sexuell‘ könnte teilweise eine Verzerrung oder Enge der Definition verursachen, so kritisieren die Autor\*innen von ‚Freundschaft heute‘ (vgl. Schobin et al. 2016:14). Sie schlagen eine Definition für Freund\*innenschaft vor, die auf einem antiken Ritual zur Freund\*innenschaftsschließung beruht: das Vermischen oder Trinken von Blut. Dabei steht das Blut für das eigene Leben und das Tauschen oder Teilen dessen dafür, dass das eigene Leben für Freund\*innen geopfert werden würde, um das der Freund\*innen zu schützen (vgl. ebd.:199). Daraus schließen sie, dass Freund\*innenschaft Beziehungen sind, „die auf dem Teilen und der Bewirtschaftung symbolischer Lebenspfänder beruhen“ (ebd.:202). Übertragen auf die gegenwärtige Industriegesellschaft übersetzen Schobin et al. die physische mit der psychischen Verwundbarkeit. Symbolische Lebenspfänder heute wären somit ‚intime Geheimnisse‘, also „eine sprachliche Form der Übergabe der eigenen Person, die die soziale Existenz verwundbar machen kann“ (ebd.:201). Andere Autor\*innen sprechen in diesem Kontext auch von Selbstoffenbarung (vgl. Derlega 1984). So ist beobachtbar, dass die Autor\*innen, Freund\*innenschaft eine ökonomische Komponente zuschreiben, was an dem Wort

der Bewirtschaftung aber auch an ihrer Beschreibung des ‚Tauschens‘ von Lebenspfändern deutlich wird. Weiter führen sie aus, dass das Tauschen und Teilen „machtlos zu einer Art Geiseltausch“ (Schobin et al. 2016:200) führt. Die postkolonialen Wissenschaftler\*innen do Mar Castro Varela und Oghalai kritisieren Definitionsansätze, die eine ökonomische Komponente in Freund\*innenschaft fixiert. So ist auch oftmals von einer Investition in eine Freund\*innenschaft die Rede, die ebenfalls auf eine ökonomische Vorstellung von Wert und Gegenwert aufmerksam macht (vgl. do Mar Castro Varela und Oghalai 2023:17). Do Mar Castro Varela und Oghalai widersprechen dieser Vorstellung von Freund\*innenschaft. Sie konstatieren, dass Freund\*innenschaften Räume sind, in denen Beziehungen eingeübt werden, die „einen explizit nicht ausbeuterischen Charakter auszeichnen“ (ebd.:17). Freund\*innenschaften können Zeit und Energie kosten, aber es ist nicht von einer Gegenleistung auszugehen. Sie sind demnach nicht Mittel zum Zweck und widersprechen damit einer kapitalistischen Logik (vgl. ebd.:17f.).

### 3.1.1 DIE POETIK ALS MÖGLICHKEIT

Freund\*innenschaft, so do Mar Castro Varela und Oghalai, ist ein Dreiklang aus Poetik, Erotik und Ethik, die

gleichzeitig und nicht konkurrierend nebeneinander stehen (vgl. ebd.:37). Erotisch seien Freund\*innenschaften, weil sie von Zärtlichkeit, Nähe und Intimität geprägt sind, die nicht sexueller Art sein muss (vgl. ebd.:39). So wird Freund\*innenschaften eine Zärtlichkeit, oder auch – wie vorangehend beschrieben – Intimität zugeschrieben. Ethisch sind sie, da Freund\*innen ethische Praxen einüben, also verschiedenen Arten des In-Beziehung-Seins, wie beispielsweise Empathie oder Sorge (vgl. ebd.:39f.).

Freund\*innenschaft ist poetisch, da sie nicht institutionalisiert ist und keine definierten Regeln des Miteinanders oder ein Ordnungssystem hat, wie etwa Familie oder Verwandtschaft (vgl. ebd.:37 und 78). Freund\*innen müssen sich nicht an festgelegte Regeln halten. Sie sind anti-normativ, da sie normative Vorstellungen von Zusammengehörigkeit durchbrechen können. So stellt die poetische Seite der Freund\*innenschaft ein Potential dar, normative Vorstellungen von Beziehungen zu durchbrechen und neue Rhythmen sowie eine neue Semantik zu entwerfen (vgl. ebd.37f.).

Auch andere Autor\*innen haben Offenheit als ein Merkmal von Freund\*innenschaft definiert. Diese Offenheit bezieht sich unter anderem auf die Struktur von Freund\*innenschaft, die nicht rechtlich institutionalisiert oder hierarchisch strukturiert ist (vgl. Philippsen

2014:91). Freund\*innenschaften werden als „the most voluntary and least institutionalized of all social relationships“ (Blieszner/Adams in Philippsen 2014:91) beschrieben. „Durch die Entscheidung Freund\*innenschaft als eine Form von Beziehung zu praktizieren, die sich nicht kategorisieren lassen (wie beispielsweise im Falle der Ehe, Partner\*innenschaften, [...]) kann sie als Lebensform eine nicht hierarchische Kraft entwickeln, die die institutionelle Herrschaftsmacht durchkreuzt und selbst das Potential besitzt eine neue Ethik hervorzubringen“ (do Mar Castro Varela und Oghalai 2023:51). Insgesamt wird der poetischen Seite von Freund\*innenschaft, also der Offenheit und der Nicht-Institutionalisierung sowie -Kategorisierung, damit ein Potential zur Destabilisierung von Machtverhältnissen und dem Entwurf einer neuen Ethik zugeschrieben.

Weiter stellen diverse Aktivist\*innen und Wissenschaftler\*innen die Frage danach, was passieren würde, wenn sich die Lebensbereiche, die heute der Familie und der romantischen Paarbeziehung vorbehalten sind, auch auf andere Beziehungen ausdehnen würden. Sie konstatieren eine „Bedrohung für das kapitalistisch-patriarchale Machtgefüge“, auch weil Freund\*innen mehrere Verbindungen eingehen können und dadurch nicht so leicht kontrollierbar sind (vgl. Roig 2023:66). Die Frage nach möglichen Auswirkungen der Ausdehnung von Lebensbereichen auf andere Beziehungen, könnte

suggestieren, dass eine solche Ausdehnung noch nicht existiert. Nach Cohen gibt es sogenannte queerplatonische Freund\*innenschaften, die ihre Beziehung auf Bereiche ausgedehnt haben, die in einem heteronormativen Verständnis oft romantischen Paarbeziehung oder der Kernfamilie vorbehalten sind, wie zum Beispiel das Teilen von Kreditkarten, die gemeinsame Kindererziehung oder das Zusammenwohnen (vgl. Cohen 2020). Die Art der Freund\*innenschaften können die Vorstellung von Fürsorge und Intimität erweitern (vgl. Roig 2023:64). bell hooks spricht in diesem Kontext von romantischen Freund\*innenschaften und macht damit ebenfalls, wie do Mar Castro Varela und Oghalai, auf die intime oder auch erotische Seite von Freund\*innenschaft aufmerksam. Romantische Freund\*innenschaften stellen die Grundannahme des Patriarchats, dass "alle bedeutsamen, nachhaltigen und intimen Bindungen darauf basieren müssen, dass zwei Menschen eine sexuelle Beziehung führen" (bell hooks in Kurt 2021:165) infrage. Kurt sieht somit in den romantischen Freund\*innenschaften einen Angriff auf das Patriarchat. Die vorliegende Arbeit versteht daher Freund\*innenschaften als intime Beziehungen neben anderen intimen Beziehungen, wie zum Beispiel die romantische Paarbeziehung. Queerplatonische und romantische Freund\*innenschaften entziehen sich der Vorstellung, dass Intimität und Fürsorge nur in romantischen sexuellen Paarbeziehungen und in der Kleinfamilie existiert.

*Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird unter einer romantischen Beziehung, die traditionelle romantische Paarbeziehung verstanden, die in Form einer Ehe formalisiert werden kann. Dabei soll Freund\*innenschaften jedoch nicht ihre Romantik abgesprochen werden. Wenn bei Freund\*innen im folgenden darauf hingewiesen wird, wird der Begriff der Intimität verwendet.*

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es nicht die eine Freund\*innenschaft gibt, sondern viele verschiedene Formen von Freund\*innenschaften. Es handelt sich um eine vielfältige Beziehungsweise, die nicht in Kategorien definiert werden kann und nicht institutionalisiert ist. Darin wird vermehrt das Potential dieser Poetik, wie es do Mar Castro Varela und Oghalai nennen, deutlich. Doch inwiefern kann so eine fehlende Repräsentation von Freund\*innenschaften auch Herausforderungen darstellen?

### 3.1.2 DIE FORMALISIERUNG ALS REGULATOR

„WIR HATTEN KEIN MODELL, KEINE REPRÄSENTATION, AUCH KEIN SKRIPT ZUR VERFÜGUNG, DAS ZU UNSERER KONSTELLATION GEPASST HÄTTE. WIR MUSSTEN ALLES NEU DENKEN UND ER-FINDEN, WAS UNS EINERSEITS VIEL FREIHEIT GEGEBEN UND AN-DERERSEITS VERUNSICHERT HAT. WIR WÜRDEN NICHT DIESELBE RECHTLICHE ABSICHERUNG UND FINANZIELLEN VORTEILE GENIE-SSEN WIE HETEROSEXUELLE MONOGAME PAARE MIT KINDERN.“  
(ROIG 2023:65).

Emilia Roig beschreibt in ihrem Buch ‚Das Ende der Ehe. Für eine Revolution der Liebe‘, wie sie gemeinsam mit einer Freundin Verantwortung für ein Kind übernehmen und Sorge tragen wollte während gleichzeitig beide ihre monogamen romantischen Partner\*innenschaften weiterführen wollten. In dem Zitat spricht sie die Potentiale und Freiheiten an, die ein solches gesellschaftlich gering anerkanntes und nicht-institutionalisiertes Konzept mit sich bringen kann. Gleichzeitig spricht sie auch die Unsicherheiten durch die Nicht-Kategorisierung dieses Modells an, da etablierte Normen und Vorstellungen nicht auf ihre Situation zutrafen und sie somit neue Wege und Lösungen finden mussten. Dies kontrastiert sie mit der heterosexuellen monogamen Paarbeziehung, die oftmals durch die Ehe formalisiert und institutionalisiert ist und hebt damit die Ungleichheiten hinsichtlich Förderungen und Absicherungen hervor: rechtliche und soziale Strukturen basieren auf **traditionellen Familien**modellen.

#### Das traditionelle Familienmodell

Die traditionelle Vorstellung von Familie basiert auf biologischen Faktoren und einer biologistischen Grundlage. Sie wird formalisiert und dabei als etwas Natürliches und Normales betrachtet. Die zentrale Rolle in dieser Vorstellung spielt die Blutsverwandtschaft, wohingegen alternative Formen von Verwandtschaft, die nicht auf romantischer Liebe beruhen, nicht vorgesehen sind. In dieser traditionellen Familienstruktur ist die Bindung zwischen Eltern sowie zwischen Eltern und Kindern als lebenslange und unauflöslche Verbindung konzipiert. Ebenso besteht eine dauerhafte Verantwortung füreinander. Die Familie wird somit als die grundlegende Einstandsgemeinschaft und Solidargemeinschaft angesehen. Entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip wird die Familie auch in sozialstaatlicher Hinsicht als die erste Anlaufstelle betrachtet, wenn Familienmitglieder von verschiedenen Lebensumständen betroffen sind. (vgl. Wimbauer 2021:62f.)

Sie sind oftmals nicht ausreichend an die Bedürfnisse und Lebensweisen von nicht-traditionellen Familien angepasst. Roig kritisiert, dass „Beziehungen jenseits der Ehe und der Kernfamilie rechtlich nicht vorgesehen sind“ und dadurch „Liebe und Fürsorge in anderen nichtehelichen Beziehungen delegitimiert“ werden (ebd.:66). Oftmals gelten institutionalisierte Praktiken als soziale Norm und werden dahingehend manifestiert. So bringt die Nicht-Einbindung der Freund\*innenschaft in Institutionen auch Herausforderungen und Nachteile mit sich. Freund\*innen, die füreinander Verantwortungen und Sorge übernehmen wollen, werden oftmals rechtlich und politisch als soziale Einheit nicht beachtet. Andere intime Beziehungen, wie die romantische Beziehung, können jedoch staatlich anerkannt, eingetragen sowie sanktioniert werden: die formalisierte und institutionalisierte romantische Beziehung in Form der Ehe strukturiert „den Staat, die Nation, die Religion, die Wirtschaft, die Kultur, wie keine andere Institution“ (Roig 2023:15).

Im Folgenden wird die Ehe und die Familie als Institution gegenüber der Freund\*innenschaft gestellt um auf den unterschiedlichen Umgang mit sozialen Beziehungen auf Seiten des Staates hinzuweisen. Denn im Gegensatz zu anderen Beziehungen, stehen die „Ehe und Familie [...] unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung“ (GG, Artikel 6, Absatz 1). Gesetze und Förderungen sichern

die Ehe und die diesem Konzept inhärente Logik der Kleinfamilie ab. Steuerliche Vorteile wie beispielsweise das Ehegattensplitting ‚belohnen‘ Ehepartner\*innen bei denen das Einkommen weit auseinander liegt. So ‚lohnt‘ es sich, wenn eine Person in der Ehegemeinschaft sehr wenig verdient, was meistens durch Phänomene wie die Gender Pay Gap, Frauen sind. Somit stehen diese erstens in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Ehepartner(\*innen) und zweitens wird ihnen unbezahlte Care Arbeit zugeteilt. Dadurch werde das Einkommen verheirateter Männer vom Staat und allen Steuerzahler\*innen subventioniert (vgl. Roig 2023:346). Personen, die nicht in diesem Konstrukt leben, wie vor allem alleinerziehende Elternteile, werden dadurch benachteiligt. Auch ist hier anzumerken, dass strukturell benachteiligte Menschen auf das Ehegattensplitting als finanzielle Unterstützung oftmals nicht verzichten können, da sie dies für ihr „Überleben und das ihrer Kinder brauchen“ (Kurt 2021:152). Das Ehegattensplitting ist ein Beispiel dafür, dass die Ehe patriarchaler Logik folgt (vgl. Roig 2023:346).

Ein aktuelles, im Kontext der Familienpolitik viel diskutiertes Thema, ist die Schaffung einer Verantwortungsgemeinschaft auf Gesetzesebene, die einen neuen Rahmen für Menschen abseits der Ehe und der Liebesbeziehung setzen soll, die dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen wollen. Durch diese Ergänzung

könnten Personen in anderen Beziehungsmodellen auch juristisch abgesichert werden (vgl. Bundesministerium der Justiz 2023 und Riese 2023). Die juristische Überlegung sei eine Reaktion auf die Diversität der Lebensentwürfe, wie zum Beispiel „enge Freundschaften oder Senioren-WGs“ (Bundesministerium der Justiz 2023). Dabei soll das Institut der Verantwortungsgemeinschaft nicht mit der Ehe gleichgestellt werden, indem sich daraus beispielsweise steuerliche Vorteile ergeben, aber der Personenkreis beziehungsweise die Arten der Beziehungen, die füreinander rechtlich Verantwortung übernehmen wollen, werden erweitert. Somit würde ein Schritt Richtung Entkopplung der rechtlichen Absicherung von der biologischen Familie und der romantischen Beziehung stattfinden. Momentan wird die politische und kulturelle Absicherung, anhand der romantischen Beziehung einer Person gemessen (Roig in Dissens 2023).

Roig schlägt die Abschaffung der Institution Ehe vor, wobei es ihr um einen Paradigmenwechsel auf allen Ebenen geht, bei dem der erste und größte Schritt sein müsste, zu erkennen, dass wir in einer patriarchalen Gesellschaft leben. Das Ende der Ehe würde den „Ungerechtigkeit schaffende[n] institutionelle[n], gesetzliche[n] und kulturelle[n] Rahmen für bevorzugt heterosexuelle Paarbeziehungen“ (Roig 2023:345) entgegenwirken. Wenn die Ehe abgeschafft werden würde, so müsste die Gesellschaft radikal

transformiert werden, da die Ehe viele Bereiche des Lebens strukturiert (vgl. ebd.). Die Autorin schlägt beispielsweise die Einführung einer feministischen Steuer als ersten Schritt vor (vgl. ebd.:346). Die Abschaffung der feministischen Steuer beginnt mit der Abschaffung des Ehegattensplittings, die Einführung einer „feministischen Lohnlückensteuer“ und einer Aufwertung von Care Arbeit, indem unbezahlte Care Arbeit in die Berechnungen des Bruttoinlandsproduktes aufgenommen werden würde (vgl. ebd. 346ff.) Diese Ansätze und Vorschläge zeigen auf, wie mit der Monopolisierung der patriarchalen Kleinfamilie und der Institution Ehe als vorherrschende Lebensform gebrochen werden könnte und sich patriarchalen Strukturen entgegengesetzt werden könnte. Dabei geht es auch unter anderem um die Sichtbarkeit von anderen Lebensformen und die Einbeziehung dieser in rechtliche Strukturen – wie beispielsweise Freund\*innenschaften.

### 3.1.3 ZWISCHEN DEN STÜHLEN DER POETIK UND DER FORMALISIERUNG

Einerseits wird die Freund\*innenschaft aufgrund ihres offenen, nicht-institutionellen Charakters als Potential benannt, um gegenwärtige Herrschaftsmacht zu durchkreuzen und eine neue Ethik zu schaffen. Andererseits wird konstatiert, dass eine fehlende politische Repräsentation Ungleichheiten verstärken kann. So zeichnet sich ein Spannungsfeld zwischen der poetischen und ethischen Seite von Freund\*innenschaft und der politisch unsichtbaren, unterrepräsentierten Seite von Freund\*innenschaft ab.

## 3.2 WOHNEN ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT?

*„WOHNEN BEWEGT UNS MENSCHEN UND PRÄGT UNSEREN ALLTAG – UND IM WOHNEN IST ANGESICHTS SOZIALER, KULTURELLER UND TECHNOLOGISCHER ENTWICKLUNGEN UND UMBRÜCHE STÄNDIG BEWEGUNG: AM ORT, AN DEM WIR WOHNEN, IN DER BAULICH-STOFFLICHEN HÜLLE, IN DER WIR WOHNEN, IN DER ALLTÄGLICHEN UND PROFESSIONELLEN PRAXIS. WOHNEN FINDET INNERHALB GESETZLICHER, POLITISCHER UND RECHTLICHER RAHMENBEDINGUNGEN STATT. ES IST EIN SOZIALES PHÄNOMEN, DAS SICH DURCH TECHNOLOGISCHE ERRUNGENSCHAFTEN UND GESELLSCHAFTLICHEN WANDEL STETIG VERÄNDERT“  
(HANNEMANN, HILTI UND REUTLINGER 2022:11).*

Dieser gesellschaftliche Wandel im Wohnen wurde zum Beispiel durch Häußermann und Siebel, Vertreter der Wohnsoziologie, erforscht. Sie schließen aufgrund von Veränderungen des physischen Substrats, also dem „architektonischen Gehäuse“, (Häußermann und Siebel 1996:12) auf gesellschaftliche Verhältnisse und Wandel. Ihr Interesse lag in dem Zusammendenken des physischen und des sozialen Substrats (vgl. ebd.:11) Sie identifizieren vier Entstehungslinien, die das moderne Wohnen charakterisieren und definieren diese als Idealtypus des 20. Jahrhunderts, wobei der Idealtypus kein statistisches Konstrukt, sondern eine „abstrahierende Verdichtung ist, die das Besondere einer Epoche im Unterschied zu anderen herausarbeitet“ (ebd.:13).

### 3.2.1 MUTTER, VATER, KIND

Ein Merkmal des idealtypischen Wohnens im 20. Jahrhunderts, wie Häußermann und Siebel herausarbeiten, ist die Kleinfamilie als soziale Einheit. Mithilfe der Frage „Wer wohnt mit wem zusammen?“ konstatieren sie, dass „die soziale Einheit des Wohnens, der Haushalt, [...] die durch rechtliche Bindung (Ehe) und Blutsverwandtschaft gefestigte Gruppe von Mann, Frau und ihren Kindern [ist].“ (Häußermann und Siebel 1996:15). Die Familie, nach

traditionellem Verständnis, wurde nicht immer mit Wohnen in Verbindung gebracht. Im Mittelalter etwa dominierten Arbeitsbeziehungen den Haushalt als Arbeitsstätte (ebd.:12). Im 20. Jahrhundert wurden Personen, die nicht zur Kleinfamilie gehörten, aus der Wohnung ausgegrenzt und ausgelagert. Damit wurden bestimmte soziale Zusammensetzungen für einen Haushalt ausgeklammert und andere als soziale Einheit anerkannt (vgl. ebd.).

Das Ideal der Kleinfamilie im Wohnen ist u.a. in den Grundrissen der Wohnungen des 20. Jahrhunderts manifestiert: die 3-Zimmer-Küche-Bad-Wohnung – wobei die drei Zimmer Elternschlafzimmer, Wohnzimmer und Kinderzimmer sind – sowie das Einfamilienhaus am Stadtrand gelten als idealtypische Bauweise des modernen Wohnens (vgl. Beck 2021:30). Die Grundrissorganisation, die sich in Größe, Lage, Zuschnitt, technische Ausstattung etc. äußert, wurden durch DIN-Normen festgelegt und schreiben damit bestimmte Nutzungen vor (vgl. Häußermann und Siebel 1996:18). Diese (DIN-)Normen sind in Förderrichtlinien, Gesetzen, Finanzierungsbestimmungen oder auch in der amtlichen Statistik institutionalisiert und sind somit an die Wohnungs- beziehungsweise Sozialpolitik gekoppelt (vgl. ebd.:17). So wurde beispielsweise in statistischen Erhebungen und Definitionen der Haushalt mit der Familie gleichgesetzt, wodurch alle Mehrpersonenhaushalte als Familie erfasst wurden (vgl.

ebd.:18). Die Wohnungen unterliegen demnach auch politischen Machtverhältnissen, da Gesetze, Förderrichtlinien und Finanzierungsbestimmungen mit von diesen geprägt sind (vgl. Beck 2021:33) Diese Elemente können als strukturierende Elemente des Wohnens verstanden werden, da diese sich an „gesellschaftliche Ordnungsmuster anlehnen beziehungsweise diese quasi operationalisieren.“ (ebd.:33)

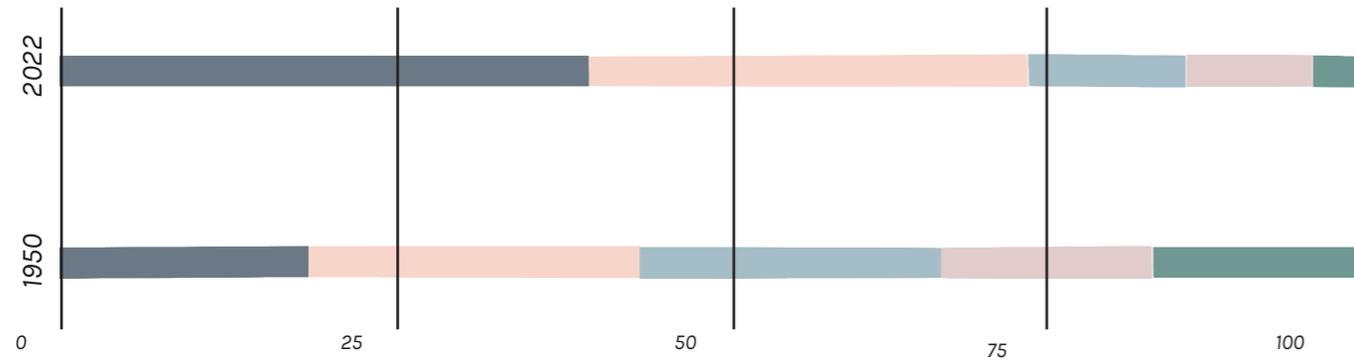
Die wohnungspolitischen Instrumente, die in der Wohnung als Ort der Kleinfamilie materialisiert sind, etablieren patriarchale Machtstrukturen und bürgerliche Geschlechterverhältnisse (vgl. Latocha 2021:13). Die Kleinfamilie stellt die wirtschaftlichste Methode zur Betreuung von Kindern, Pflegebedürftigen und älteren Menschen dar und ist die häufigste Organisationsform, um gemeinschaftlich für die Finanzierung und Durchführung der Reproduktionsarbeit zu sorgen (Notz 1998 zit. in Kreisky und Löffler 2003:384) Dabei sind, in dieser binären Konstellation, oft die Frauen diejenigen, die unbezahlt die familiäre und gesellschaftliche Reproduktion ausüben und damit kapitalistische Verwertungsinteressen und letztendlich die patriarchale Macht sichern (vgl. Wimbauer 2021:67). Die Reproduktionsarbeit durch die Frauen, nimmt dem Staat Arbeit ab – somit ‚lohnt‘ sich die Kleinfamilie für den Staat (vgl. Tazi-Preve 2017:95 und Roig 2023: 130) Ebenso verhindert die Kleinfamilie, durch ihre Isolation und Abhängigkeit vom Arbeitsmarkt, die Solidarisierung mit

anderen Menschen.

Häußermann und Siebel benennen drei weitere Merkmale des „Modernen Wohnens“. Alle vier Merkmale stehen miteinander in Beziehung und bedingen sich. So wurde gerade schon die Verknüpfung der Kleinfamilie mit der (re)produktiven Arbeit angesprochen. Die Trennung von Wohnen und Arbeit stellt ein weiteres Merkmal nach Häußermann und Siebel dar. Diese funktionelle Trennung ergab sich erst aus der Industrialisierung heraus, in der die Lohnarbeit ausgelagert und die Wohnung ein Ort der reproduktiven Arbeit wurde. Auch andere Praktiken wurden ausgelagert und weiter institutionalisiert wie beispielsweise Krankheit, Bildung von Kindern etc. Diese Auslagerung von Funktionen und Personen führte dazu, dass die Wohnung immer mehr zu einem Ort des Privaten und der Intimität wurde. Das Erleben der Wohnung als Ort der Privatheit und Intimität, die vor der Öffentlichkeit geschützt wird, ist das dritte Charakteristikum. Als letztes Merkmal identifizieren sie die Wohnung, die zur Ware wurde, also die Entstehung des Wohnungsmarktes, in dem die Wohnung durch Kauf oder Miete erworben werden kann und die Wohnung Mechanismen des Marktes unterliegt (vgl. Beck 2021:28f). Das impliziert auch eine Veränderung in dem Planungs- und Bauprozesses. Die Rolle des Hausvaters differenziert sich und es gibt Nutzer\*innen, Bauherr\*innen, Architekt\*innen, Bauunternehmer\*innen

# PRIVATHAUSHALTE NACH HAUSHALTSGRÖSSE

Anteile in %



- 1 Personenhaushalt
- 2 Personenhaushalt
- 3 Personenhaushalt
- 4 Personenhaushalt
- 5 Personenhaushalt und mehr

usw., deren Handeln sowohl durch Mechanismen des Marktes als auch politischer Willensbildung beeinflusst sind. Durch diesen Wandel wird Wohnen nun durch rechtliche und bürokratische Regulierungen sowie politischen Steuerungsinstrumenten und durch die Wissenschaft geprägt (vgl. Häußermann und Siebel 1996:42).

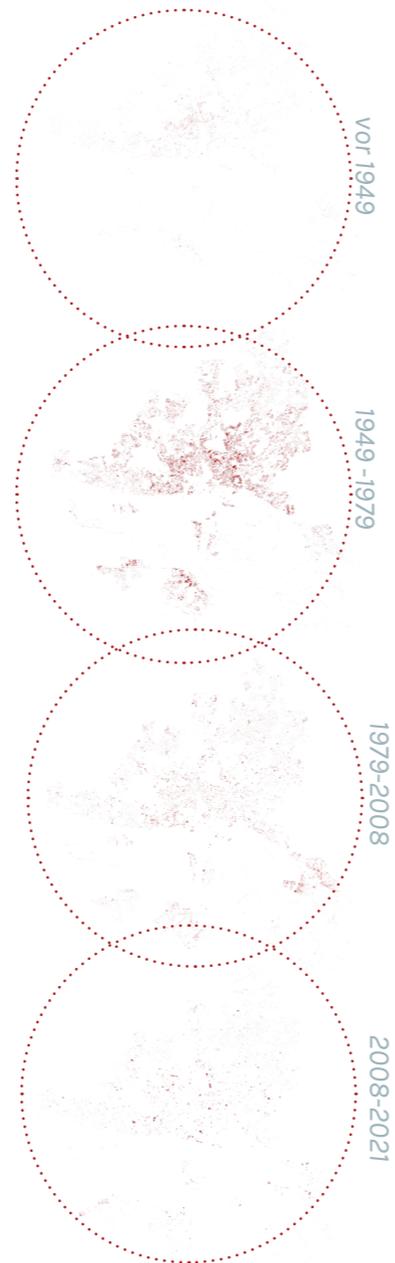
## 3.2.2 WOHNEN IN ZAHLEN

Das Wohnen und die von Häußermann und Siebel konstatierten Merkmale des Idealtypus sind aktuell im Wandel. Die einst starke Trennung von Lohnarbeit und Wohnen, die vor allem durch die Corona Pandemie und der sich daraus resultierenden Flexibilisierung von Homeoffice-Regelungen aufgelöst wurde, ist gegenwärtig unklarer. Ebenso ist eine Entwicklung hin zu einer Singularisierung zu beobachten. Familien bilden nur noch ein Viertel der Haushalte ab und ca. 41 % leben alleine (vgl. Spellerberg 2018:2). So ist zwischen 1996 und 2019 der Anteil an Mehrpersonenhaushalten mit Kindern von 35,3 auf 27,9 Prozent gesunken (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2021). Die Alltagsorganisation ist heute durch vielfältige, individualisierte Anforderungen bestimmt,

sodass die eigene Lebensführung zu einem kontinuierlichen „Neuarrangement zwischen wechselnden und widersprüchlichen Anforderungen“ (Hannemann 2022:33) führt.

Neben der Abnahme der Zahl an Familien und des Anstiegs von Alleinlebenden, ist ein Bedeutungszuwachs von gemeinschaftsorientierten Wohnformen und einer Pluralisierung von Wohnformen zu verzeichnen. Auch wenn in Statistiken nicht aufgeführt, da die Anzahl quantitativ (noch) zu gering ist, gibt es einige Studien, die diesen Bedeutungswandel hin zu gemeinschaftlichem Wohnen aufzeigen, darunter fallen zum Beispiel Mehrgenerationenwohnen, Wohngemeinschaften und multi-lokales Wohnen (vgl. Spellerberg 2018:2 und 38).

Die ausdifferenzierten Lebensformen korrespondieren jedoch nicht mehr mit dem „meist stark normierten Wohnungsangebot“ (Dell 2014:137). Denn auch wenn ein Wandel der Lebensformen stattfindet, verändert sich die bauliche Form der Wohnungen nicht. Der in den 50er Jahren angekurbelte kleinfamiliäre Massenkonsum, der wirtschaftlichen



## WOHNGEBÄUDE IN HAMBURG NACH BAUJAHR

Wachstum und Wohlstand für alle versprach, prägt zum einen bis heute noch durch seinen Bestand das Wohnen vieler: 75 Prozent der aktuell verfügbaren Wohnungen wurden vor 1990 gebaut. Außerdem ist auch im aktuellen Wohnungsbau ein Fokus auf familiengerechtes Wohnen festzustellen (Hubeli 2020:42). Ebenso argumentiert Wimbauer, dass die Formen von Familie zwar diverser werden, aber „rechtlich privilegiert bleibt weiterhin die zweigeschlechtliche Zwei-Eltern-Familie (Wimbauer 2021:83).

### 3.2.3 WOHNUNGS(MARKT)POLITIK

Der nicht angepasste Wohnungsbau ist auch in der marktförmigen Organisation von Wohnen begründet (vgl. Latocha 2021:10). Das Unterangebot befreit den Wohnungsmarkt von der Notwendigkeit, sein Angebot der Nachfrage anzupassen (vgl. Hubeli 2020:43). „Eigentlich ist es egal, was für eine Wohnung auf den Markt geworfen wird. Wo Knappheit herrscht, ist alles begehrt.“ (Hubeli 2020:43).

Wohnraum ist so teuer geworden, dass sich immer weniger Menschen diesen leisten können (vgl. Latocha 2021:10). Vor allem in Städten und für Menschen mit mittlerem oder niedrigem Einkommen verschärft sich die Situation (vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

2019:99). Somit erfährt die Wohnungsfrage in gegenwärtigen politischen Diskursen spätestens seit der Corona Pandemie einen Zuwachs an Bedeutung. Feministische Wohnungsforscher\*innen wie Tabea Latocha und Eva Kuschinski sehen die Krisenhaftigkeit des Wohnens u.a. in der marktförmigen Wohnraumversorgung bedingt, da diese einen ungleichen Zugang zu der „lebensnotwendigen Ressource Wohnen“ erzeugt (vgl. Latocha 2021:10). Die Wohnungskrise zeigt die marktförmige Organisation von Wohnen und der dieser inhärenten kapitalistischen Verwendung und Gebrauch von Boden auf. Der Boden als endliche Ressource wird knapper und der Markt dadurch härter (vgl. Hubeli 2020:43ff.). Wohnen wurde zu einem Machtmittel, das „unterwürfige Mieter“ (ebd.:15) erzwingt.

Die Folgen der Wohnungskrise deuten ebenfalls darauf hin, dass Wohnen ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ist und unterstreicht das Wohnen als „lebensnotwendige Ressource“. Wohnen ist „Voraussetzung für die Zirkulation des Alltags und die Entfaltung des Lebens, aber auch für den sozialen Zusammenhalt [...]“ (Latocha 2022:49) David Harvey spricht dabei vom ‚life support system‘. Wenn dieser nicht gegeben ist, hat dies Auswirkungen auf alle Formen der Existenz (vgl. ebd.). So wurde auch im UN-Sozialpakt, einem multilateralen völkerrechtlichen Vertrag, den die Bundesrepublik 1968 unterzeichnete, Wohnen als Menschenrecht festgehalten. Alle Vertragsstaaten sind

damit dazu verpflichtet „geeignete Schritte“ zu unternehmen, um das Recht auf Wohnen zu gewährleisten (UN-Sozialpakt, Artikel 11, Absatz 1 und Hannemann 2022:44)

Die Wohnungspolitik greift auf Steuerungsinstrumente zurück, die sich auf Logiken der Finanzierung oder der Regulierung stützen. Innerhalb dieser Logiken wird zwischen der Subjekt- und Objektförderung unterschieden (vgl. Egner 2022:372). In Deutschland werden vier Hauptsäulen der Wohnungspolitik identifiziert: Das einzige Instrument, was der Regulierung als Ordnungsprinzip folgt ist das Mietrecht, das BGB integriert ist (vgl. ebd.:373). Als weitere Steuerungsinstrumente fungieren die Wohneigentumsförderung sowie der Soziale Wohnungsbau, die auf dem Prinzip der Finanzierung beruhen und als Objektförderungen verstanden werden können. Als letztes Hauptsteuerungsinstrument der deutschen Wohnungspolitik ist das Wohngeld zu nennen, das ebenfalls der Logik der Finanzierung folgt, aber die Förderung eines Subjekts vorsieht (vgl. ebd.:374f.)

Dabei wird jedoch, anlehnend an ein materialistisches Verständnis von Staatlichkeit, Wohnungspolitik nicht als ein „einheitlicher Akteur [,der] wohlwollend das allgemeine Interesse vertritt, seinen Bewohnerinnen und Bewohnern soziale Sicherheit zu garantieren“ (Schipper 2022:383). Stattdessen wird Staatlichkeit als ein

„widersprüchliches gesellschaftliches Verhältnis“ verstanden, das auf die Veränderung der staatlichen Rolle, im Sinne des Neoliberalismus, anspielt. Unter dem Einfluss des Neoliberalismus hat sich der Staat mehr in Richtung wirtschaftlicher Interessen, insbesondere der Immobilienbranche, bewegt. Dies hat dazu geführt, dass politische Maßnahmen und Entscheidungen eher den Marktinteressen dienen als den Bedürfnissen von Mieter\*innen und wohnungspolitischen Bewegungen. Infolgedessen haben wohnungspolitische Aktivist\*innen Schwierigkeiten, ihre Forderungen nach bezahlbarem Wohnraum durchzusetzen, da staatliche Institutionen und politische Konzepte zunehmend auf die Bedürfnisse des Marktes ausgerichtet sind. (ebd.:388)

Ein Beispiel für das Zusammenwirken von staatlichen und wirtschaftlichen Interessen beziehungsweise die gerade konstatierte Widersprüchlichkeit, ist die Eigentumsförderungs politik des Staates und der Finanzindustrie, die Mieter\*innen versprechen, sie von ihrer Abhängigkeit als Mieter\*innen zu befreien. Unabhängig davon, dass nicht alle die Möglichkeit dazu haben, ist die versprochene Unabhängigkeit an ein ideologisches Konstrukt geknüpft:

**„KLEINBÜRGER ERSPAREN SICH ÜBER JAHRZEHNTE EIN KLEINES VERMÖGEN, UM FÜR DEN STAAT UND DIE BANK SCHULDENTAUGLICH ZU WERDEN, MIT DEM ZIEL, EIN HAUS KAUFEN ODER BAUEN ZU DÜRFEN, DAS IHNEN NICHT GEHÖRT. ZINSERHÖHUNGEN, LOHNEINBUSSEN, EINE KRANKHEIT ODER ÄHNLICHES TRENNEN ERBARMUNGSLOS TRAUM UND WIRKLICHKEIT WIE VERMEINTLICHES VON VERBRIEFTEM EIGENTUM. [...] SIE SITZEN AUF EINEM SCHULDENBERG, DER ZUM EIGENEN GEFÄNGNIS WIRD. DIE EIGENTUMSFÖRDERUNGSPOLITIK, SO EIN FAZIT VON BOURDIEU, IST »DIE HAUPTQUELLE KLEINBÜRGERLICHEN ELENDS«. [...] KLEINE EIGENTÜMER SOLLEN IN DER ARMEE ALLER EIGENTÜMER ERZOGEN WERDEN, UM DIE INTERESSEN DER GROSSEN EIGENTÜMER ZU VERTEIDIGEN“  
(HUBELI 2020:32).**

Ebenso ist hier die Verbindung des Eigenheims mit dem Lebensentwurf der Kleinfamilie zu konstatieren, an deren Spitze der „lohnversklavte[n] Patriarch“ steht. Somit ist die Förderung des Eigenheims nicht nur an (Un-)Abhängigkeiten geknüpft, sondern auch an die patriarchalen Machtverhältnisse, wie unter anderem die Unsichtbarmachung von Reproduktionsarbeit.

Verschiedene Autor\*innen unterstreichen die Bedeutung des Wohnens als eine grundlegende Form der Daseinsfürsorge und Transformation des Gemeinsamen. Ein Paradigmenwechsel, in dem Wohnen als Infrastruktur beziehungsweise als Care Infrastruktur verstanden wird, wird gefordert. Diese Forderungen sind eine Reaktion auf die Konsequenzen der Wohnungskrise und die marktwirtschaftliche Herangehensweise an das Wohnen (vgl. Dell in Hannemann 2022:45 und Power und Mee 2020:489f.).

Die gesellschaftliche Kodierung von Wohnraum entscheidet somit über soziale Möglichkeiten, Lebens- und Identitätsentwürfe sowie die Zugänglichkeit zu Wohnraum, die davon abhängt (vgl. Strüver 2018:43). So ergibt sich in der Konsequenz, dass Haushalte, die nicht dem Ideal der Kernfamilie entsprechen, ihren eigenen Weg finden müssen, um ihre Wohnung an ihre Bedürfnisse anzupassen (vgl. Power und Mee 2020:488)

## 3.2.4 WOHNEN ALS MEHRDIMENSIONALE SOZIAL(RÄUMLICH)E PRAXIS

Die Betrachtung von Wohnen im Wandel betont deren gesellschaftliche und räumliche Vorstrukturiertheit und macht die Verbindung zwischen dem physischen und sozialen Substrat deutlich (vgl. Beck 2021:34). Unbeachtet mit der beschriebenen struktur- und raumbezogenen Perspektive bleibt die Betrachtung von Wohnen als Tätigkeit. Wenn Menschen, die nicht dem traditionellen Bild der Kernfamilie entsprechen, kreative Lösungen finden müssen, um ihre Wohnungen ihren Bedürfnissen anzupassen, wie Power und Mee argumentieren, betont dies die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten der Bewohner (vgl. Power und Mee 2020:488). Das Verständnis von Wohnen als Praxis bietet das Potential den Raum nicht nur als etwas Gegebenes und Vorstrukturiertes zu verstehen, sondern auch die Wirkungsmacht von Raum zu erkennen, die beispielsweise durch Aneignungen und Verhandlungen sichtbar werden, die sich dann wiederum in veränderten Wohnordnungen manifestieren können (vgl. Beck 2021:34). So schreibt auch Latocha, über die Wohnung als „Produkt kollektiver Erfahrungen und Lebensentwürfe ihrer Bewohner\*innen [die] somit (potentiell) auch Ausgangspunkt für Widerstand, Solidarität

und Alternativen zu normativen Idealbildern [sein kann]“ (Latocha 2021:16).

Allerdings sollte diese eher handlungs- und individuumszentrierte Perspektive nicht alleinstehend fungieren, sondern immer ins Verhältnis mit der struktur- und raumbezogenen Perspektive gesetzt werden, da diese sonst idealisierend wirken könnte und die aus der Struktur resultierenden Ungleichheiten ausklammern würde (vgl. Seum 2020:9). Dementsprechend soll in dieser Arbeit eine beidseitige Betrachtung dieser Verständnisse erfolgen. Dabei verstehe ich Wohnen, nach Reutlinger und Kessl, als mehrdimensional und relational zueinander stehend. Nach Reutlinger und Kessl setzt sich Wohnen aus drei Dimensionen zusammen, die nur analytisch voneinander trennbar sind. Erstens die materielle oder territoriale Ebene, also zum Beispiel das Gebaute, zweitens Praktiken des Wohnens und drittens das gesellschaftliche Ordnungssystem (innerhalb des Wohnens). Die verschiedenen Dimensionen bedingen und verändern sich wechselseitig, so kann auch von einem relationalen Raumverständnis gesprochen werden. Zum einen gibt es somit die materielle Dimension, „die [...] als vergegenständlichte, beabsichtigte bzw. unbeabsichtigte Handlungsfolgen von vergangenem Handeln“ (Reutlinger in Beck 2021:51) entsteht. Gleichzeitig wirken die Materialitäten, das Gebaute, und die darin liegenden (rechtlichen, kulturellen, politischen)

Strukturierungen, auf individuelle Praktiken. So ist jedoch nicht davon auszugehen, dass es ein einseitiges Einwirken auf unser Handeln gibt, vielmehr können normierte Praktiken, die in den Raum eingeschrieben sind und gesellschaftliche Normen, die sich in den Materialitäten manifestiert haben, auch durchbrochen werden. Zusammenfassend wird in dieser Arbeit Wohnen als „sozial(räumlich)e Praxis“ verstanden, in der die Praktiken des Wohnens über „(Wohn) Räume und Strukturierungen (mit)konstituiert“ (ebd.:52) werden und gleichzeitig über soziale Praktiken verändert werden können (vgl. ebd.:52f.)

### 3.3 WILLST DU MIT MIR WOHNEN?

Mithilfe dieses mehrdimensionalen Verständnisses von Wohnen soll diskutiert werden inwieweit Freund\*innenschaft im Wohnen verhandelt wird.

Somit frage ich in einem ersten Schritt aus einer makrosoziologischen und strukturfokussierten Sicht auf Wohnen, inwiefern strukturelle Dimensionen das Wohnen in Freund\*innenschaft bedingen. Unter dieser strukturellen Dimension wird die Wohnungspolitik in Hamburg

hinsichtlich der Sichtbarkeit von Freund\*innenschaften beleuchtet. Dem liegt also das Verständnis zugrunde, dass Freund\*innen, die zusammen wohnen/als Bewohnende, in ihrer Wohnpraxis durch den Raum und seinen inhärenten politischen, kulturellen, rechtlichen und sozialen Strukturen, beeinflusst werden. Daraus ergibt sich die Frage: Inwieweit finden Freund\*innen, die miteinander Wohnen in der Wohnungspolitik Beachtung?

Darüber hinaus soll die Betrachtung nicht auf dieser eindimensionalen Ebene verharren, sondern durch die handlungsfokussierte Perspektive auf Wohnen erweitert werden, in der Wohnen als Tätigkeit verstanden wird. Damit rücken die Freund\*innen als Wohnende mit ihrer Wohnpraxis in den Fokus. Die zweite Unterfrage der Forschungsfrage wird im Zuge dessen genauer betrachtet: Was handeln Freund\*innen, die miteinander wohnen, in ihren Wohnpraktiken aus?

Die Zusammenführung der zwei operationalisierenden Unterfragen resultiert dann in einem Versuch der Beantwortung der übergreifenden Forschungsfrage:

**„INWIEWEIT WERDEN  
FREUND\*INNENSCHAFTEN IM WOHNEN  
VERHANDELT?“**

# 4

## Haushalten aushandeln

- 

## Auswertung

Im Rahmen der theoretischen Betrachtung wurde deutlich, was Freund\*innenschaft und was Wohnen bedeutet. Insbesondere wurde die Komplexität der beiden Felder sichtbar, der sich nun im Folgenden Teil der Arbeit angenähert werden soll.

### 4.1 HAUSHALTSFRAGEN

- „INWIEWEIT FINDEN FREUND\*INNEN, DIE MITEINANDER WOHNEN, IN DER WOHNUNGSPOLITIK BEACHTUNG?“

Nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit strukturellen Elementen, die das Wohnen beeinflussen, ergaben sich verschiedene Konflikte, die sich innerhalb wohnungspolitischer Steuerungselemente, auf tun: statistische

Erhebungen und Auswertungen, die Bedarfsgemeinschaft innerhalb des Wohngeldes und des Bürgergeldes, Kündigungen und Differenzen zwischen Eigentümer\*innen und Mieter\*innen, Vorgaben und Umsetzung des sozialen Wohnungsbaus und der Wohnungsvergabe.

Die Experteninterviews mit lokalen Akteur\*innen in diesem Feld – der SAGA Unternehmensgruppe und dem Mieterverein zu Hamburg – konnten zum einen bestimmte rechtliche Unterschiede innerhalb des Mietrechts aufzeigen, die zwischen verschiedenen intimen Beziehungen vollzogen werden und zum anderen konnten bestimmte Prozesse und Zusammenhänge, die innerhalb des Sozialen Wohnungsbaus liegen, sichtbar gemacht werden. Aus diesen ersten Erkenntnissen ergaben sich in der weiteren Beschäftigung mit dem Material zusätzliche Erkenntnisse und Zusammenhänge, die in dem Kontext der Einbeziehung von Freund\*innen in der Wohnungspolitik, von Bedeutung sind und zu einer Annäherung an die Beantwortung der Unterfrage „Inwieweit finden Freund\*innen, die miteinander wohnen, in der Wohnungspolitik Beachtung?“ führen.

## 4.1.1 Wo BLEIBEN DIE FREUND\*INNEN?

### - **LEBENSFORMEN UND HAUSHALTE IM MIKROZENSUS**

Die größte regelmäßige amtlichen Haushaltsbefragung Mikrozensus – die „kleine Bevölkerungszählung“ (c Statistisches Bundesamt (Destatis) 2023) – soll unter anderem Daten zu der Größe und Zusammensetzung von Haushalten sowie dem Beziehungsgefüge innerhalb der Haushalte, erheben (vgl. Lengerer, Bohr und Janßen 2005:1). Der Mikrozensus ist Grundlage für die Berichte über Familien der Bundesregierung und beeinflusst damit politische Diskurse über soziale Beziehungen, Wohnen etc. (vgl. ebd.).

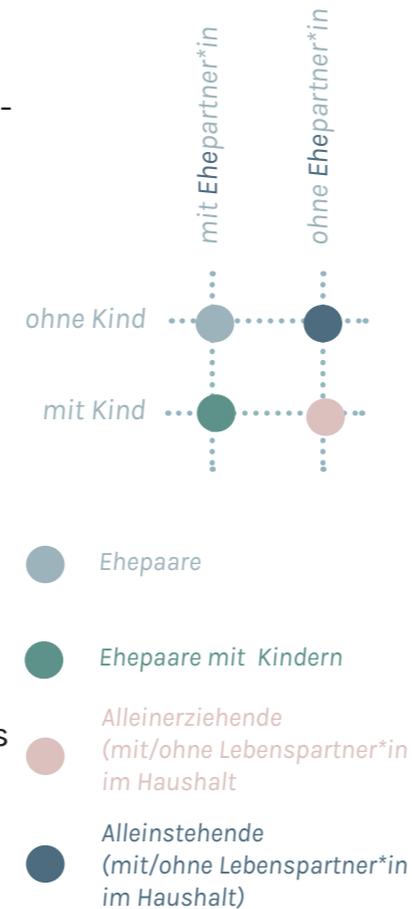
Der Mikrozensus ist durch das so genannte Mikrozensusgesetz (MZG: „Gesetz zur Durchführung einer Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt sowie die Wohnsituation der Haushalte“) gesetzlich geregelt. Das methodische und inhaltliche Vorgehen wurde seit Beginn der Erhebungen, im Jahre 1957, einige Male überarbeitet (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) 2021:52f. und Lengerer, Bohr und Janßen 2005:6f.). Ein Beispiel für eine solche Anpassung ist die Veränderung des Verständnisses

von Familie aus amtlicher und statistischer Sicht. Eine der größten Veränderungen in der Erfassung der Daten hinsichtlich des Verständnisses von Familie und der Differenzierung von Lebensformen fand 2004 statt: Im Zentrum stand hier die Ablösung des „traditionellen Familienkonzeptes“, durch das „Lebensformenkonzept“. Dadurch wurden damals „„alternative“ oder auch „nicht konventionelle Lebensformen“, wie „Singles“ oder nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften““ (Nöthen 2005:25) in das Konzept und die Erfassung integriert.

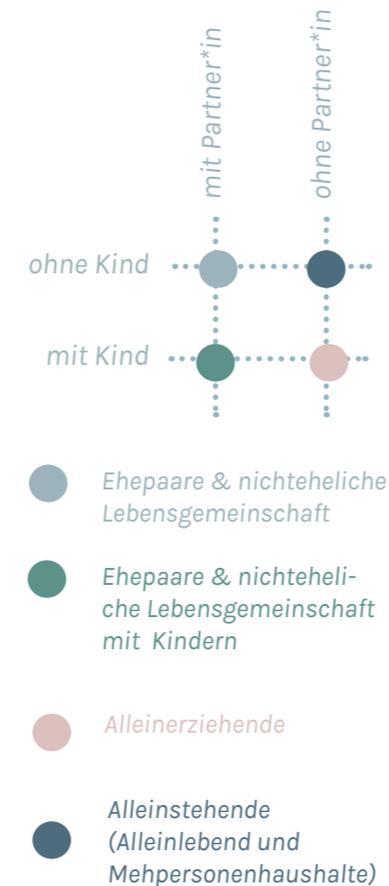
Während in dem traditionellen Familienkonzept entlang der Kriterien der Ehe und der Elternschaft differenziert wurde, berücksichtigt der Mikrozensus seit 2005 mithilfe des Lebensformenkonzepts auch nichteheliches Zusammenleben (Lengerer, Bohr und Janßen 2005:9). Im Vergleich zu dem traditionellen Familienkonzept ersetzt der Familienstand als zentrales Abgrenzungskriterium das Vorhandensein eines Partners im Haushalt (vgl. ebd.). So wurde im traditionellen Familienkonzept zwischen Ehepaaren ohne Kinder, Ehepaaren mit Kindern und Alleinerziehenden unterschieden. Nach diesem Verständnis existiert eine Familie, wenn entweder eine eheliche oder eine elterliche Beziehung vorliegt.

Die Grundlage dafür, wie im Mikrozensus gegenwärtig

## TRADITIONELLES FAMILIENKONZEPT



## LEBENSFORMEN KONZEPT



die Lebensform definiert wird, bildet die Art der sozialen Beziehungen zwischen den Personen in einem Haushalt (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) 2021:51f). Dabei sind Haushalte als „zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft (Mehrpersonenhaushalt) sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften (Einpersonenhaushalt)“ (Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022:4) definiert. Dadurch, dass sich die Befragung auf Beziehungsgefüge innerhalb eines Haushaltes konzentriert, werden Beziehungen, die über die Haushaltsgrenze hinweg bestehen nicht berücksichtigt (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) 2021:52). Die Bevölkerung wird anhand des Lebensformenkonzepts entlang zweier Achsen statistisch erfasst: mit/ohne Partner\*in und mit/ohne Kinder. Daraus ergeben sich dann die Kategorien: Paare mit Kind(ern), Paar ohne Kinder, Alleinerziehende und Alleinstehende (vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis) 2022:5). Dabei ist zu beachten, dass unter Alleinstehenden nicht nur Alleinlebende fallen, sondern alle, die nicht mit ihrer\*m Partner\*in oder/und ihren Kind(ern) in einem Haushalt leben oder keine Partner\*innen oder Kinder haben, also auch Freund\*innen, die miteinander wohnen.

Als Unterstützung für Selbstausfüller des Fragebogens werden Praktiken genannt, die Personen, die zusammen wohnen, als Haushaltsgemeinschaft definieren. So werden das gemeinsame Kochen und die gemeinsame Finanzierung des Lebensunterhaltes als Praktiken definiert, die ein gemeinsames Wirtschaften und damit auch eine Haushaltsgemeinschaft ausmachen (vgl. Lengerer, Bohr und Janßen 2005:6). Durch diese Zuordnungen von Praktiken, in Verbindung mit den vier Kategorien des Lebensformenkonzepts, wird romantische Partner\*innenschaft und Verwandtschaft in Abgrenzung zu anderen sozialen Einheiten definiert: So werden den romantischen Beziehungen Praktiken, wie das gemeinsame Kochen, das gemeinsame Wirtschaften zugeordnet, während dies in anderen sozialen Beziehungen negiert wird.

Ebenso zeigt die Kategorisierung des Lebensformenkonzepts anhand der zwei Achsen die Orientierung an der Kleinfamilie, die sich aus den folgenden zwei Achsen zusammensetzt: der romantischen Zweierbeziehung und der Reproduktion/Kinder, und folgt demnach, der traditionellen Auffassung von Familie.

Unberücksichtigt bleiben mit diesem Verständnis von Haushalt und des Lebensformenkonzepts die Möglichkeiten, in anderen sozialen Beziehungen eine

Wirtschaftsgemeinschaft einzugehen oder auch Sorge füreinander zu tragen. So werden beispielsweise Freund\*innen, die gemeinsam in einer Wohnung leben nicht inbegriffen, wenn es um die Feststellung geht, wer mit wem in einem Haushalt wohnt.

Des Weiteren bleibt festzustellen, dass die Pluralisierung von Lebensformen in den Statistiken aufgrund der Merkmale der Kategorisierung nicht sichtbar werden.

Dadurch, dass die erhobenen Daten als Grundlage für amtliche jährliche Berichte dienen, und auch teilweise als wissenschaftliche Basis genutzt werden sowie gesetzlich geregelt sind, verstehe ich die Erhebung und Auswertung der Daten ebenfalls als ein politisches Steuerungselement, das politische Diskurse und Förderungen etc. prägt. Demnach ist eine Reformulierung/Neudefinition/Reformulierung darüber, was Familie sein kann, auch in amtlichen Statistiken und Erhebungen ein bedeutender Faktor.

## 4.1.2 KÖNNEN FREUND\*INNEN IM WOHNEN VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN?

- **WOHNGELD UND BÜRGERGELD**

### WOHNGELD

Die klare Zuordnung von amtlicher und politischer Seite, wer mit wem finanzielle oder soziale Verantwortung tragen kann/soll, ist auch in der Subjektförderung in dem Steuerungsinstrument des Wohngeldes zu beobachten.

Der Anspruch und die Höhe des Wohngeldes hängen von verschiedenen Faktoren ab, darunter die Anzahl der zu berücksichtigenden Mitglieder im Haushalt, das Gesamteinkommen und die Miete (vgl. Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen 2023). Die Anzahl der Mitglieder im Haushalt hat Auswirkungen auf die Höhe oder auch den Anspruch auf Wohngeld. Nach Wohngeldrecht (WoGG) sind Haushaltsmitglieder diejenigen, die miteinander wohnen und zusätzlich in einer der folgenden Beziehungen miteinander stehen:

*„Wohngeld ist ein Zuschuss zur Miete oder Belastung (bei selbst nutzenden Eigentümern) für Haushalte mit geringen Einkommen. Das Wohngeld leistet hier einen wirksamen Beitrag zur Verringerung der Wohnkostenbelastung.“  
(Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen 2023)*

- „der Ehegatte eines Haushaltsmitglieds
- die Lebenspartnerin oder der Lebenspartner (nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz) eines Haushaltsmitgliedes,
- Personen, die mit einem Haushaltsmitglied in einer Verantwortungs- und Einstehensgemeinschaft leben,
- Eltern und Kinder (auch Adoptiv- und Stiefkinder) eines Haushaltsmitgliedes,
- Geschwister, Onkel, Tante, Schwiegereltern, Schwiegerkinder, Schwägerin und Schwager und Nichten und Neffen eines Haushaltsmitgliedes, Pflegekinder und Pflegeeltern eines Haushaltsmitgliedes, wenn sie mit der wohngeldberechtigten Person die Wohnung, für die Wohngeld beantragt wird, gemeinsam bewohnen und diese Wohnung der jeweilige Mittelpunkt der Lebensbeziehungen ist.“

(Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen 2023)

Es wird davon ausgegangen, dass in den gerade genannten Beziehungsgefügen ein „wechselseitiger Wille besteht, Verantwortung füreinander zu tragen und füreinander einzustehen“. Somit wird versucht bei Beziehungen, die nicht institutionalisiert/formalisiert sind, Verantwortung und Einstehen zu messen und auch

herbeizuführen. So heißt es bzgl. einer Verantwortungs- und Einstehensgemeinschaft, dass diese eine „auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaft [ist], die daneben keine weiteren Lebensgemeinschaften gleicher Art zulässt. Sie zeichnet sich durch eine innere Bindung aus, die ein gegenseitiges Entstehen füreinander begründet und damit über eine reine Wohngemeinschaft hinausgeht. Die Verantwortungs- und Einstehensgemeinschaft muss nach verständiger Würdigung einer Ehe oder Lebenspartnerschaft ähnlich sein.“ (Wohngeld.org o.J.)

Es wird angenommen, dass dies der Fall ist,

- „wenn Partner\*innen länger als ein Jahr miteinander leben,
- gemeinsame Kinder haben,
- sich um Kinder oder Angehörige kümmern
- oder die Befugnis haben, über das Einkommen oder Vermögen der anderen Person zu verfügen.“ (ebd.)

Dies wird abgegrenzt zu Personen, die zusammen wohnen, aber deren Beziehung „nicht über eine bloße Wohngemeinschaft hinausgeht“ (Ministerium für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport 2023). Diese haben dann getrennte Wohngeldansprüche.

Somit ist die Berechtigung auf Wohngeld und die Höhe abhängig von den Haushaltsmitgliedern und ihren

Einkommen. Dadurch wird erstens die eine Person verpflichtet, die andere Person finanziell zu unterstützen und zweitens entsteht daraus ein Abhängigkeitsverhältnis auf der anderen Seite. Ebenso wird deutlich, wer füreinander finanzielle Verantwortung übernehmen muss, und das sind entweder Personen, die miteinander verwandt sind oder Personen, die in einer romantischen Beziehung zueinander stehen.

## **BÜRGERGELD**

Das Bürgergeld ist eine weitere Sozialleistung, die finanzielle Unterstützung bieten soll, um ein „menschenwürdiges Existenzminimum“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales o.J.) zu gewährleisten. Auch hier spielen die Haushaltsmitglieder eine Rolle und beeinflussen die Höhe des Auszahlungsbetrags. In diesem Fall wird mit dem Begriff der „Bedarfsgemeinschaft“ gearbeitet. Diese entspricht einem Haushaltsmitglied, wie es beim Wohngeld definiert wurde. Allerdings wird bei der Bedarfsgemeinschaft weiter ausgeführt, dass zunächst von einer Bedarfsgemeinschaft ausgegangen wird und die Personen, die das Bürgergeld beantragen, in der Verantwortung sind, eine mögliche Nicht-Existenz dieser Bedarfsgemeinschaft unter Beweis zu stellen. Um zu beweisen, dass keine Bedarfsgemeinschaft,

also eine gemeinsame Haushaltsführung und Wirtschaftsgemeinschaft, vorliegt, sind folgende Praktiken vorzuweisen:

- „jeder selbst für sich einkauft und kocht,
- seine Wäsche selbst wäscht,
- dass es keine gemeinsam angeschafften Möbel und Haushaltsgegenstände gibt und
- dass jeder sein Leben im Wesentlichen selbst und ohne Rücksicht auf den anderen gestaltet.“ (Verein Für soziales Leben e.V. o.J.)

So heißt es weiter: „Nur dann, wenn alle diese Punkte zutreffen, liegt eine bloße Haushaltsgemeinschaft und keine Bedarfsgemeinschaft vor.“ (Verein Für soziales Leben e.V. o.J.). So fallen zunächst erstmal keine Nachteile auf, die Freund\*innen in ihrem Zusammenleben betreffen, da sie eher davon profitieren. Sie können sich demnach selbst darüber einig werden, inwieweit sie füreinander finanzielle oder soziale Verantwortung übernehmen wollen.

## 4.1.3 AUF WELCHE VERHÄLTNISSE TREFFEN FREUND\*INNEN?

### - MIETRECHT ZWISCHEN MIETER\*INNEN UND EIGENTÜMER\*INNEN

Auch im Mietrecht, das einen Rahmen für Mieter\*innen sowie Vermieter\*innen setzt, können die Haushaltsangehörigen eine Rolle spielen und profitieren hier teilweise von dem Status der Haushaltsangehörigen.

Im Interview mit einem Vertreter des Mieterverein zu Hamburg wurde zum einen eine Situation ausgemacht, in der die Möglichkeit besteht, Freund\*innen als Haushaltsangehörige zu verstehen und eine weitere Situation, in der Freund\*innen erneut explizit aus einem Haushalt ausgeklammert werden und so Herausforderungen für diese entstehen. Die erste Situation bezieht sich auf Eigenbedarfskündigungen und die zweite auf die Änderung des Mietverhältnisses.

Im Paragraphen 573 ‚Ordentliche Kündigung des Vermieters‘ des BGB wird definiert, wann eine Eigenbedarfskündigung greift. Es heißt, dass diese

dann legitim ist, wenn der\*die Eigentümer\*in selbst, die Wohnung für sich benötigt oder auch „seine Familienangehörigen oder Angehörigen seines Haushalts“ (BGB Paragraph 573). Der berechnete Personenkreis wird demnach anhand des Verwandtschaftsgrads gemessen. Anders als bei der Bedarfsgemeinschaft oder den Haushaltsmitgliedern bei dem Wohngeld oder Bürgergeld, wird hier der Verwandtschaftsgrad eingeschränkt. So wird der Eigenbedarf oftmals beispielsweise bei Tante und Onkel verneint (vgl. Marsch Handelsgesellschaft UG 2023). Neben den Verwandten oder Haushaltsangehörigen, kann auch eine „besondere Verbundenheit“ eine Rolle dabei spielen, ob eine solche Eigenbedarfskündigung vor Gericht bejaht oder verneint wird:

**MVH: „[...] ES MUSS SICH UM FAMILIEN ODER HAUSHALTSANGEHÖRIGE HANDELN ODER UM BESONDERS WICHTIGE PERSONEN. DIESE BESONDERS WICHTIGEN PERSONEN, DIE ZEICHNEN SICH NATÜRLICH DURCH EINE BESONDERE VERBUNDENHEIT AUS.**

**I: UND WIE WIRD DIESE GEMESSEN?**

**MVH: JA, DAS MUSS DANN EBEN DARGELEGT UND UNTER BEWEIS GESTELLT WERDEN, DASS ICH EBEN FÜR DIESE PERSON**

**EINEN BESONDEREN EINSTAND ÜBERNEHMEN WILL ODER ÜBERNOMMEN HABE. DASS ICH SAGE „ICH HABE HIER EINE BESONDERE VERBINDUNG ZU DIESER PERSON. KEINE AHNUNG, ICH BIN MIT DER AUFGEWACHSEN, ICH FÜHLE MICH DER BESONDERS VERBUNDEN, WIR HABEN UNS DAMALS BEI DER FOTOEXPEDITION IM BRASILIANISCHEN Dschungel DA WOCHENLANG GEHOLFEN“, WAS WEISS ICH SO.“(INTERVIEW MVH)**

An dieser Stelle ist auf die Auslegung des Gesetzes hinzuweisen, die je nach Fall unterschiedlich ausfallen kann. Es besteht jedoch die Möglichkeit durch einen Nachweis einer „besonderen Verbundenheit“ auch Freund\*innen vor Gericht als Eigenbedarfsberechtigte zu sehen. Somit können Freund\*innen von Eigentümer\*innen gegebenenfalls davon profitieren. Andererseits ist anzumerken, dass eine solche Verbundenheit nicht einheitlich gemessen werden kann und somit auch eine solche Freund\*innenschaft schwer nachzuweisen ist. Der Vertreter des Mietervereins zu Hamburg betont, dass der Personenkreis der Eigenbedarfsberechtigten nicht beliebig werden darf, um nicht verfassungswidrig zu sein (vgl. Interview MVH).

Die zweite Situation, die ebenfalls auf das Mietrecht zurückgreift sowie sich auf Kündigungen bezieht, betrifft das Besitzrecht der Mieter\*innen (GG Artikel 14 Abs. 1 Satz 1). Hierbei geht es um die Situation, wenn ein

Mehrpersonenhaushalt besteht und eine Person aus diesem auszieht. Die Vermieter\*innenseite hat dann die Möglichkeit den anderen Personen ebenfalls zu kündigen, mit Ausnahme von zwei Fällen: Erstens wenn die Personen verheiratet sind, also wenn es sich um eine sogenannte „Ehewohnung“ handelt und zweitens im Falle des Todes. Im ersten Fall wird die Familie und die Ehe geschützt. Wenn eine Beendigung der Ehepartner\*innenschaft bevorsteht oder durchgeführt wird und damit die Ehewohnung von einer Person verlassen wird, wird die Wohnung einer der beiden Personen überlassen und der\*die Vermieter\*in muss dies erstmal hinnehmen. Wenn keine Ehe beziehungsweise Beendigung einer Ehe oder Sterbefall vorliegt, werden die Mieter\*innen nicht geschützt. So kann der\*die Vermieter\*in das Mietverhältnis auflösen. Hier gibt es keinen weiteren Spielraum.

Die zwei Situationen zeigen einerseits, dass es den Spielraum gibt auch Personen außerhalb von Verwandtschaft oder romantischer Beziehung in Bedarfe mit einzubeziehen. Gleichzeitig zeigt sie die Differenz zwischen der Bewertung der Interessen von Eigentümer\*innen und Mieter\*innen auf. Der Mieterschutzverein kritisiert, dass generell die Interessen von Eigentümer\*innen höher bewertet werden als die der Mieter\*innen (vgl. Interview MVH).

## EXKURS: EIGENTUM & ERBE

„Der Boden ist unauflöslich an die Familie gebunden. Ein alter deutscher Erbrechtsgrundsatz besagt: Das Gut rinnt wie das Blut.“ (Manz und Plöhn 2020:18). Die Verteilung von Eigentum ist in Erbschaftslogiken von Verwandtschaftsbeziehungen geprägt. Dieser Grundsatz spiegelt sich heute auch in dem Pflichtteil bei der Erbschaft wider (§ 2303 Pflichtteilsberechtigte; Höhe des Pflichtteils BGB). Dort ist festgelegt, dass den nächsten Angehörigen eines sogenannten Erblassers, auch wenn sie zu Lebzeiten dieses enterbt wurden, ein Pflichtteil zusteht (vgl. Erbmanufaktur 2023). Dieses Gesetz stellt die Monopolstellung der Familie heraus und manifestiert diese.

## 4.1.4 FÜR WEN WIRD GEBAUT ?

### - (SOZIALER) WOHNUNGSBAU IN HAMBURG, SAGA

Neben dem Bestand, der zu großen Teilen vor 1990 gebaut wurde, wird im Zuge der Wohnungskrise auch in Hamburg versucht, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen und damit den Wohnungsmarkt zu entlasten. Das Hauptziel des Bündnisses für das Wohnen in Hamburg, ein Zusammenschluss aus dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH), der SAGA Unternehmensgruppe (SAGA) sowie den wohnungswirtschaftlichen Verbänden, ist es, Baugenehmigungen für mindestens 10.000 Wohneinheiten jährlich zu schaffen und die Zahl der öffentlich geförderten Wohnungen auf 4.000 Wohnungen pro Jahr zu erhöhen (vgl. hamburg.de GmbH & Co. KG).

Unter Berücksichtigung eines Wandels von Wohnen hält die FHH in der Vereinbarung des Bündnisses für das Wohnen für die 22. Legislaturperiode fest, „innovative bezahlbare Wohnkonzepte“ (Freie und Hansestadt Hamburg 2021:5) im Wohnungsneubau zu schaffen. Darunter fallen „z.B. Clusterwohnungen, Mehrgenerationenwohnen und experimentelles Bauen und Wohnen“ (ebd.:5).

Neben privaten Wohnungsunternehmen ist die SAGA als städtischer Konzern, die größte kommunale Wohnungsgesellschaft Deutschlands, eine der aktivsten im Neubau (vgl. Rosa-Luxemburg-Stiftung 2023:19) Laut eigenen Aussagen baut die SAGA 95% Prozent sozial (Interview SAGA). Im öffentlich geförderten Wohnungsbau muss die SAGA sich an die Förderrichtlinien der Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IFB Hamburg) halten. Diese gibt unter anderem bauliche Mindeststandards und Grundrissanforderungen vor. Hier sind minimale Anforderungen an Größe und Funktionen von Räumen gestellt. Dabei sollen die Grundrisse Eckpunkte für „gut nutzbare Wohnungen“ darstellen, „die zugleich flexibel und an den Bedarfen der Haushaltsmitglieder ausrichtbar sein sollen“ (Interview SAGA). Weiter wird festgehalten, dass auch „genderrelevante Qualitätsanforderungen“ gegeben sein sollen, führen dies aber nicht weiter aus (Hamburgische Investitions- und Förderbank 2023:27ff.).

Auch der Vertreter der SAGA sagt im Interview, dass die Grundrisse flexibel beziehungsweise vielfältig nutzbar sein sollten, gleichzeitig spricht er sich dafür aus, die Grundrisse nicht zu „verbiegen“. Jede Lebensform müsse Abstriche machen. Weiter führt er aus, dass Wohnungen gebaut werden sollen, „die für möglichst viele Leute geeignet sind“ (Interview SAGA), da die Bedürfnisse breiter Schichten

bedient werden sollen und nicht „zu stark auf individuelle Bedürfnisse“ eingegangen werden soll. Wohnungen, die für viele Leute geeignet sind, sind laut der SAGA die „klassischen Wohnformen“. Was mit der „klassischen Wohnform“ gemeint ist, macht der Vertreter nicht deutlich. Wenn es sich jedoch um größeren Wohnraum handelt, wird ersichtlich, dass sie „familiengerecht“ bauen. Ebenso sagte er, dass sich die Bedürfnisse von Familien und anderen Nutzer\*innen unterscheidet, beispielsweise in der Größe und Verteilung der Zimmer:

**„ABER VIELE VERSCHIEDENE GROSSE WOHNFORMEN, ZUM BEISPIEL BEI EINER WG, WIR BAUEN ÜBERALL GLEICH GROSSE ZIMMER, IST ES FÜR EINE WG GUT, FÜR EINE FAMILIE MEISTENS NICHT SO GUT. DA GUCKEN WIR EHER, DASS WIR WAHRSCHEINLICH EHER FAMILIENGERECHT BAUEN IM GRÖßEREN WOHNUNGSSEGMENT“ (INTERVIEW SAGA).**

Somit wird deutlich, dass sich Mehrpersonenhaushalte außerhalb der Familie an die Grundrisse der SAGA anpassen müssen. Außerdem zeigt die Konzentration auf die „klassischen Wohnformen“ in Verbindung mit dem Fokus auf familiengerechtes Wohnen, dass als „klassisch“ immer noch die Familie gilt und sich andere Wohnformen anpassen müssen.

Im Zusammenhang mit den Bedingungen der IFB, die die Bedürfnisse der Haushaltsmitglieder und die Flexibilität der Grundrisse herausstellt, ist dies wohl etwas gegenläufig.

## 4.1.5 IN WELCHEM BEZIEHUNGSVERHÄLTNIS STEHT IHR?

### - THEORIE UND PRAXIS DER WOHNUNGSVERGABE

Auch wenn im größeren Wohnungssegment familiengerecht gebaut wird, sind die zukünftigen Bewohner\*innen damit noch nicht entschieden.

Der Vertreter der SAGA kann keine Angaben über Anzahl an Familien oder die Verteilung von verschiedenen Lebensformen in ihren Wohnungen machen, da sie diese nicht erfassen dürfen.

„Und selbst schon bei der Vermietungsentscheidung darf es gar keine Rolle spielen, weil man im Zweifel sonst gewisse Lebensformen diskriminieren würde, wenn ich die erfasse und danach auswähle.“ (Interview SAGA)

Um sich bei der SAGA für eine Wohnung zu bewerben, ist eine Anmeldung über das Portal ‚immomio‘ notwendig. Dort

werden Daten abgefragt, um die passende Wohnung für die Person(en) zu finden. SAGA Mitarbeiter\*innen melden sich bei den Personen, wenn eine Wohnung zur Verfügung steht und den Ansprüchen und Wünschen gerecht wird. Die Daten, die bei immomio angegeben werden müssen, beziehen sich unter anderem auf den gewünschten Ort, die maximale Höhe der Miete etc. Des Weiteren muss die Anzahl der Suchenden angegeben und die Beziehung zu diesen offengelegt werden. Das heißt genauer, dass die „Haushaltsart“ angegeben werden muss. Das Portal gibt fünf Möglichkeiten der Haushaltsart vor, worunter eine ausgewählt werden muss. Sie unterscheiden zwischen: „Paar ohne Kinder, Familie, Wohngemeinschaft, Alleinstehend und Alleinstehend mit Kind/ern“. So scheint die Erfassung der Haushaltsart entgegen den Angaben der SAGA dennoch zumindest erfasst zu werden. Die Abfrage der Anzahl der Suchenden ist in der personenbezogenen Vermietung begründet. Unter Berücksichtigung der IFB Mindestangaben und unter der Prämisse, dass sie bezahlbaren Wohnraum anbieten wollen, vermieten sie nach einer Kopf-Raum-Regelung (Raumanzahl plus eine Person). Die weitere Differenzierung zwischen der Haushaltsart macht jedoch auf eine Wichtigkeit für die SAGA aufmerksam, die zwischen den unterschiedlichen Haushaltsarten differenziert. Vor allem die Unterscheidung zwischen „Paar ohne Kinder“ und „Wohngemeinschaft“ macht dies deutlich. Denn wenn es für die Belegung einen Unterschied macht, ob es fünf

Erwachsene oder ein Erwachsener und vier Kinder sind, ist hier kein Unterschied hinsichtlich der personenbezogenen Vermietung auszumachen. Der einzige Unterschied liegt in der sozialen und manchmal formalisierten Beziehung zwischen zwei Erwachsenen. Somit ist hier ebenfalls zumindest eine Abgrenzung sichtbar, die zwischen romantisch und nicht romantisch unterscheidet. Ob aus den Angaben dann auf Seiten der SAGA Konsequenzen hinsichtlich Entscheidungskriterien, wer die Wohnung bekommt, gezogen werden, bleibt offen.

Nachdem sich die Wohnungssuchenden in dem Portal immomio angemeldet haben, gleicht das Portal die Wünsche und das Profil mit den freien Wohnungen ab. Vorgaben regeln, wie viele Menschen zu den Besichtigungen eingeladen werden und diese Einladungen werden meist unter automatisch versandt, ohne manuelle Eingriffe.

Nach einer Besichtigung liegt die Entscheidung, wer die Wohnung bekommt, bei den Mitarbeiter\*innen der SAGA, außer es liegen Dringlichkeitsscheine vor. Gegenüber Menschen mit Dringlichkeitsscheinen hat die SAGA eine Versorgungspflicht, so stehen diese an erster Stelle gegenüber anderen, die keinen Schein aufweisen. Solange keine Dringlichkeitsscheine vorliegen, die auf formeller Ebene die Hierarchien der Bewerber\*innen regeln, werden diese Entscheidungen oftmals in

#### *Dringlichkeitsschein:*

*Grundsätzlich ist der Dringlichkeitsschein oder auch Wohnberechtigungsschein ein Unterstützungsprogramm der Stadtverwaltung für Haushalte mit niedrigem Einkommen in der Hansestadt. Dieser Schein dient als Nachweis für den Anspruch auf eine Sozialwohnung (vgl. Siewert, Tim & Zeuner, Sven GbR o.J.) Wie der Name schon sagt, werden die Personen, mit solch einem Schein bevorzugt, wenn es um die Wohnungsvergabe geht.*

Gremiensitzungen gemeinsam getroffen. Damit will die SAGA die Entscheidungen „prozessual sicherstellend [...] begleiten“ (Interview SAGA). Außerdem sollen jährliche Unterweisungen und Schulungen für die Mitarbeiter\*innen eine Gleichbehandlung gewährleisten.

„Weiche und erfahrungsgetragene Faktoren“ (Interview SAGA) beeinflussen den Entscheidungsprozess. So stellen die Nachbarschaft, sowie die Liquidität der Bewerber\*innen einen wichtigen Faktor dar. Es lässt sich festhalten, dass Daten zur Haushaltsart von der SAGA, zumindest bei der Wohnungssuche, entgegen der anfänglichen Aussage der SAGA, erfasst werden. Wie diese dann bewertet werden, das hängt dann von den einzelnen Mitarbeiter\*innen ab. Die Bewertungskapazitäten werden versucht anhand von jährlichen Unterweisungen zu beeinflussen, und damit sicherzustellen, dass keine Personen diskriminiert werden.

## 4.1.6 WOHIN FÜHRT DAS ALLES?

### - ZUSAMMENFÜHRUNG

Freund\*innen, die zusammen wohnen, finden in der größten Befragung und in der daraus resultierenden Statistik keine Sichtbarkeit, da das Lebensformenmodell

auf Annahmen beruht, die die Kleinfamilie beziehungsweise die Verwandtschaftsbeziehungen sowie die romantischen Beziehungen in den Fokus rückt und alle anderen Beziehungen davon abgrenzt. Bei der Beantragung von Wohngeld oder Bürgergeld spielen intime Beziehungen eine Rolle, aber erneut nur die der romantischen oder/und verwandtschaftlichen Art. Im Mietrecht werden Freund\*innen bei dem Recht auf Eigenbedarf miteinbezogen und als eine Verbindung besonderer Art anerkannt, wohingegen bei der Änderung von Mietverhältnissen nur die Ehe und die Familie geschützt werden oder wenn eine Person stirbt. Freund\*innenschaften spielen hier also keine Rolle. Im Sozialen Wohnungsbau wird in den IFB Förderrichtlinien deutlich, dass eine gewisse Vielfältigkeit der Nutzbarkeit der Wohnungen hinsichtlich verschiedener Haushalte bestehen muss. Dies zeigt auf eine Verschiebung hinsichtlich der Monopolstellung von Familien in der Planung und im Bau auf. Jedoch liegt in der Umsetzung der Fokus weiterhin auf klassischen familiengerechten Grundrissen. Bei der Wohnungsvergabe der SAGA darf die Haushaltsart keine Rolle spielen, was ebenso das Monopol der Kleinfamilie aufweicht und somit auch weitere Zugänge für diverse Lebensformen ermöglichen soll. In der Praxis wird die Haushaltsform jedoch trotzdem noch erfasst.

Somit sind Freund\*innen, die miteinander wohnen ein nahezu unsichtbarer stiller Akteur in der Wohnungspolitik.

Weder in Statistiken noch in Förderbestimmungen tauchen diese auf. Allerdings werden andere soziale und intime Beziehungen definiert und kategorisiert. Weiter werden den definierten Beziehungen Praktiken zugeordnet. Da diese Definitionen oftmals in Abgrenzung zu anderen sozialen Beziehungen stehen, die jedoch nicht näher benannt werden, wird deutlich, dass die Familie das Haushalten übernehmen sollte. Das nach Definition gemeinsam kochen, wirtschaften, Kühlschrank teilen, Verantwortung übernehmen und Sorgetragen bedeutet. Dadurch werden bestimmte Beziehungen implizit von diesen Praktiken ausgeschlossen. Dies macht die Priorisierung der Kleinfamilie hinsichtlich des Wohnens und des Sorgetragens sichtbar. Zwar hat sich die Monopolstellung der Kleinfamilie im Wohnungsbau und bei der Wohnungsvergabe aufgeweicht, jedoch ist dies nur in der Theorie und nicht in der Praxis der Fall. Auch mit Mietrecht ist die Kleinfamilie als Idealtypus noch zu erkennen, die im Zuge der Änderung der Mietverhältnisse geschützt wird. Nur im Mietrecht, dass sich auf den Eigenbedarf stützt, werden Verbindungen, wie die Freund\*innenschaft, anerkannt, die sich von der romantischen Zweierbeziehung oder verwandtschaftlichen Beziehungen abgrenzen. Dies zeigt auf, dass ein Einbeziehen von Verbindungen abseits der romantischen Zweierbeziehung oder einer verwandtschaftlichen Beziehung auch im Rechtssystem denkbar und möglich ist.

## SOZIALEN EINHEITEN, DIE EINEN HAUSHALT BILDEN KÖNNEN

Paar

Paar mit Kind(ern)

Alleinerziehende

Alleinstehende

Erwachsene Person und

Elternteile(e)

Onkel/Tante

Neffe/Nichte

Geschwister

Schwiegereltern,

Schwiegerkinder

Schwägerin/Schwager

Person mit besonderer Verbundenheit

## PRAKTIKEN EINES HAUSHALTES

gemeinsam....

wirtschaften

wohnen

kochen

einkaufen

Wäsche waschen

Möbel und Haushaltsgegenstände anschaffen

Rücksicht nehmen

Außerdem ist interessant, dass unter jedem dieser Gesichtspunkte das Verständnis und die Zugehörigkeit eines Haushaltes von Wichtigkeit ist. Mit der Definition von Haushalt wird bei allen Aspekten argumentiert und soziale Beziehungen, Praktiken ein- oder ausgeschlossen. So erscheint zusammengefasst, dass diejenigen die zusammen haushalten, auch diejenigen sind die zusammen wohnen sollen, zumindest laut des staatlichen und rechtlichen Verständnisses von Haushalten. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass andere Beziehungen als illegitim erklärt werden einen gemeinsamen Haushalt zu führen, aber es kann zu Herausforderungen führen.

## 4.2 AUSHANDLUNGSFRAGEN

### - „WAS HANDELN FREUND\*INNEN, DIE MITEINANDER WOHNEN, IN IHREN WOHNPRAKTIKEN AUS?“

Nachdem im vorherigen Kapitel eine makro- und strukturfokussierte Perspektive auf Freund\*innenschaften im Wohnen eingenommen wurde, soll nun eine handlungsorientierte Perspektive auf die Wohnenden, in dem Fall die Freund\*innen, die miteinander wohnen, gelegt werden. Dabei stehen die Freund\*innen als Wohnende und ihre Wohnpraktiken im Fokus. Auch wenn Freund\*innenschaften nicht kategorisierbar sind und nicht in statistischen Angaben als Lebensformen aufgeführt werden, gibt es Freund\*innen, die miteinander wohnen und bei denen eine romantische Zweierbeziehung nicht im Zentrum ihres Wohnens steht. Anlehnend an die Annahme, dass Haushalte, die nicht dem Ideal der Kernfamilie entsprechen, ihren eigenen Weg finden müssen mit der Vorstrukturiertheit des Wohnens und den Auswirkungen – in diesem Fall die Wohnungspolitik – auszukommen, sollen nun Themen der Aushandlungen identifiziert werden (vgl. Power und Mee 2020:488). Darüber hinaus soll diese Identifizierung der Themen, die zwischen den Freund\*innen

ausgehandelt werden, einen Zugang zu den Praktiken bieten, um dann auch einen Rückschluss auf Umgangsweisen mit der Vorstrukturiertheit des Wohnens zu identifizieren.

### 4.2.1 UM WEN GEHT ES? - VORSTELLUNG FALLBEISPIELE

Die drei Interviewpartner\*innen, anhand derer im Folgenden die Aushandlungen identifiziert werden, wohnen alle jeweils mit mindestens einer Freund\*in und bis zu acht Freund\*innen in einer Wohnung oder in einem Haus in Hamburg. Die Betitelung der Freund\*innenschaft zwischen den Mitbewohnenden ist jeweils eine Selbstbezeichnung.

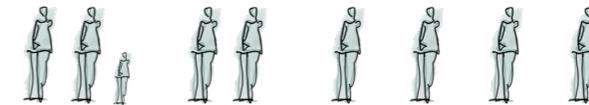
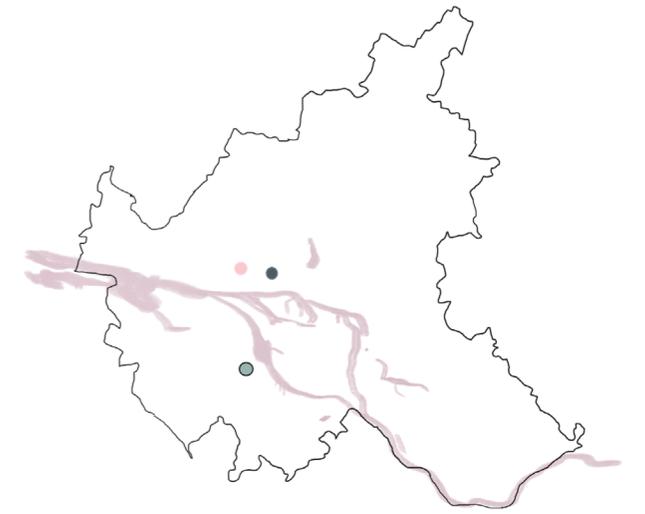
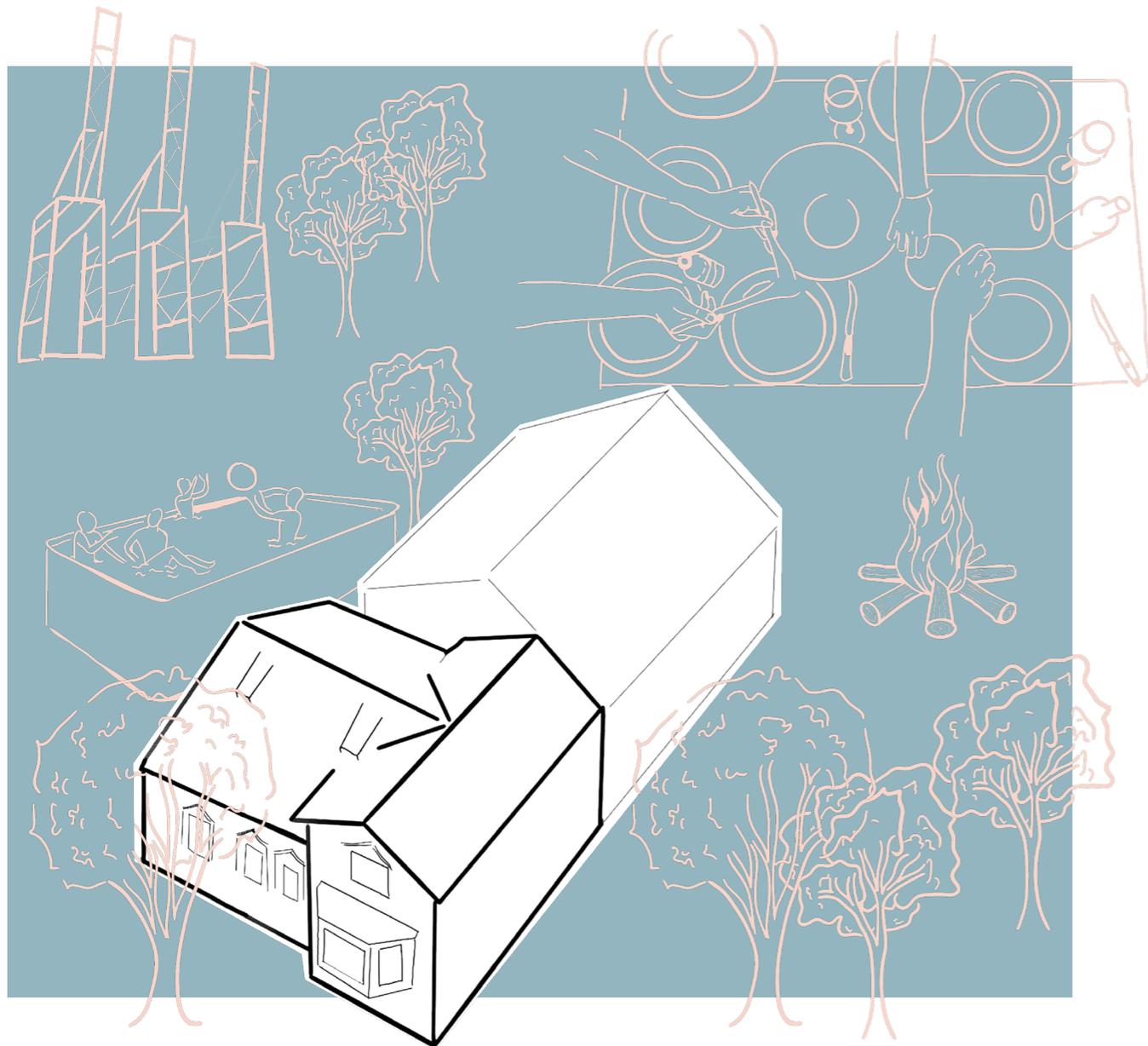
Die erste Person ist Ida, die mit ihren Freund\*innen und gleichzeitig Mitbewohnenden eine „menschliche Verbundenheit“ (Interview Ida) fühlt. Weiter führt sie aus, dass die Qualität der Freund\*innengruppe und das Gefühl der Verbundenheit vor allem durch das Mitdenken und Einbeziehen der anderen hinsichtlich der Planung der Zukunft charakterisiert ist. So empfindet sie ein Gefühl der Langfristigkeit in Bezug auf die Freund\*innenschaften.

Die zweite Person, Toni, beschreibt die Freundinnenschaft zu ihrer Mitbewohnerin als „schwesterliche“ Beziehung. Sie spricht von ihrer Freundin als „maximaler Wohlfühlfaktor“, in der die Begegnungen unanstrengend sind und sie keinen Teil ihrer selbst zurückhalten oder verstecken muss. Vor allem sei diese Beziehung zu diesem Punkt gekommen, da sie sich „extrem viel durch ziemlich viele scheiß Zeiten gebracht“ (Interview Toni) haben.

Thomas, die dritte Person, empfindet die Freund\*innenschaft zu seinen Mitbewohnerinnen als selbstverständlich, ohne diese wäre ein gemeinsames wohnen überhaupt nicht möglich.

Für einen besseren Lesefluss werde ich im Folgenden die Namenssynonyme der Personen nennen, mit denen ich das Interview geführt habe und die Synonyme der mitbewohnenden Freund\*innen nur dann nennen, wenn es explizit um diese geht. Damit soll ebenfalls verdeutlicht werden, dass ich mich nur auf die eine Perspektive beziehe. Es ist somit zu beachten, dass im Folgenden nur die Perspektive der interviewten Person aufgezeigt werden kann, da diese mir ihre Meinung, Gefühle und Bedürfnisse erzählt hat. Die Perspektive der anderen Personen kann in dieser Arbeit keine Berücksichtigung finden, trotzdem spielt die Person als Freund\*in(nen) der interviewten Person eine bedeutende Rolle.

# ida & friends



**9** FREUND\*INNEN  
DAVON **1** PAAR  
UND **1** PAAR MIT KIND



ZUR MIETE BEI DER **SAGA**.  
DIEJENIGEN DIE AM MEISTEN VERDIENEN ÜBERNEHMEN  
DIE HAUPTMIETERSCHAFT



SEIT ÜBER **2** JAHREN WOHNEN IDA & FRIENDS  
ZUSAMMEN



EINIGE BEZIEHEN WOHNUNGSGELD

Ida & friends kennen sich (fast) alle aus der Zeit bei den Pfadfinder\*innen. Die Freund\*innengruppe setzt sich aus acht Erwachsenen zwischen Mitte 20 und Anfang 30 zusammen. Ida ist außerdem Mutter, ihr Kind und ihr Partner leben ebenfalls in dem Haus. Zusätzlich gibt es noch eine weitere romantische Zweierbeziehung innerhalb der Freund\*innengruppe.

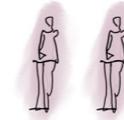
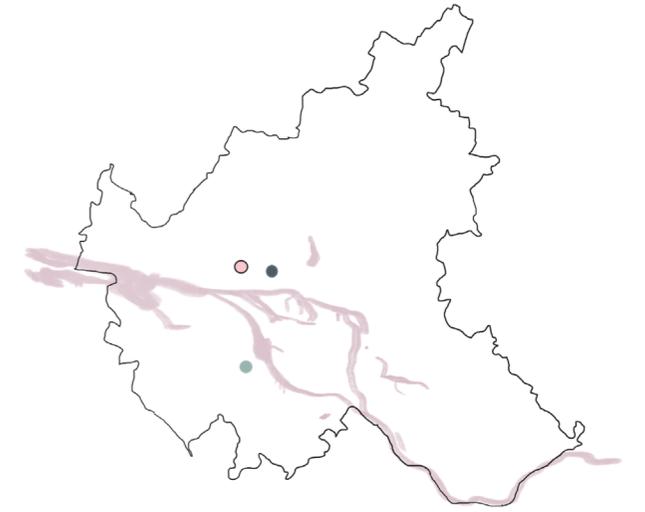
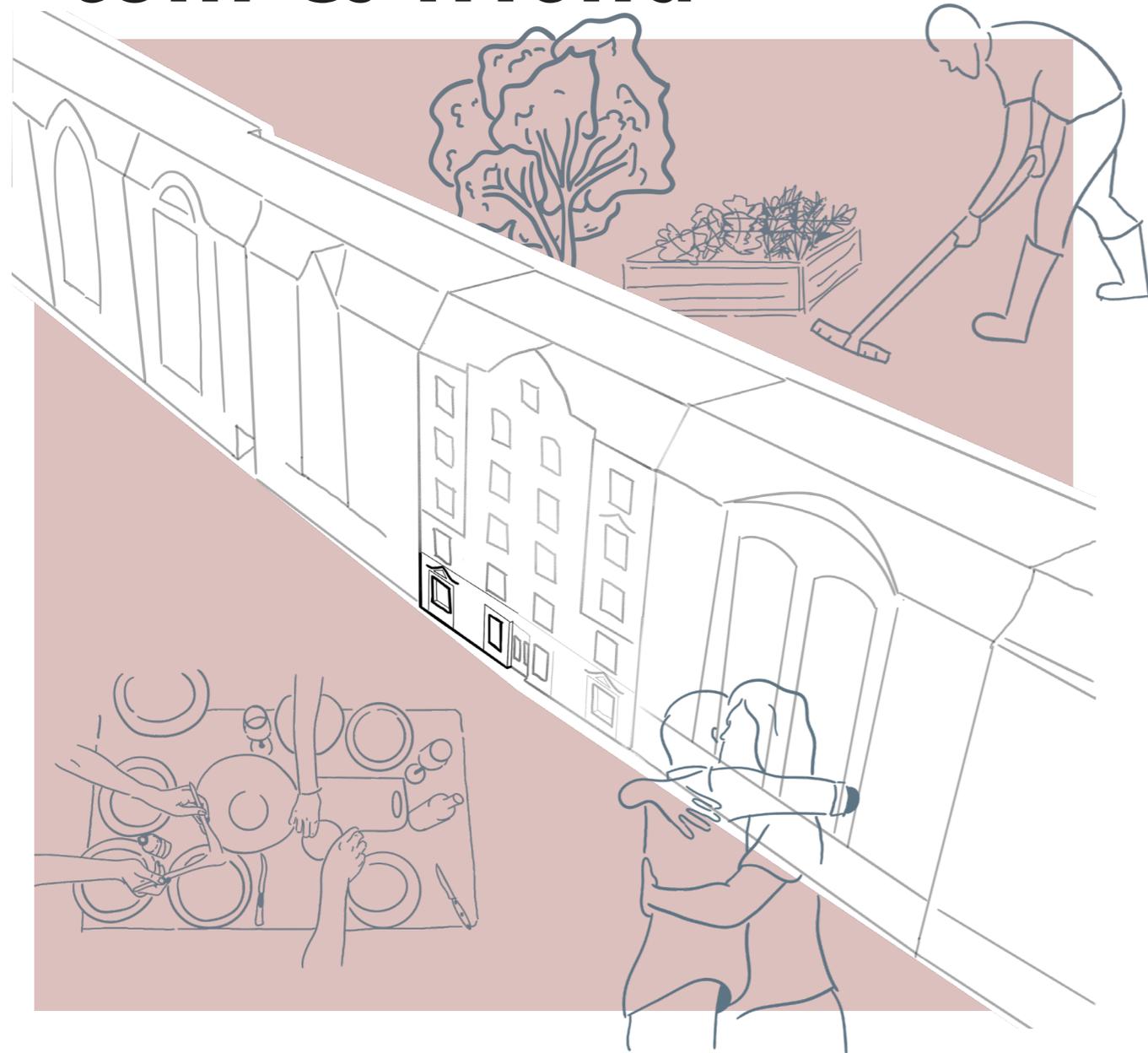
Ida & friends begaben sich gemeinsam auf die Suche nach einem Haus. Im Vordergrund bei der Auswahl eines Zuhauses standen ausreichend Fläche sowie ein eigener Garten. Die Idee als Freund\*innengruppe nach einem Haus zu suchen entstand für Ida aus dem Gedanken heraus, nicht nur in dem Konstrukt der Kleinfamilie zu wohnen, sondern dieses zu erweitern, um Erwartungen und Verantwortungen auf mehrere Menschen zu verteilen. Im Zuge der Suche stoßen die Freund\*innen auf eine Jugendstilvilla. Nach der Bewerbung wurden sie jedoch von der SAGA, die im Besitz dieser Villa ist, abgelehnt. Das Haus stand dann für ein weiteres Jahr leer. Die Freund\*innen bewarben sich ein Jahr später erneut und schließlich wurden sie als Mieter\*innen akzeptiert. Die Villa steht in einem Wohngebiet mit dörflicher Struktur am Stadtrand in der Nähe des Hafens. Dort wohnen sie nun seit zweieinhalb Jahren.

Die Personen mit den höchsten finanziellen Ressourcen

übernehmen die Hauptmeterschaft. Die anderen wohnen zur Untermiete. Die Villa erstreckt sich über zwei Etagen, einen Keller und einen Dachboden. Anbei befindet sich eine Scheune, die jedoch einsturzgefährdet ist, demnach leer steht und nicht nutzbar ist. Um das Haus herum ist ein großer Garten, auf dem aktuell zwei Tiny Häuser einer Familie stehen und Schafe leben.

Einige studieren und/oder gehen Lohnarbeit nach. Mehrere Menschen beziehen Wohngeld. Durch das Wohngeld ergeben sich soziale Einheiten innerhalb der Gruppe, die sich auf die Verteilung der Schlafzimmer auswirkt: das Paar, das eine romantische Zweierbeziehung führt, teilt sich ein Zimmer und Ida teilt sich zwei Zimmer sowie ein Badezimmer mit ihrem Partner und ihrem Kind.

# toni & friend



**2 FREUNDINNEN, ANFANG 30 JAHRE ALT**  
(TONI & GINA)



**ZUR MIETE.**  
TONI IST HAUPTMIETERIN. GINA IST UNTERMETERIN



**SEIT MEHREREN JAHREN WOHNEN TONI & GINA**  
**ZUSAMMEN.**  
**SEIT MAI 2023** WOHNEN SIE IN DIESER WOHNUNG.

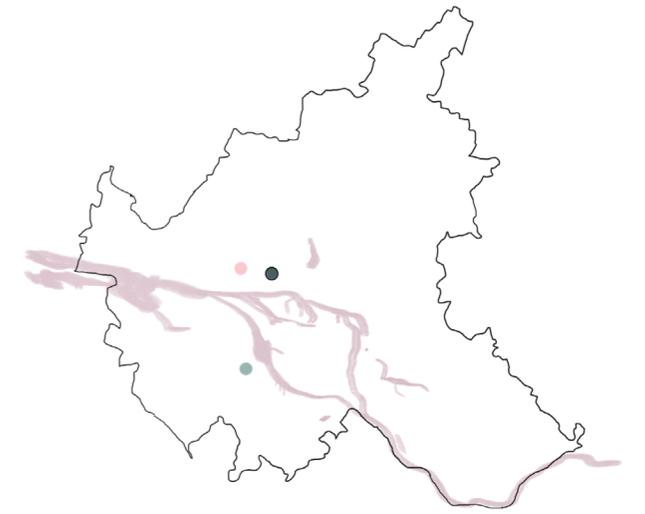
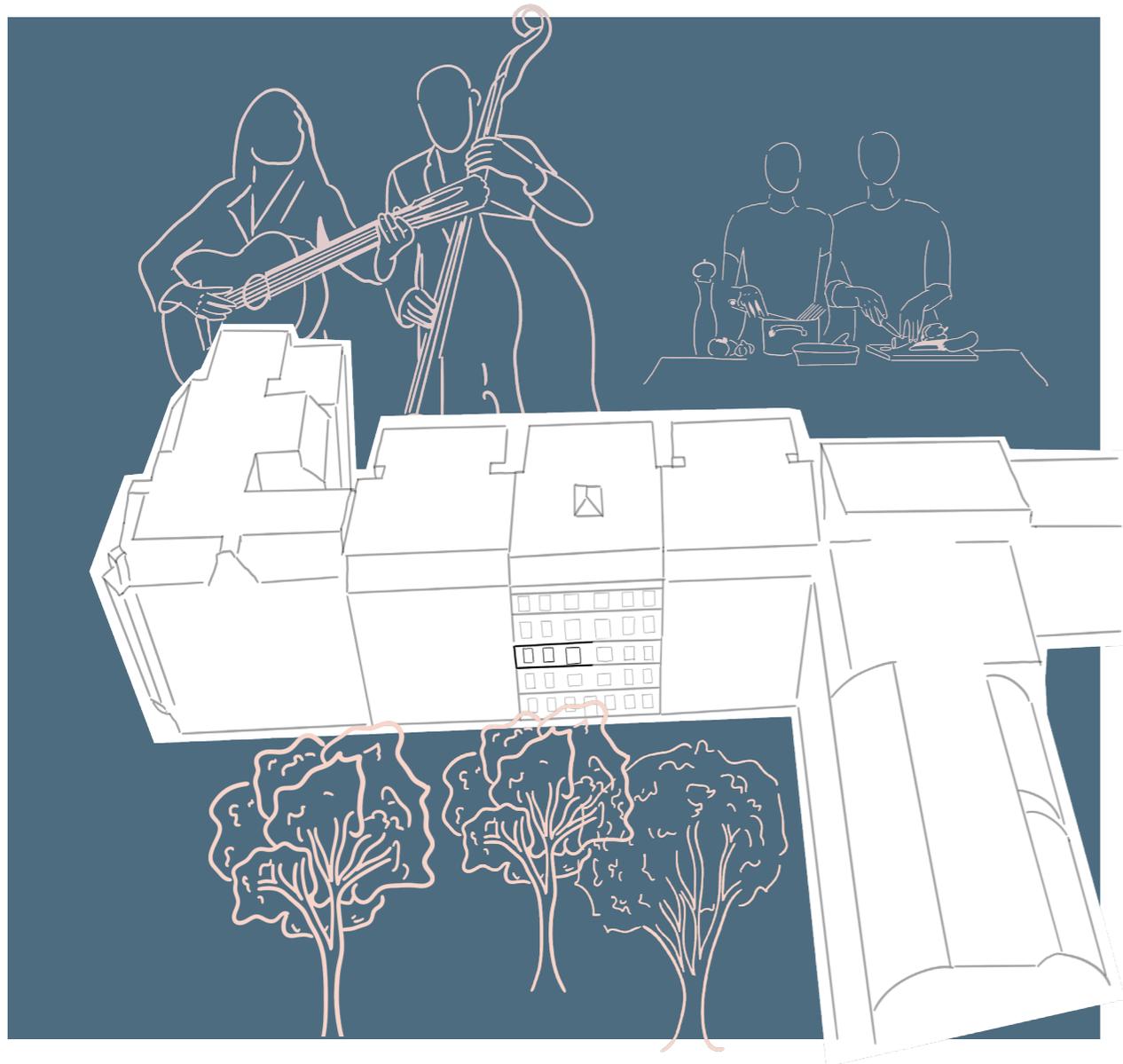


**KEINE BEZIEHT WOHNUNGELD**

Toni & Gina sind seit neun Jahren befreundet und wohnen seit zweieinhalb Jahren zusammen. Zum Zeitpunkt des Interviews wohnten sie seit anderthalb Wochen in einer neuen Wohnung. Sie zogen um, weil sie sich erstens vergrößern wollten und ihre Alltagsorte sich nicht in ihrer damaligen Nachbarschaft befanden. Die Wohnung bekamen sie durch Kontakte.

Die Wohnung befindet sich im Erdgeschoss eines Mehrfamilienhauses in zentraler Lage und hat einen privaten Garten. Toni ist Hauptmieterin und Gina wohnt zur Untermiete. Beide haben ein Promotionsstipendium. Gina studiert nebenbei. Beide sind Anfang 30.

# thomas & friends



**3 FREUND\*INNEN, ZWISCHEN 50 UND 70 JAHREN (THOMAS, KATRIN UND KAREN)**



**THOMAS WOHT ZUR UNTERMIETE. DIE WOHNUNG WIRD VON KATRIN UND IHREM EXFREUND GEMietet.**



**THOMAS WOHT SEIT ÜBER 20 JAHREN DORT. DIE ZWEI ANDEREN SEIT ÜBER 40 UND ÜBER 10 JAHREN.**



**KEIN WOHNGELD ODER BÜRGERGELD**

Vor circa 20 Jahren suchte Thomas nach einer neuen Wohnung oder einem Zimmer, da er näher an seinen Kindern wohnen wollte. Bei einem Supermarktbesuch traf er Katrin, eine Bekannte, die zufälligerweise ein Zimmer in ihrer Mietwohnung frei hatte, die sie schon seit über 40 Jahren bewohnt. So zog er spontan in die Wohnung, welche sich im Obergeschoss eines Mehrfamilienhauses in zentraler Lage befindet und wo er zunächst mit Katrin und ihrem Sohn wohnte. Mittlerweile ist der Sohn ausgezogen und Karen lebt seit zehn Jahren dort. Seitdem hat sich die Konstellation nicht verändert. Aus den Bekannten sind Freund\*innen geworden. Thomas und Karen wohnen zur Untermiete bei Katrin und ihrem Exfreund, wobei der Exfreund dort schon lange nicht mehr wohnt. Thomas und Katrin sind Rentner\*innen. Karen arbeitet noch. Sie sind zwischen Anfang 50 und 70 Jahre alt.

Die drei Fallbeispiele zeigen die Spannbreite freund\*innenschaftlicher Wohnformen auf, die sich in ihrer Lage, der sozialen Zusammensetzung und den Grundrissen unterscheiden. Während Ida & friends am Stadtrand, wo die soziale Infrastruktur begrenzt ist, wohnen, befinden sich Toni & friend sowie Thomas & friends in zentraler Lage Hamburgs. Toni & friend haben einen eigenen Garten, Thomas & friends haben an Stelle dessen zwei kleine Balkone. Auch die soziale Zusammensetzung und die Wohn- und Freund\*innengeschichten und -erfahrungen sind pro Haushalt individuell. Während beispielsweise Thomas seit 20 Jahren in derselben Wohnung wohnt sind Toni & friend erst vor kurzem in die Wohnung gezogen. Des Weiteren handelt es sich bei Ida & friends um eine Freund\*innenschaftsgruppe, innerhalb derer auch romantische Zweierbeziehungen bestehen, während beispielsweise Toni & friend zu zweit und Thomas & friends zu dritt, wohnen und keine romantische Zweierbeziehung in ihren Wohnkontexten vorkommt.

Auch die Größe der Wohnungen unterscheiden sich, wobei die Flächenverteilung auch auf die Lage der Wohnungen zurückzuführen ist. In Zusammenhang mit der Anzahl der Personen, die in der jeweiligen Wohnung leben, gleicht sich die Anzahl der Quadratmeter der Wohnung pro Person etwas aus. So haben Ida & friends durchschnittlich pro Person ca. 39m<sup>2</sup> zur Verfügung, während Toni & friend pro Person durchschnittlich 25m<sup>2</sup> zur Verfügung haben. Thomas & friends liegen dazwischen mit ca. 35m<sup>2</sup>. Der Unterschied zwischen den Quadratmetern wird jedoch noch größer, wenn es um den anteiligen Zugang zu der verfügbaren Fläche geht:

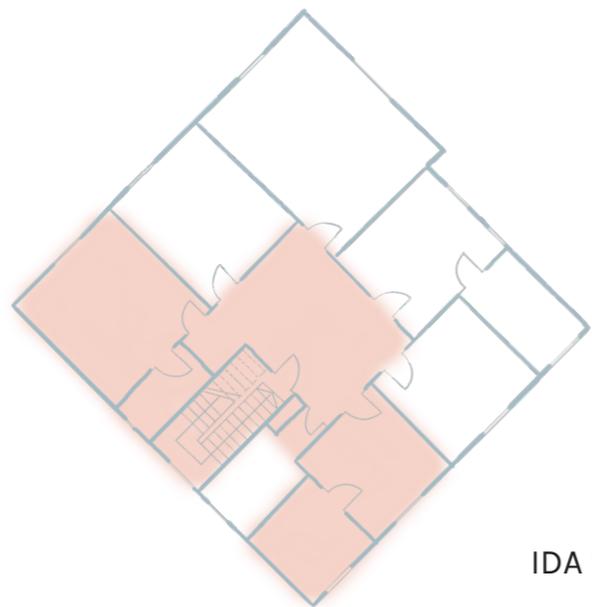
**Toni hat zu 76 % der Fläche Zugang.**

**Ida hat zu 64 % der Fläche Zugang.**

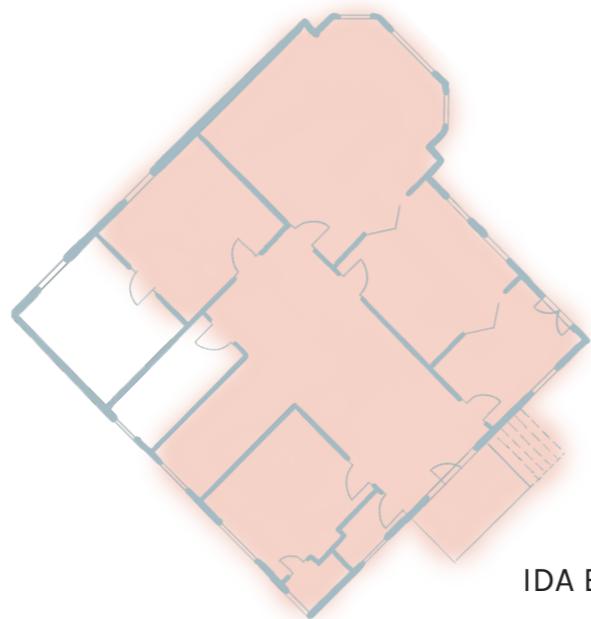
**Thomas hat zu 55 % der Fläche Zugang.**

Diese Zahlen ergeben sich aus der Verteilung von Wohnraum und der Zuordnung von Nutzungen und Funktionen auf die Fläche/Räume. Die Unterschiede resultieren u.a. aus der Bedeutungszuschreibung und Aushandlung von Gemeinschaftsfläche, die sich von Fallbeispiel zu Fallbeispiel unterscheiden und die folgend aufgezeigt werden.

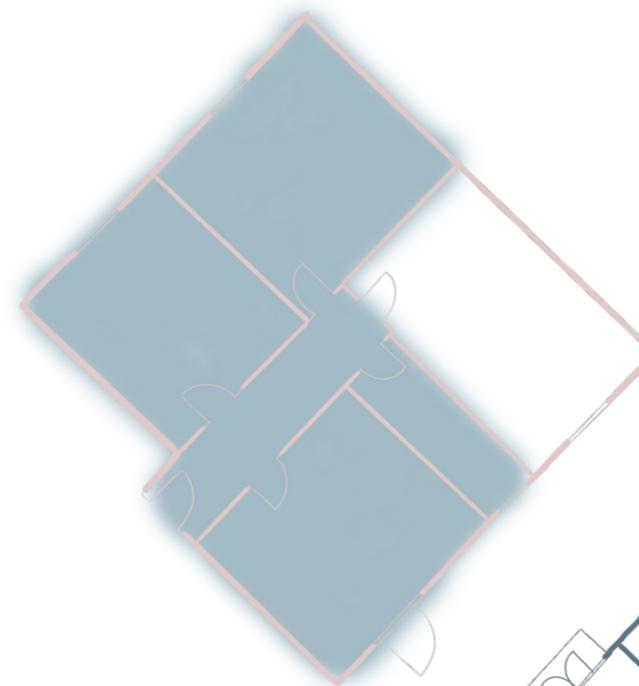
# ZUGÄNGLICHKEITEN



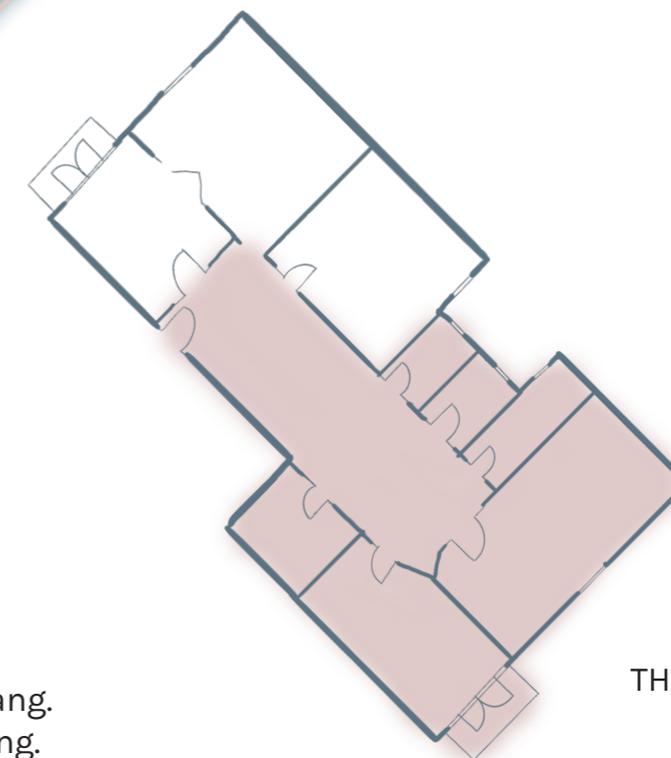
IDA 1. OG



IDA EG



TONI



THOMAS

Toni hat zu 76 % der Fläche Zugang.  
Ida hat zu 64 % der Fläche Zugang.  
Thomas hat zu 55 % der Fläche Zugang.

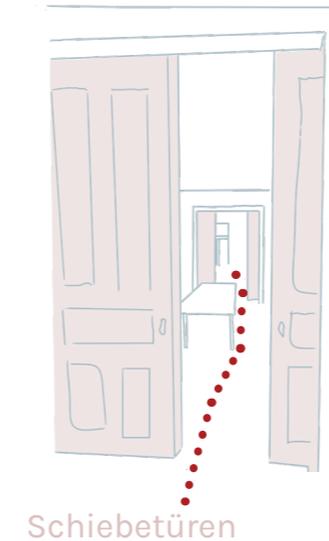


## 4.2.1 WORÜBER WIRD VERHANDELT?

### - GEMEINSCHAFTSFLÄCHE

Viel Platz, der Garten und Gemeinschaftsfläche spielten bei **Ida & friends** von Beginn an eine Rolle. Schon bevor sie Mieter\*innen der Villa wurden, waren diese Faktoren bei der Suche nach Wohnraum von großer Bedeutung. Die Erwartungen und Wünsche sind laut Ida mit diesem Haus in Erfüllung gegangen.

Vor dem Einzug trafen sich alle gemeinsam im Haus, um unter anderem die Nutzungen der Räume festzulegen. Das Erdgeschoss wurde als Gemeinschaftsfläche definiert, da verschiedene Elemente in diesen Räumen als gemeinschaftlich gelesen wurden. So schlossen sie von der Fensterfront und dem Erker auf eine vorher geplante Nutzung als Wohnzimmer. Dieses - von Ida & friends als Wohnzimmer gelesene Zimmer - ist mit einem weiteren Zimmer per Holzschiebetür verbunden, welches wiederum über eine solche Tür mit einem weiteren Zimmer verbunden ist. Die Holzschiebetür als Materialität wurde ebenfalls als gemeinschaftlich markiert, beziehungsweise in der binären Abgrenzung zum Privaten, als etwas gelesen, was durch ihre Hellhörigkeit, keine Privatsphäre erlaubt.

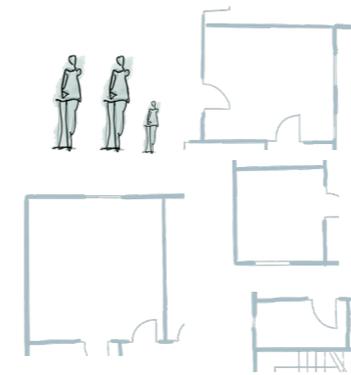


„das Wohnzimmer [hat] halt zu dem Esszimmer und dann auch wieder zu dem Arbeitszimmer nur so Schiebetüren [...], also Holzschiebetüren und das dadurch dann auch klar war, dass die Räume keine eigenen Zimmer sind, also, dass das halt Gemeinschaftsfläche ist, weil sonst müsste man irgendwie überlegen, was macht man mit den Schiebetüren. Das ist dann irgendwie nicht so schalldicht und man hat irgendwie genug Privatsphäre oder so, genau das war dann so ziemlich klar.“ (Interview Ida)

Neben der Küche und dem Badezimmer, welche in ihrer ursprünglichen Nutzung gleich bleiben, gibt es noch zwei weitere Räume im Erdgeschoss. Der Zugang zu einem dieser Zimmer kann nur durch das andere geschehen. Eine Überlegung war, dass Ida mit ihrem Partner und ihrem Kind diese beiden Zimmer bewohnt, da sie eine soziale, aber auch rechtlich definierte Einheit hinsichtlich des Wohngeldes, bilden. Sie entschlossen sich aber dagegen, da die Privatsphäre innerhalb der drei Personen, durch ein Durchgangszimmer, ihren Vorstellungen nach, nicht gewährt wäre, vor allem wenn das Kind älter wird. Mittlerweile lebt in einem der Zimmer eine Person, die später eingezogen ist. Das zweite Zimmer, das als Durchgangszimmer zu dem jetzt privat genutzten Zimmer dient, wird momentan als “Kabuff” (Interview Ida) und Fernsehzimmer für alle genutzt.

Ida beschreibt, dass die Orte der Begegnungen sich von den Jahreszeiten und den Wochentagen unterscheiden. Vor allem im Winter verbringen Ida & friends viel Zeit gemeinsam im Wohnzimmer am Kamin. Das angrenzende Esszimmer, das durch eine Schiebetür vom Wohnzimmer getrennt ist, wird jeden Abend für das gemeinsame Abendessen genutzt. Das dritte Zimmer in der Reihe dient als Arbeitszimmer für alle. Am Wochenende frühstücken sie oft zusammen und begegnen sich in der Küche. Im Sommer findet das Leben fast ausschließlich im Garten statt, wo auch gemeinsame Projekte geplant und durchgeführt werden, wie beispielsweise der Bau einer Sauna oder eines Gewächshauses. Im Garten wird gegrillt, gegärtnert und Feuer gemacht oder sich in einem Pool abgekühlt. Teilweise wird in den, im Keller eingerichteten Werkstätten, zusammen gebastelt.

So wurde das gesamte Erdgeschoss zu Beginn als Gemeinschaftsfläche definiert, wohingegen im ersten Stock (fast) keine Begegnungen stattfinden. Von dem



3 Zimmer und eigenes  
Bad für Ida, ihren Partner  
und ihr Kind

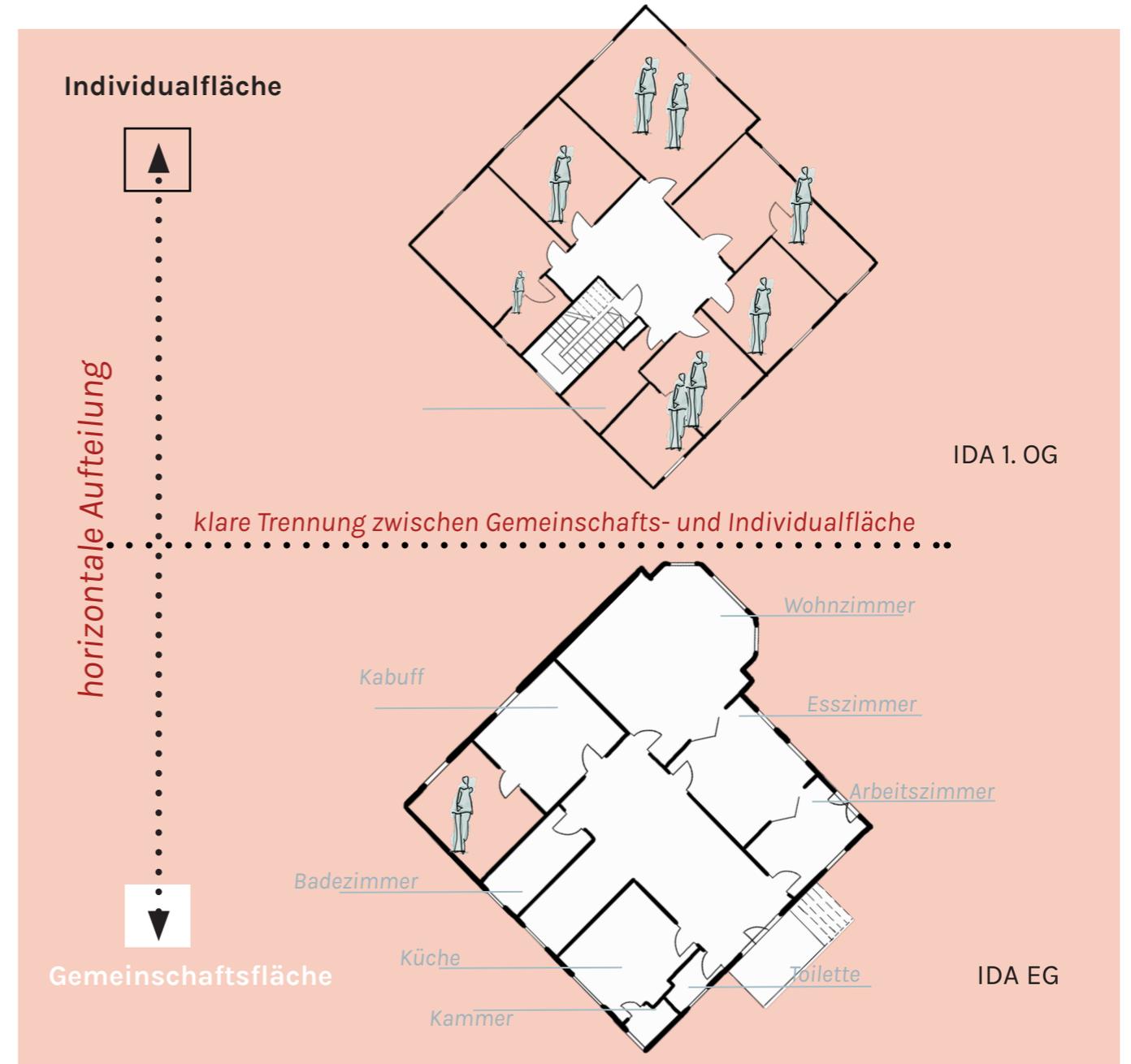
großen Flur in der Mitte, in dem sie sich ab und zu begegnen, gehen Türen ab, die zu einem Badezimmer oder den Schlafzimmern führen. Während das Paar sich das größte Zimmer im ersten Obergeschoss teilt und sich Ida, ihr Partner und ihr Kind sich zwei Zimmer sowie ein eigenes Bad teilen, haben die anderen Freund\*innen jeweils ein eigenes Zimmer.

„Und zum Beispiel Zimmer, das sind überhaupt keine Begegnungsorte. [...] Also oben, das erste Stockwerk, das sind komplett unsere Schlafzimmer und da treffen wir uns eigentlich nie. Also da sieht man sich im Flur oder so, aber da ist echt gar kein Ort der Begegnung. Das ist alles im Erdgeschoss und halt draußen. (Interview Ida)

So lässt sich festhalten, dass Ida & friends einerseits Begegnungen und Gemeinschaftsflächen einen hohen Stellenwert beimessen, da sie (fast) das gesamte Erdgeschoss, und damit 157m<sup>2</sup> Quadratmeter, sowie den großen Garten zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung haben. Nicht nur die Verfügbarkeit, sondern auch die aktuelle Nutzung, die vor allem durch die Regelmäßigkeiten und die Rhythmen bestimmt ist, zeigt diese Bedeutung von Gemeinschaftsfläche und -begegnungen auf. Gleichzeitig zeigt die horizontale Aufteilung und damit auch Trennung zwischen Gemeinschafts- und Privatfläche, ebenso eine Wichtigkeit von Rückzugsorten auf.

**353M<sup>2</sup> WOHNFLÄCHE**  
 (OHNE GARTEN, KELLER UND DACHBODEN)  
 = DURCHSCHNITTLICH **39,22M<sup>2</sup> PRO PERSON**

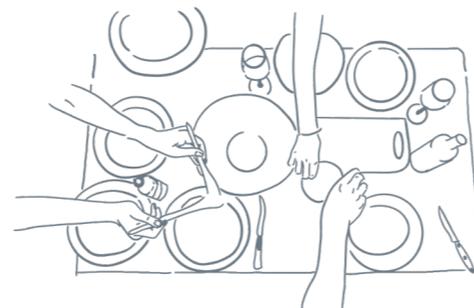
**9 PERSONEN AUF 15 RÄUME**  
 (EXKLUSIVE BÄDER UND FLUR)  
 = CA. **1,66 ZIMMER PRO PERSON DURCHSCHNITTLICH**



**GEMEINCHAFTS- UND INDIVIDUALFLÄCHE IDA**

**Toni & friend** sind vor kurzem gemeinsam umgezogen. Zuvor haben sie in einer Wohnung mit zwei Zimmern und einer Küche gewohnt. Beide hatten jeweils ein Schlafzimmer und die Küche war der einzige Raum, der ihnen zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung stand. Auch wenn jede ein eigenes Zimmer zum Schlafen hatte, begegneten sie sich auch in dem Zimmer der anderen, wo sie zum Beispiel im Bett zusammen kuschelten. Außerdem kochten und aßen sie gemeinsam, „quatschten im Badezimmer“ während eine duschte, führten „liebvolle Gespräche“ und waren Alltagsansprechpartnerinnen füreinander. Die Beschreibung und die Praktiken, die Toni beschreibt, erinnert an die erotische Seite von Freund\*innenschaft nach do Mar Castro Varela und Oghalai, welche die zärtliche, intime und nahe Seite von Freund\*innenschaft beschreibt (vgl. do Mar Castro Varela und Oghalai 2023:37) Außerdem wird in der Nutzung der Zimmer ersichtlich, dass es keine starke Abgrenzung von privat und gemeinschaftlich gibt, da Begegnungen und gemeinsame Zeit auch in den 'privaten' Schlafzimmern der anderen Person stattfinden.

Wie die Räume in der neuen Wohnung genutzt werden, war zu dem Zeitpunkt des Interviews noch



**PRAKTIKEN IM GARTEN**

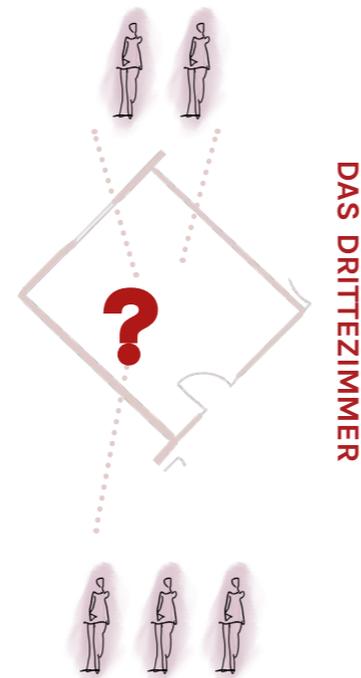
nicht klar, da sie dort noch keine Zeit zu zweit verbrachten. So vermutet aber Toni, dass das quatschen im Badezimmer wohl herausfordernd wird, aufgrund der sehr geringen Größe des Badezimmers. Wie sich also die Praktiken der Freund\*innenschaften verändern und wie sie sich die Wohnung aneignen, bleibt abzuwarten.

Trotzdem sind Aushandlung hinsichtlich der Nutzungen schon vor der eigentlichen Praktik und Nutzung im Wohnen zu erkennen. In der neuen Wohnung haben sie ein Zimmer mehr sowie einen Garten. Der Garten soll ein sozialer Ort werden, in dem weitere Freund\*innen empfangen werden können. So wohnen die beiden nun in einer Wohnung, der einen idealtypischen Grundriss aufweist und damit auch eine bestimmte Zuweisung von Nutzungen vorsieht (Schlafzimmer-Wohnzimmer-Kinderzimmer-Küche-Bad). Entgegen der Zuschreibung des idealtypischen Grundrisses haben Toni und Gina erstens kein Kind und somit auch kein Kinderzimmer und zweitens haben beide ein eigenes Schlafzimmer. Da Gina nicht bei Lärm schlafen kann, stand von Beginn an fest, dass sie in dem Zimmer schlafen wird, das zum Garten ausgerichtet ist. Dass Gina nicht mit Lärm schlafen kann, wusste Toni schon, da sie ihre Bedürfnisse im Wohnen kennt. „Es ist halt anders als mit fremden Leuten, weil man halt einfach viel mehr die Bedürfnisse des anderen so schon von vorneherein mitdenken kann und auch akzeptieren kann.“ (Interview Toni) Nicht nur

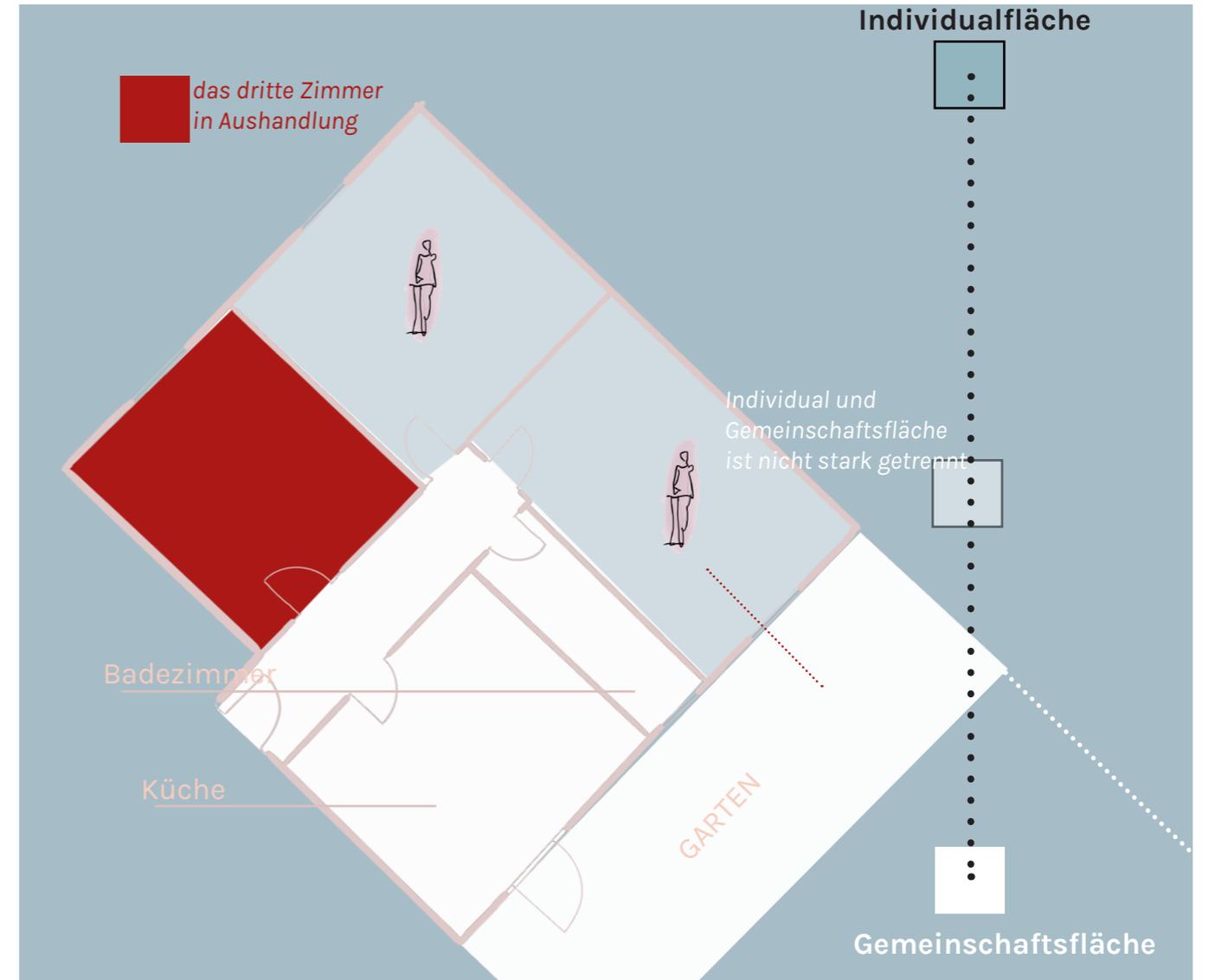
INSGESAMT CA.: 50M<sup>2</sup>  
(OHNE GARTEN)  
= DURCHSCHNITTLICH 25M<sup>2</sup> PRO PERSON

2 PERSONEN AUF 4 RÄUME  
(EXKLUSIVE BAD UND FLUR)  
= 2 ZIMMER PRO PERSON DURCHSCHNITTLICH

das Wissen über die Bedürfnisse, sondern die Praktik des Mitdenkens und aufeinander-zugehens zeigt, dass ihre Beziehung als Freund\*innen auf Akzeptanz und Respekt gegenüber der anderen Person beruht. So stand noch für die zwei anderen Zimmer aus, mit welcher Nutzung sie diese beschreiben. Diese zwei Zimmer waren mit einem „riesigen Durchgang“ (Interview Toni) verbunden. So zogen sie dort eine Wand ein, um die Zimmer funktional voneinander zu trennen und verschiedene Nutzungen der Zimmer zu ermöglichen. Toni entschied sich für das größere Zimmer als ihr Schlafzimmer.



## GEMEINSCHAFTS- UND INDIVIDUALFLÄCHE TONI



Nach diesen ersten Nutzungszuschreibungen, welche die weiteren Nutzungen beeinflussen, kam die Frage nach der Nutzung des dritten Zimmers auf. Hier stellten die Freund\*innen nach der Zusage für die Wohnung fest, dass sie unterschiedliche Bedürfnisse hinsichtlich der Bedeutung von Gemeinschaftsfläche und der Anzahl an Personen haben, worüber sie zuvor nicht ausreichend geredet hatten. Das dritte Zimmer macht diese Unterschiede sichtbar und explizit:

Toni wünscht sich, das dritte Zimmer als Gemeinschaftsraum, als Wohnzimmer, als einen funktionalen Raum, der für beide da ist. Gina hingegen würde das Zimmer lieber an eine dritte Person vermieten. Hinter diesen Bedürfnissen stehen unterschiedliche ökonomische und soziale Hintergründe und Erfahrungen. Erstens hat Toni mehr Geld zur Verfügung als Gina, sodass für Gina die Vermietung an eine dritte Person eine ökonomische Entlastung bedeuten würde. Toni hat in der Vergangenheit Erfahrungen mit Mitbewohner\*innen gemacht, die nicht mit ihr befreundet waren und in denen keine Rücksicht aufeinander genommen wurde. Wohingegen Toni bei Gina den Wunsch nach mehr sozialer Interaktion zuhause vermutet.

Nachdem sie die unterschiedlichen Bedürfnisse identifizierten und sich "viel ehrlich miteinander auseinandersetzten" (Interview Toni) kamen sie fast zu dem Entschluss,

dass sie nicht mehr zusammen wohnen werden. Toni machte ihre Grenze klar, dass sie es als eine Einengung empfinden würde, mit einer weiteren Person in dieser Wohnung zusammenzuleben. "Ich hab auch relativ klar gemerkt, so in mir, eigentlich will ich das nicht, will es auch nicht zusage. Es war aber auch okay, ich habe gesagt „das ist meine Grenze“" (ebd.) Während Gina diese Grenzsetzung und die emotionalen Konsequenzen von Toni respektiert und akzeptiert, macht sie gleichzeitig auch ihre Bedürfnisse klar und Toni ging auch auf Gina zu. So stellten sie zum einen fest, dass sie gerne weiter miteinander wohnen wollen, "Und dann haben wir beide auch gemerkt "Nee, eigentlich haben wir Bock beieinander zu bleiben. [...] Und sind jetzt einfach diesen Kompromiss auf beiden Seiten so ein bisschen eingegangen. Und haben auch dann ehrlich drüber geredet und sind auch happy, dass wir jetzt wieder hier zusammen sind." (ebd.) Beiden war bewusst, dass eine intensive Phase der Aushandlung und des Ausprobierens bevorsteht, in der Kompromisse eingegangen werden müssen.

Als erstes einigten sie sich auf eine „solidarische Finanzierung“ (ebd.). Darunter verstehen sie eine gehaltsangepasste Aufteilung der Miete. Daraus resultiert, dass Gina weniger Miete zahlt als Toni, da Toni mehr Geld verdient. Toni sagt, dass für sie das selbstverständlich ist und zu einer Beziehung dazugehört, da der Gehaltsunterschied nicht von Gina bestimmt ist. Außerdem äußert sie, dass

sie eine solche solidarische Miete nicht mit einer fremden Person machen würde, aber mit ihrer „besten Freundin schon“ (ebd.).

Kurz nachdem sie umgezogen sind, fuhr Gina in den Urlaub. Beide hatten das Bedürfnis, zunächst einmal in der neuen Wohnung anzukommen, um dann ein Gefühl für die Wohnung zu entwickeln. Trotz des Bewusstseins darüber, dass sie über das dritte Zimmer und den unterschiedlichen Bedürfnissen, die dem implizit sind, sprechen müssen, verschoben sie die Diskussion um einen Monat nach hinten. In der Zwischenzeit diente das dritte Zimmer hauptsächlich als Wäschezimmer.

Nach einem Monat entschieden sie sich dafür, das Zimmer für drei Monate unterzuvermieten. Dies verstehen sie als ein Austesten, wie es sich für jede Person anfühlt, zu dritt in der Wohnung und mit einer weiteren (fremden) Person zu leben. Nach drei Monaten soll dann eine ehrliche Auseinandersetzung über die Empfindungen stattfinden, um die zukünftige Nutzung zu vereinbaren.

So zeigt sich, dass die Freund\*innenschaft im Zusammenleben für beide eine große Bedeutung hat, da sie sich trotz Differenzen in ihren Bedürfnissen nach Gemeinschaftsfläche usw., auf Kompromisse einlassen. Sie üben sich in einem empathischen und verständnisvollen

Miteinander. Außerdem wird hier sichtbar, dass ihre Freund\*innenschaft etwas ist, dass kontinuierlich in Veränderung und in Aushandlung gestellt wird.

In Verbindung mit strukturgebenden Dingen, wie einem neuen Raum der ihnen zur Verfügung steht, werden die Freund\*innen aufgefordert, ihre Bedürfnisse zu kommunizieren und ihren Weg und ihre Aushandlungen darin zu finden. Diese Aushandlungen unterstreichen die Bereitschaft der beiden, sich aufeinander einzulassen und gleichzeitig ihre Unterschiede zu akzeptieren, respektieren und damit umzugehen. Außerdem zeigt die gehaltsangepasste solidarische Finanzierung, dass freund\*innenschaftliches Wohnen etwas ist, was Praktiken der substanziellen Fürsorge und Solidarität ermöglicht, die unter Fremden für Toni so nicht denkbar gewesen wären.

Des Weiteren zeigen die Praktiken, wie das Kuschneln im Bett der anderen, dass die Rückzugsorte der anderen nicht eine so starke Trennung erfahren, wie beispielsweise bei Ida & friends.

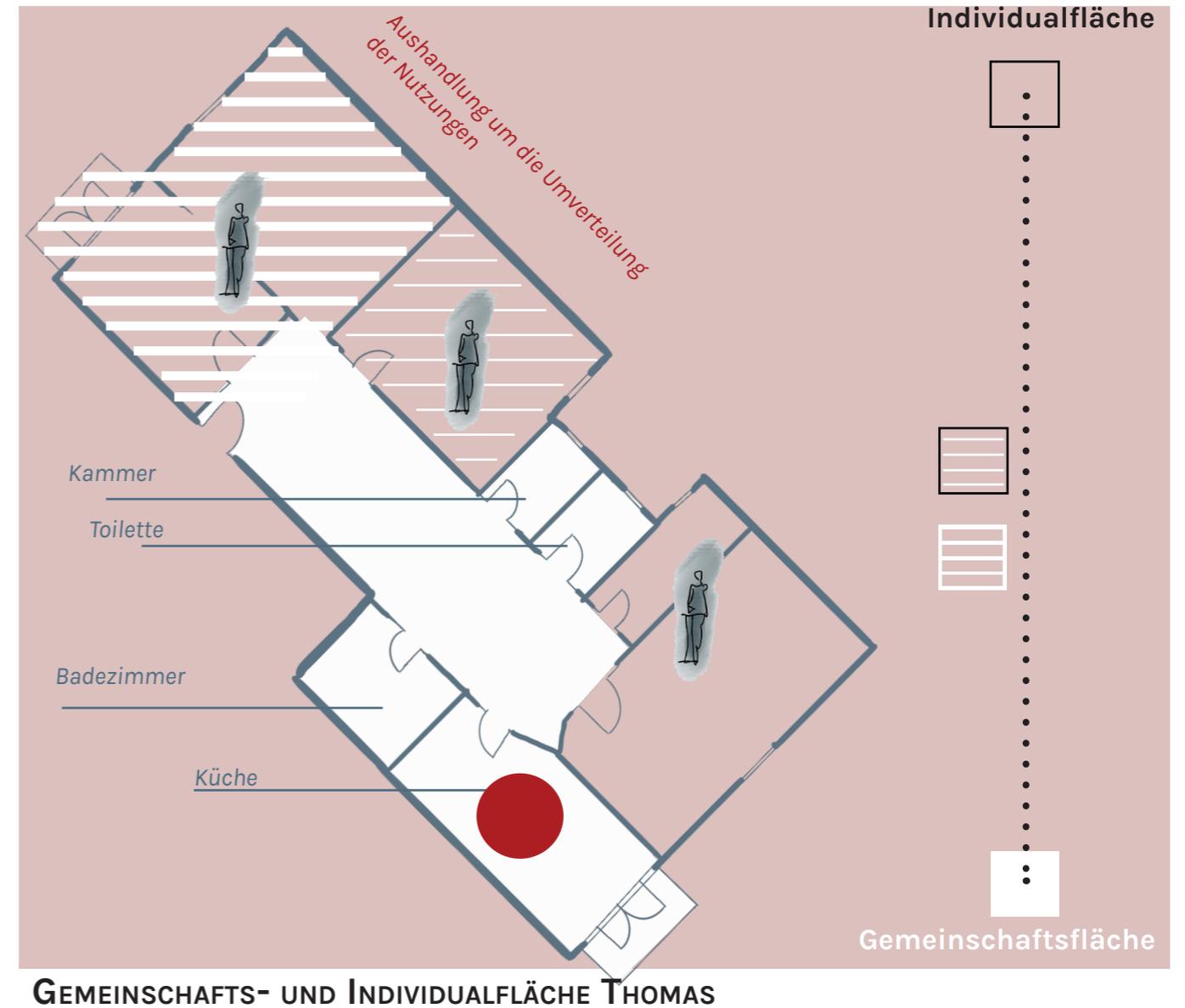
**Thomas** hat prozentual und im Vergleich mit Ida und Toni, am wenigsten Zugang zu den Flächen in der Wohnung, in der er wohnt.

Wie es zu dieser Aufteilung und der Verteilung von Zugang sowie der Bedeutungszuschreibung innerhalb der Freund\*innen und in Zusammenhang mit der Wohnfläche kam, wird vor allem an einem Moment der Veränderung in der Zusammensetzung der Freund\*innen deutlich.

Bevor Karen vor zehn Jahren in die Wohnung einzog, wohnte Katrins' Sohn mit Thomas und Katrin zusammen in der Wohnung. Als die Veränderung bevorstand und Katrins Sohn dann auszog, formulierte Thomas sein Bedürfnis nach mehr Gemeinschaftsfläche und einer Umverteilung der Nutzungen der Zimmer. Er schlug vor, dass Katrin ihr Schlafzimmer in das freigewordene Zimmer verlegen könnte, damit die zwei Zimmer von Katrin als Gemeinschaftszimmer genutzt werden könnten. Katrin

**106M<sup>2</sup> INSGESAMT**  
= DURCHSCHNITTLICH **35,33M<sup>2</sup> PRO PERSON**

**3 PERSONEN AUF 6 RÄUME**  
(EXKLUSIVE BÄDER, FLUR, UND KAMMER)  
= **2 ZIMMER PRO PERSON DURCHSCHNITTLICH**



nahm diesen Vorschlag auf und probierte daraufhin aus, ob sie in dem anderen Zimmer schlafen könne. Sie stellt allerdings fest, dass sie dort keinen guten Schlaf hatte und bevorzugt damit in ihren beiden Zimmern zu bleiben.

Thomas vermutet dahinter Gewohnheiten, da Katrin schon seit etwa 40 Jahren in der Wohnung lebt. Ebenso ist an dieser Stelle nicht nur auf die Gewohnheiten hinzuweisen, sondern auch auf die unterschiedlichen (rechtlichen) Besitzansprüche, die hier möglicherweise in die Situation hineinspielen/zum Tragen kommen könnten. Katrin wohnt nicht nur am längsten in der Wohnung, sondern ist auch Hauptmieterin, wohingegen Thomas mit Katrin einen Vertrag hat. Thomas akzeptierte die Entscheidung. Seine Akzeptanz für Katrins Gewohnheiten und Bedürfnisse geht demnach so weit, dass er sein Bedürfnis nach Gemeinschaftsfläche ganz zurückstellt.

Nachdem dies feststand, zog Karen, aus einer sehr akuten Notsituation, in das Zimmer, wo zuvor Katrins Sohn wohnte. Seitdem hat sich nichts an der Aufteilung und Nutzung der Wohnung verändert. Die Küche fungiert seither als Zentrum der Interaktion zwischen den drei Freund\*innen, indem gemeinsam gegessen, gekocht und Film und Fernsehen geschaut wird. Manchmal machen Karin und Thomas in seinem Musikzimmer gemeinsam Musik.

Demnach lässt sich festhalten, dass es einen einzigen Raum der Interaktion und des Zusammenkommens gibt. Von Begegnungen in den privaten Zimmern ist, wenn dann nur rudimentär die Rede. Bedürfnisse, wie das Bedürfnis nach gutem Schlaf, oder nach mehr Gemeinschaftsflächen, werden ausprobiert und verworfen, respektiert und akzeptiert, wobei Unterschiede in der Entscheidungsmacht und der unterschiedlichen Bedürfnisse vorliegen.

So zeichnen sich zum einen unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen hinsichtlich Raum für Gemeinschaft und Rückzugsort ab, ebenso ergeben sich Unterschiede in dem Umgang mit der Aushandlung darüber.

Vor allem in Momenten der Veränderung, wie ein Umzug in eine neue Wohnung und damit neuen Gegebenheiten, oder Veränderungen in der Zusammensetzung der Freund\*innen in der Wohnung, finden innerhalb der Freund\*innenschaften Aushandlungen über die Bedeutungsumschreibung von Gemeinschaftsflächen statt.

Differenzen zwischen den drei Fallbeispielen lassen sich in der Vermischung von privaten und gemeinschaftlichen Flächen beziehungsweise der Trennung von privat und gemeinschaftlich erkennen. Denn wenngleich Ida & friends zwischen Gemeinschaftsfläche und Rückzugsorten klar unterscheiden, ist bei Toni & Gina die Trennung nicht so stark, aber gleichzeitig liegt der Fokus nicht auf einer hohen Anzahl an unterschiedlichen Begegnungsräumen. Demnach scheint die Wichtigkeit von Orten der Interaktion und der Begegnung von Fall zu Fall variieren. So ist die Bedeutung von Orten der Begegnung bei Ida & friends ein Grundpfeiler ihres Zusammenlebens, während Toni & Gina die Bedeutung aktuell aktiv aushandeln und sich in einer Phase der Veränderung befinden. Und Thomas & friends ist der Gemeinschaftsort ein zentraler Ort, der sich nicht verändert hat.

## 4.2.2 WER LEISTET SICH WAS?

### - MIETE

Wie schon in der Aushandlung über die Gemeinschaftsflächen gezeigt wurde, beeinflusst das ökonomische Kapital, welches wiederum durch strukturelle Zugänge zur Lohnarbeit geprägt ist, die Nutzungen innerhalb der Wohnung (siehe das dritte Zimmer).

**Toni** und Gina nutzen die solidarische Finanzierung, wie sie es nennen, welches vom Gehalt abgeleitet wird, vor allem dafür, das gemeinsame freundschaftliche Wohnen zu ermöglichen: „Ich will gerne mit ihr weiter wohnen und ich will gerne hier mit ihr weiter wohnen und sie will auch gerne mit mir wohnen. Und das ist dann halt der Weg wie es geht.“ (Interview Toni) So spricht Toni von einem Begegnen auf freundschaftlich solidarischer Weise. Die Freund\*innenschaft steht im Mittelpunkt.

Auch **Ida & friends** definieren ihr Mietkonzept als solidarisch. Da einige der Freund\*innen noch studieren und andere einer Erwerbsarbeit nachgehen, ergeben sich unter anderem daraus Unterschiede in ihren ökonomischen Verhältnissen. So wurde vor dem Einzug überlegt, wie die

Miete aufgebracht werden soll und zu welchen Anteilen. Zu Beginn der Überlegungen wurde der jeweilige Mietpreis anhand der Zimmer und der Quadratmeteranzahl der Zimmer und weiterer Merkmale dessen, wie beispielsweise der Ausblick aus dem Fenster, versucht auszumachen. Daraufhin wurde deutlich, dass mit dieser Aufteilung einige Personen über 50 % ihres Gehaltes für die Miete aufbringen müssten. Innerhalb dieser „Diskussion“, wie von Ida betitelt, wurde dann eine neue Variante diskutiert, wie die Miete gezahlt werden kann, mit der alle einverstanden sind. So beschlossen sie bevor sie einzogen, wer in welchem Zimmer wie viel Miete zahlt. Die Vereinbarungen beruhen nun auf einer Mischung zwischen der Quadratmeteranzahl des Zimmers und anderen Aspekten des Wertes des Zimmers sowie zusätzlich der persönlichen Einschätzung, wie viel eine Person für die Miete aufbringen kann. Diese Vereinbarungen sind flexibel und veränderbar. Innerhalb der letzten zwei Jahre veränderten sich die Höhe der Miete für die ein oder andere Person. Auch in Zukunft sollen Anpassungen, die an beispielsweise dem Gehalt orientiert sind, stattfinden. Diese Anpassungen werden innerhalb regelmäßiger Plena kommuniziert. Konflikte dazu innerhalb der Freund\*innengruppe wurden nicht benannt, sondern eher die Zufriedenheit aller hinsichtlich des solidarischen Mietkonzepts hervorgehoben.

**Thomas** erzählt, dass die Anteile der Miete möglichst

„gerecht“ (interview Thomas) aufgeteilt werden sollten. Bei dem Versuch diese gerecht aufzuteilen, stoßen sie allerdings auf Herausforderungen. Die alleinige Ausmessung der privaten und der gemeinschaftlichen Räume und der jeweiligen Zugänge zu diesen, kam ihnen als nicht ausreichend differenziert vor. Ihnen ist bewusst, dass es weitere Aspekte gibt, die den Wert der Zimmer ausmachen könnten, wussten jedoch nicht wie sie diesen bestimmen könnten. Schlussendlich drittelten sie die gesamte Miete und fanden damit eine Lösung, die für alle akzeptabel ist und ihnen als gerecht erscheint.

So kommen bei allen drei Fallbeispielen Fragen danach auf, was eine gerechte oder solidarische Miete ist. Die Verteilung der Miete bei Toni & Gina basiert auf ihren Gehältern, bei Ida & friends findet der Aspekt des Gehaltes auch Einfluss auf die Anteile der Miete, allerdings scheint das persönliche Empfinden, wie viel jede\*r bezahlen kann eine bedeutendere Rolle zu spielen, was auf ein Vertrauen und eine offenen Kommunikation hindeutet. Thomas & friends zahlen alle gleich viel, unabhängig von ihrem Gehalt, ihres persönlichen Empfindens, der Anzahl der Quadratmeter oder eines ausgemachten Wertes des Zimmers anhand anderer Faktoren. Besonders bei Toni & Gina wird deutlich, dass eine solche finanzielle Verantwortungsübernahme für innerhalb ihrer Freund\*innenschaft auf Vertrauen und Nähe und der

Wichtigkeit beruht, miteinander als „beste Freundinnen“ (interview Toni) wohnen zu können.

## 4.2.3 WER KÜMMERT SICH?

### - REPRODUKTIONSARBEIT

So wurde deutlich, dass Menschen, die mehr Gehalt haben, in diesen Fällen auch oft anteilig mehr Geld für die Miete zahlen. Im Zusammenhang mit der produktiven Arbeit ist auch die reproduktive Arbeit zu untersuchen. Hierbei geht es auch um die Sorgebeziehungen zwischen den Freund\*innen.

**Toni & friend** gehen beide separat einkaufen. Daraufhin teilen sie sich alles was im Kühlschrank ist, in dem Sinne, dass sie entweder gemeinsam kochen oder alles gegessen werden darf, was da ist. Der Kühlschrank wird also nach dem Motto „jede kauft nach ihren Möglichkeiten und Vorlieben“ gefüllt und dann genauso geleert.

Aus der dezentralen Lage des Wohnortes von **Ida & friends** ergibt sich, dass die Einkäufe nur per Auto oder Lieferservice in die Villa gebracht werden können. Daraus

resultiert, dass nur die Personen, die einen Führerschein haben die Einkäufe holen. Nicht alle mit Führerschein haben ein Auto, weshalb die Nutzung der zur Verfügung stehenden Autos geteilt wird. Diese Organisation, die sich aus der geographischen Lage und der sozialen Infrastrukturgegebenheiten ergibt, führt unter anderem auch dazu, dass sie sich die gesamten Einkäufe auch finanziell teilen: „und dann gehen wir halt für alle einkaufen, weil das wäre irgendwie zu umständlich, dass da sich jeder sein eigenes Süppchen kocht.“ Ida betont, dass nicht nur die Umständlichkeit dazu führt, die Einkäufe auch finanziell auf alle aufzuteilen, sondern auch, dass sie als Freund\*innen gerne zusammen essen und dies als gemeinsame Zeit und Begegnungsraum nutzen.

Alle Ausgaben, wie zum Beispiel die der Einkäufe, werden anhand einer App, die die Kosten aufteilt, festgehalten, was Ida & friends zur Überprüfung und Dokumentation der Ausgaben dient und die Aufteilung nicht umständlich macht, sondern erleichtert. Hier wird dann nicht unterschieden, für wen was gekauft wurde oder wer was isst, sondern es wird durch die Anzahl der Personen geteilt. Ausnahmen gibt es bei bestimmten Lebensmitteln, wo einzelne Personen dann herausgenommen werden oder wenn eine Person über eine Woche nicht zu Hause ist. Andere Lebensmittel oder Getränke lassen sie auch manchmal anliefern, wofür dann eine Person zunächst die finanzielle

Verantwortung übernimmt. Von überschüssigem Geld werden Gemeinschaftsanschaffungen, wie Gartenwerkzeug oder Rasenmäher gekauft, aber auch einen Pool im Garten oder zukünftig ein Gewächshaus und eine Sauna, die gemeinschaftlich finanziert werden soll. Wenn eine Person sehr viel ausgegeben hat und wieder Geld braucht, dann wird das kommuniziert und entsprechend ausgeglichen.

**Thomas & friends** finanzieren größere Anschaffungen, wie einen Kühlschrank oder Stühle gemeinsam. Früher haben sie Einkäufe mit einer gemeinsamen Kasse gezahlt, in der jede Person gleich viel Geld legte. Heute ist das nicht mehr so, da unterschiedliche Gefühle hinsichtlich der Quantität der Einkäufe bestanden, so dass aktuell jede Person mit dem eigenen Geld einkauft und diese auch für sich so nutzt und dadurch Gefühle von Unverhältnismäßigkeit nicht mehr bestehen.

Toni und Gina teilen sich Aufgaben und Verantwortlichkeiten im Haushalt unabgesprochen auf. Es besteht eine Selbstverständlichkeit darüber, dass die Person, die etwas bemerkt oder als nötig erachtet, die entsprechende Aufgabe übernimmt. Dies erinnert Toni an das Zusammenleben auf „familiärer“ Weise. Es gibt individuelle Präferenzen und Fähigkeiten, die die Aufgabenteilung beeinflussen. Zum Beispiel putzt eine Person lieber das

Bad, während die andere lieber die Küche putzt. Es gibt auch Unterschiede in der Herangehensweise an die Reinigung (Grundreinigung vs. oberflächliche Reinigung). Es gibt Momente, in denen beschlossen wird, zusammen zu putzen, um den Haushalt ordentlich zu halten. Während des Umzugs übernahm Toni, nach Absprache, mehr Verantwortung für organisatorische Aufgaben, da Gina aufgrund von Prüfungen weniger Zeit hatte. Dies zeigt, dass die Freund\*innenschaft auf Verständnis und Unterstützung mit einem flexiblen Umgang bzgl. der Haushaltsorganisation beruht.

Auch bei Thomas & friends gibt es keine Vereinbarungen: “Es gibt keine Absprachen. Es gibt auch keine Absprachen über Saubermachen oder so was. Immer wenn Zeit ist, macht man das mal auch so ein bisschen. Mal da, mal hier.” Das Putzen funktioniert ohne festgeschriebene Regeln. Inwiefern damit alle zufrieden sind, kann hier nicht gesagt werden.

Bei Ida gibt es ebenfalls keine formale Aufgabenteilung nach einem Putzplan o.ä. Regelmäßige Aufgaben, wie das Rausstellen von Mülltonnen, kochen oder putzen, werden durch die “üblichen Verdächtigen” erledigt. So kommen teilweise Gefühle der Unverhältnismäßigkeit oder Unausgeglichenheit auf, die die Freund\*innen versuchen in

Form einer offenen Kommunikation darüber, zu verbessern. Dabei seien sie in einem „stetigen Lernprozess“ hinsichtlich der geteilten Verantwortungen und der Kommunikation ihrer Bedürfnisse. Das Ziel sei nicht, eine formal gerechte Verteilung der Aufgaben zu ermöglichen, sondern es ginge um das Gefühl der Ausgeglichenheit. Eine formale Verteilung ist nicht im Sinne der Freund\*innen, da jede Person bestimmte Aufgaben lieber macht und andere weniger. So sollen Gefühle der Unverhältnismäßigkeit angesprochen und dann angepasst werden, wenn diese auftreten. Dabei betont Ida, dass eine regelmäßige Kommunikation, auch ohne konkrete Planung eines Treffens in Form eines Plenums beispielsweise, die Stimmung und Gefühle der Ausgeglichenheit in der Vergangenheit verbesserte.

Außerdem berichtet Ida von ihrer Erfahrung als Mutter. Sie hebt hervor, dass es vor allem die Abnahme von den kleinen Dingen sind, die sie entlasten, sodass sie oder ihr Partner, in Ruhe auf die Toilette gehen können. So sollen Erwartungen an das Zusammenleben nicht nur auf eine oder zwei Personen oder die romantische Beziehungsperson geschoben werden, sondern auf mehreren Schultern verteilt werden. Außerdem ist ihr auch wichtig, durch die Kleinfamilie nicht den Kontakt zu ihren Freund\*innen zu verlieren, und alleine in dem Konstrukt der Kleinfamilie zu sein, was sie sich durch dieses Wohnkonzept mit Freund\*innen erhofft.

Während bei Ida & friends nicht alle Personen einkaufen gehen (können), gehen Toni & Gina oder auch Thomas & friends alle einkaufen. Der Unterschied hier ist jedoch, dass Thomas & friends sich nur größere Anschaffungen teilen, wohingegen Toni & Gina immer alles benutzen können.

Die Verteilung basiert zum Beispiel bei Ida & friends auf Gefühlen und Kommunikation darüber. Der Aushandlungsprozess über die Verteilung ist bei Ida & friends nicht abgeschlossen, sondern es soll ein stetiges Lernen darüber stattfinden. So beruht die Verteilung und die Praktik der Reproduktionsarbeit auf den Gefühlen und Bedürfnissen jeder einzelnen Person und steht nicht direkt in Verbindung mit der produktiven Arbeit. Es ist trotzdem anzumerken, dass hier keine umfassende Analyse darüber geschehen kann, da Reproduktionsarbeit noch viel mehr ist, als die Haushaltsorganisation, da sie auch psychische Arbeit beinhaltet, die nicht direkt ablesbar ist und einer genaueren Untersuchung bedarf.

## 4.2.5 WIE WIRD VERTEILT?

### - ZUSAMMENFÜHRUNG

Insgesamt lassen sich drei Hauptthemen in Bezug auf Aushandlungsprozesse in den verschiedenen Formen erkennen: Erstens die Bedeutung und Verteilung von Gemeinschafts- und Rückzugsflächen, zweitens die Verteilung der Miete, sowie drittens die Verteilung der Reproduktionsarbeit. Dabei ist zu beachten, dass dies nur Ausschnitte von Aushandlungen und ihrer Praktiken zeigt.

Außerdem lassen sich die drei identifizierten Themen nicht strikt voneinander abgrenzen, da sie durch das gemeinsame Wohnen und die verschiedene Beziehungsführung miteinander verwoben sind. So ist das ökonomische Kapital, oder auch das soziale Kapital, wie beispielsweise Kontakte, ein ausschlaggebender Punkt für die Wohnraumvergabe und die Auswahlmöglichkeiten von Wohnraum. Dies hat wiederum Einfluss auf die Materialität des Wohnens, was sich in den Grundrissen und der Fläche expliziert. Welche Bedeutungszuschreibungen Rückzugsorte oder Gemeinschaftsorte dann innerhalb der Freund\*innenschaften und in dem jeweiligen wohnen erfahren, ist nicht nur in der Materialität eingeschrieben und der Möglichkeiten von Raumaufteilungen durch die

Materialität, sondern steht ebenfalls mit dem ökonomischen Kapital in Verbindung (siehe drittes Zimmer).

Ebenfalls zeigen die Aushandlungen, dass es oftmals um eine Verteilung geht, die ausgehandelt wird. Dabei geht es nicht nur um das Endresultat einer Verteilung, sondern um den Prozess dieser Aushandlung. Diese Prozesse der Aushandlungen unter den Freund\*innen sind oftmals flexibel, veränderbar, und unter der Prämisse des Austestens. Sie beruhen auf Akzeptanz, Empathie, ein aufeinander zugehen, und einander umeinander Sorgen.

Des Weiteren zeigen die Fälle auf, dass Freund\*innenschaften individuell sind und dass die Offenheit der Freund\*innenschaft auch verschiedene Möglichkeiten des Sich-In-Beziehung-Setzens ermöglicht, die dann (auch räumlich) ausgehandelt werden müssen.

## 4.3 DISKUSSION DER POTENTIALE UND HERAUSFORDERUNGEN:

### WIE WIRD FREUND\*INNENSCHAFT IM WOHNEN VERHANDELT?

Nachdem die zwei Unterfragen nun getrennt voneinander betrachtet wurden sollen die Ergebnisse folgend zusammengeführt und in Beziehung miteinander gesetzt werden.

Das Lebensformenkonzept des Mikrozensus zeigt auf, dass soziale Beziehungen in Abgrenzung zu der Kleinfamilie, also zu der formalisierten romantischen Beziehung in Form der Ehe und Verwandtschaftsbeziehungen, definiert werden. Die Undifferenziertheit innerhalb des Lebensformenkonzeptes, in der es nur eine Kategorie an sozialen Beziehung gibt, die nicht romantischer oder verwandtschaftlicher Art ist, zeigt die Unsichtbarkeit der Entwicklung hin zu einer Pluralisierung von Lebensformen auf. Die Statistiken zeigen die Vielfältigkeit der Gesellschaft nicht. Der Versuch die drei Fallbeispiele in das Lebensformenkonzept einzuordnen

macht auf die Ungenauigkeiten und die Undifferenziertheit aufmerksam: Ida, ihr Partner und ihr gemeinsames Kind bilden laut dem Lebensformenkonzept eine soziale Einheit und werden unter der Kategorie „Paar mit Kind“ aufgeführt. So ist die Einordnung in diese Kategorie, dass sie eine Kleinfamilie sind, zunächst nicht falsch, doch ihr Wohnkonzept, und die darin inhärenten Praktiken, lassen darauf schließen, dass sie nicht nur den Fokus auf die Kleinfamilie legen, sondern auch mit ihren Freund\*innen wohnen und Fürsorge gegenüber diesen übernehmen. So ist die Kategorie Kleinfamilie für Ida, ihren Partner und ihr Kind, eindimensional, undifferenziert und vereinfacht dargestellt. Die anderen zwei Fallbeispiele würden laut dem Lebensformenkonzept unter die Kategorie „Alleinstehend“ fallen. Ihre romantischen Beziehungen werden ausgeklammert, da sie nicht zusammen wohnen und auch ihre Freund\*innen mit denen sie zusammen wohnen und auch Verantwortung und Rücksicht aufeinander nehmen, werden nach diesem Konzept ausgeklammert und nicht beachtet. Die Art wie sie ihr Wohnen organisieren und ihre Lebensform, wird in den Staatsstatistiken über Lebensformen nicht sichtbar.

Beziehungen und soziale Einheiten werden anhand der Definitionen von Haushalt und Bedarfsgemeinschaft beispielsweise im Zusammenhang mit der Beantragung von Sozialleistungen, bestimmten Praktiken zugeordnet.

So ist das Einkaufen, kochen, waschen, Anschaffen von Möbeln und Haushaltsgegenständen, das Rücksicht nehmen mit, für und auf die Mitbewohnenden nur für verwandtschaftliche oder romantische Beziehungen vorgesehen (siehe Kap. 4.1.1 und vgl. Verein Für soziales Leben e. V.). Denn diese Praktiken werden in der Bestimmung der Bedarfsgemeinschaft dafür genutzt, festzulegen, ob eine Bedarfsgemeinschaft oder eine Haushaltsgemeinschaft vorliegt oder nicht. Gleichzeitig kann eine Bedarfsgemeinschaft und Haushaltsgemeinschaft, laut dem staatliche definierten Verständnis nur bei verwandtschaftlichen und romantischen Beziehungen vorliegen. Im Umkehrschluss bedeutet diese Zuschreibung von Praktiken in Verbindung mit dem Verständnis von Haushalt- und Bedarfsgemeinschaft, dass andere soziale Beziehungen, wie unter anderem die Freund\*innenschaft nach dem Verständnis nicht solche Praktiken im Wohnen durchführen. Alle drei hier untersuchten Fallbeispiele zeigen jedoch auf, dass einige dieser Praktiken auch in Freund\*innenschaften im Wohnen vorkommen können. Neben regelmäßigen gemeinsamen Kochen oder auch der vollkommenen gemeinsamen Organisation von Einkaufen und Kochen, werden Möbel und Haushaltsgegenstände oder auch Gartenutensilien in allen drei Fallbeispiele zum Teil gemeinsam angeschafft. Zusätzlich werden auch andere Reproduktionsaufgaben auf alle Mitbewohnenden aufgeteilt. Ein weiterer Aspekt, der einer der zentralen

Punkte bei der Definition von Haushaltsgemeinschaften, ist, ist das gemeinsame Wirtschaften. Die solidarische Finanzierung in zwei der drei Fallbeispiele macht deutlich, dass finanzielle Verantwortung füreinander übernommen wird. Vor allem das „aufeinander Rücksicht nehmen“, was als Identifikationsmerkmal für eine Bedarfsgemeinschaft dient, ist aber etwas was in allen Fallbeispielen vorkommt und einen wesentlichen Bestandteil ihres Zusammenwohnens ausmacht, die offiziell jedoch keine Bedarfsgemeinschaft sind. Denn die Aushandlungen, denen sie im Alltag und besonders in Situationen der Veränderungen konfrontiert sind, zeigen dass die Freund\*innen aufeinander Rücksicht nehmen und die Bedürfnisse der anderen Person(en) als etwas maßgebliches sehen, was sie für ihr zusammenwohnen und -leben als essentiell empfinden.

Dieses Verständnis von Bedarfsgemeinschaft, Haushalt und Familie fällt den Freund\*innen, beziehungsweise Ida & friends auch zugute, denn so sind sie berechtigt Wohngeld zu beziehen:

„Wir erzählen dem Amt eigentlich, dass wir [...] einzelne Parteien innerhalb des Hauses [sind]. So müssen sich immer nur die Parteien/Einzelpersonen vor dem Amt nackt machen. Würden wir uns da als komplette Gemeinschaft anmelden, würden wir vermutlich kein Geld bekommen, da wir dann eine Bedarfsgemeinschaft wären, in der Einzelne zu viel verdienen.“ (Interview Ida/Partner).

Diese Nicht-Kategorisierung der Freund\*innenschaft zeigt, dass theoretisch den Freund\*innen bestimmte Wohnpraktiken nicht anerkannt werden, gleichzeitig bringt diese Nicht-Kategorisierung, wie auch schon do Mar Castro Varela und Oghalai, und andere, konstatieren, eine Offenheit bzgl. der Gestaltung ihrer Wohnpraktiken mit sich. So zeigen die Fallbeispiele, dass sie selbst entscheiden können, wie sie ihre Miete bezahlen wollen, wie sie sich finanziell unterstützen, wie der Anteil ihrer Gemeinschaftsräume und Rückzugsräume ist und wie sie diese Aspekte aushandeln.

Neben der Aushandlung von Finanzierung und Praktiken, wie u.a. Reproduktionsarbeit ist auch die Aushandlung mit dem Grundriss, dem Gebauten, der Materialität also dem Wohnungsbau und dem Bestand zu konstatieren, was besonders deutlich an dem dritten Zimmer wird. Diese Aushandlung darüber, wie viel Gemeinschaftsfläche im Vergleich zu Rückzugsfläche zum Beispiel in dem Wohnraum existieren soll, ist aber nicht unbedingt etwas negatives, sondern lässt auch neue Formen der Verteilung von Gemeinschaftsflächen und Rückzugsflächen zu. Des Weiteren ist zu betonen, dass die Bedürfnisse der einzelnen Freund\*innen und im Zentrum der Aushandlungen stehen.

Bei der Wohnraumvergabe wurde in der strukturgebenden Perspektive deutlich, dass die Praxis und die Theorie auseinanderliegen könnte. Eine eindeutige

Aussage darüber, wie diese abläuft und ob Freund\*innen dahingehend beispielsweise benachteiligt werden, lässt sich im Rahmen dieser Forschungsarbeit nicht treffen. Die individuellen Erfahrungen der Fallbeispiele zeigt aber auf, dass keine der Fallbeispiele es leicht hatte an die Wohnung zu kommen oder inoffizielle Wege des Zugangs zum Wohnraum genutzt worden sind. So sind die Hauptmieter\*innen bei Thomas & friends ein Ehepaar, auch wenn diese dort nicht mehr wohnen. Bei Toni & friend gab es eine lange Suche, die zu Frustration führte und woraufhin sie über Kontakte an die Wohnung kamen. Bei Ida & friends stellte sich folgende Situation dar, in der die Freund\*innengruppe zunächst abgelehnt wurde. Nach der Ablehnung stand das Haus noch mindestens ein Jahr leer. Erst nach erneuter Nachfrage und Bewerbung nach einem Jahr, bekamen sie die Zusage. Diese sehr persönlichen Erfahrungen deuten an, dass keine Person aufgrund ihrer Freund\*innenschaft die Wohnung oder das Haus bekommen hat. Ob diese aufgrund ihrer Freund\*innenschaft abgelehnt wurden oder es schwieriger haben, kann in diesem Rahmen allerdings nicht festgestellt werden.

Es wurde deutlich, dass Haushalt eine Kategorie ist, über die Förderungen, Statistiken, Wohnraumversorgung, Wohnungsbau, gelenkt wird. Ebenso kann haushalten als eine Praktik verstanden werden, die die Freund\*innen stetig aushandeln.

Freund\*innenschaften werden verhandelt. In der eigenen Wohnpraxis findet eine stetige Verhandlung der Bedürfnisse statt, die sich vor allen in Momenten der Veränderungen äußert. In der Wohnungspolitik wird Freund\*innenschaft als Wohnweise nicht explizit verhandelt. Nur in dem Sinne, dass andere intime Beziehungen verhandelt werden, werden allen anderen Beziehungen gleichzeitig in der Abgrenzung dazu bestimmten Praktiken zugeordnet. Im Eigentum wird jedoch die Trennung beziehungsweise Gegenüberstellung zwischen biologisch usw. auf der einen Seite und der Rest auf der anderen Seite, aufgeweicht. Und im Gesetzesentwurf der Verantwortungsgemeinschaft werden neue Formen der Verantwortungsübernahme zwischen anderen sozialen Beziehungen in Erwägung gezogen.

Somit ist zusammenfassend festzuhalten, dass das Spannungsfeld, was sich in der Theorie schon abzeichnete, zwischen des nicht definierten und kategorisierten staatlichen von Freund\*innenschaft als Potential und als Herausforderung gleichzeitig, sich durch die Auswertung der Empirie verfestigt: Einerseits können Freund\*innen selbst entscheiden, wie sie haushalten, da ihnen keine Praktiken und Verantwortungen durch Definitionen zugeschrieben werden und damit in verpflichtende (Abhängigkeits-)Verhältnisse gebracht

werden. Andererseits wird Freund\*innen durch die Nicht-Kategorisierung und Definition das gemeinsame Haushalten als Praktik abgesprochen und damit auch als Wohnende als soziale Einheit abgesprochen, dies resultiert darin, dass sie keine rechtliche Absicherung oder Förderung haben.

# 4

## Haushalten aushandeln

-

## Auswertung

Die Auswertung und Diskussion des Materialkorpus zeigt, dass die Fürsorgebeziehungen in den rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen des Wohnens weiterhin der Kleinfamilie zugeschrieben sind. Anhand der Kategorie des „Haushalts“ werden Praktiken Beziehungen zugeordnet. Das staatliche Verständnis der Haushaltsgemeinschaft von Verantwortungs- und Fürsorgebeziehungen beschränkt sich auf die biologische Familie und die romantische Zweierbeziehung. Freund\*innenschaften werden nicht definiert oder kategorisiert, sie sind also im Gegensatz zur Ehe, nicht institutionalisiert und mit Regeln und Verantwortungszuschreibungen durchzogen. Die Kleinfamilie bleibt normativ leitend und rechtlich privilegiert. Zwar sind in Wohnungsvergaberichtlinien Bestrebungen zu erkennen, die die Bedeutung der Lebensform relativieren, indem diese Art der Daten nicht erfasst werden dürfen. Jedoch werden in der Praxis, auch in städtischen Tochterunternehmen, diese Daten erhoben.

Der Vielfältigkeit von Lebensformen wird nur gering Anerkennung zugesprochen und die Monopolstellung der Kleinfamilie bleibt bestehen, wodurch die patriarchale Grundordnung manifestiert bleibt.

Durch die Beschäftigung mit den Aushandlungen der Wohnpraktiken der Freund\*innen, wird ersichtlich, dass das Zusammenwohnen von Freundinnen vor allem durch gegenseitige Fürsorge und Verantwortung füreinander charakterisiert ist und auf Empathie, Akzeptanz, Intimität, Verstehen des Anderen sowie Kompromisse beruht. In diesen Aushandlungen stehen vor allem die Bedürfnisse der Freund\*innen hinsichtlich der Praktiken des Haushaltens und der Verteilung dieser im Mittelpunkt, wie Reproduktionsarbeit, Gemeinschafts- und Rückzugsfläche und Miete. Zwar kann Wohnen nicht isoliert von anderen ökonomischen, sozialen und kulturellen Abhängigkeiten betrachtet werden, da die Wohnpraktiken geprägt sind durch die gebaute Umwelt und rechtlichen sowie sozialen Rahmenbedingungen. Genau die Abwesenheit der staatlichen Kategorisierung von Freund\*innenschaft, die die Vielfältigkeit von Lebensformen aberkennt, erlaubt Freund\*innen im Wohnen gleichzeitig Aushandlungen über ihre Haushaltspraktiken. Zusätzlich erleichtert diese Offenheit, im Sinne des nicht institutionalisierten, die Umsetzung von beispielsweise solidarischen Mietprinzipien. Dies kann insbesondere für Menschen, die

keine Sozialleistungen in Anspruch nehmen können, eine bedeutende Unterstützung bieten.

Fürsorge, Intimität und Verantwortung sind zwar theoretisch der Kleinfamilie zugeschrieben, aber praktisch werden diese auch (unter anderem) in Freund\*innenschaften praktiziert. Diese Arbeit verdeutlicht im Zuge der Auseinandersetzung mit der Wohnsituation von Freund\*innen, die Diskrepanz zwischen der staatlichen Auffassung und der tatsächlichen Praxis: Entgegen der staatlichen Definition von Haushalt und Haushalten wird deutlich, dass fürsorgliche Beziehungen und intime Bindungen nicht allein auf romantische oder verwandtschaftliche Beziehungen beschränkt sind. Spätestens im Zusammenhang mit der beschriebenen Entwicklung der Pluralisierung von Lebensformen wird die staatliche Auffassung von Haushalt obsolet/überholt. Die Abwesenheit der Definition von Freund\*innenschaft in der Wohnungspolitik verdeutlicht das Spannungsverhältnis: Zum einen führt die Abwesenheit zu der Notwendigkeit des Aushandelns über die Praxis des Haushaltens, wobei empathische und solidarische Praxen eingeübt werden. Zum anderen wird die Vielfältigkeit von Lebensformen, durch die erwähnte Monopolstellung der Kleinfamilie negiert.

Wohnen im Kontext der Wohnungskrise ist eine lebensnotwendige aber knappe Ressource, in der die

Zugänglichkeiten zum Wohnraum nicht gleich verteilt sind. So werden insgesamt diejenigen, die der Norm entsprechen und über Kapital verfügen auf dem Wohnungsmarkt bevorzugt. Dies zeigt eine weitere Relevanz auf, die ‚ideale‘ Familie von ihrer Monopolstellung zu lösen und die Vielfältigkeit von Lebensformen anzuerkennen. Die gegenwärtigen Diskussionen/Aushandlungen über Verantwortungsgemeinschaften verdeutlichen, dass die Notwendigkeit anerkannt wird, sich mit der Vielfalt und Pluralisierung von Lebensformen zu beschäftigen. Die Idee der Verantwortungsgemeinschaft eröffnet einen Raum für diese Möglichkeiten. Dennoch reicht es nicht aus, hier stehen zu bleiben, sondern es bedarf einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Verständnis von Familie, Sorgebeziehungen und Verantwortung.

Freund\*innenschaften im Wohnen zu definieren und institutionell zu verankern, birgt erneut die Gefahr des Ausschlusses von anderen Lebensformen. Daher plädiere ich nicht für eine Kategorisierung dieser, die sich in der Wohnungspolitik wiederfinden soll. Vielmehr möchte ich herausstellen, dass eine erweiterte Vorstellung von Familie, insbesondere im Kontext von Haushaltsführung, dazu beitragen könnte, patriarchale Vorstellungen aufzubrechen. Diese Erweiterung könnte bedeuten, dass Haushaltsführung, Intimität, Verantwortung und Fürsorge nicht nur auf sexuelle, romantische oder

verwandtschaftliche Beziehungen gedacht werden. Die Vielfalt von Beziehungen und die damit verbundenen Organisations- und Lebenspraktiken sollten daher in politischen Diskussionen und Definitionen berücksichtigt werden.

# LITERATURVERZEICHNIS

**ALLAN (1979): A SOCIOLOGY OF KINSHIP AND FRIENDSHIP. LONDON: ALLEN AND.**

**VEID-MENON (2017): FEMME IN PUBLIC, SELF PUBLISHED. IN: ROIG (2023): DAS ENDE DER EHE. EINE REVOLUTION DER LIEBE. ULLSTEIN BUCHVERLAGE GMBH BERLIN.**

**ARD (2022). LEBENSGEMEINSCHAFTS-MODELL NICHT VOR 2023. [HTTPS://WWW.TAGESSCHAU.DE/INLAND/VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT-EHE-BUSCHMANN-101.HTML](https://www.tagesschau.de/inland/verantwortungsgemeinschaft-ehe-buschmann-101.html). ZULETZT AUFGERUFEN AM 17.09.23**

**BECK (2021): WOHNEN ALS SOZIALRÄUMLICHE PRAXIS. ZUR SUBJEKTIVEN BEDEUTUNG VON GEMEINSCHAFTLICHEM WOHNEN IM KONTEXT SOZIALEN WANDELS. SPRINGER FACHMEDIEN WIESBADEN GMBH.**

**BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ (2023): VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT – MEHR VERANTWORTUNG FÜREINANDER, RECHTLICH ABGESICHERT. [HTTPS://WWW.BMJ.DE/DE/THEMEN/GESELLSCHAFT\\_FAMILIE/EHE\\_NICHTHEHELICHE\\_GEMEINSCHAFT/VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT/VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT\\_NODE.HTML](https://www.bmj.de/de/themen/gesellschaft_familie/ehe_nichteheliche_gemeinschaft/verantwortungsgemeinschaft/verantwortungsgemeinschaft_node.html). ZULETZT AUFGERUFEN AM 16.09.23**

**BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES (O.J): CHANCEN ERÖFFNEN, SCHUTZ BIETEN: DAS IST BÜRGERGELD. [HTTPS://WWW.BMAS.DE/DE/ARBEIT/GRUNDSICHERUNG-BUERGERGELD/BUERGERGELD/BUERGERGELD.HTML](https://www.bmas.de/de/arbeit/grundsicherung-buergergeld/buergergeld/buergergeld.html)**

**BUNDESMINISTERIUM FÜR WOHNEN, STADTENTWICKLUNG UND BAUWESEN. (2023): WOHNUNGSGELD. [HTTPS://WWW.BMWSB.BUND.DE/WEBS/BMWSB/DE/THEMEN/STADT-WOHNEN/](https://www.bmwsb.bund.de/webs/bmwsb/de/themen/stadt-wohnen/)**

**WOHNRAUMFOERDERUNG/WOHNUNGSGELD/WOHNUNGSGELD-NODE.HTML. ZULETZT AUFGERUFEN AM 18.09.23**

**BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (2021): ENTWICKLUNG DER HAUSHALTSTYPEN. [HTTPS://WWW.BPB.DE/KURZ-KNAPP/ZAHLEN-UND-FAKTEN/SOZIALE-SITUATION-IN-DEUTSCHLAND/61590/ENTWICKLUNG-DER-HAUSHALTSTYPEN/](https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61590/entwicklung-der-haushaltstypen/). ZULETZT AUFGERUFEN AM 16.09.23.**

**BUNDESMINISTERIUM FÜR WOHNEN, STADTENTWICKLUNG UND BAUWESEN (2023): WOHNUNGSGELD. [HTTPS://WWW.BMWSB.BUND.DE/WEBS/BMWSB/DE/THEMEN/STADT-WOHNEN/WOHNRAUMFOERDERUNG/WOHNUNGSGELD/WOHNUNGSGELD-NODE.HTML#DOC19401550BODYTEXT1](https://www.bmwsb.bund.de/webs/bmwsb/de/themen/stadt-wohnen/wohnraumfoerderung/wohnungsgeld/wohnungsgeld-node.html#doc19401550bodytext1). ZULETZT AUFGERUFEN AM 18.09.23.**

**COHEN (2020). WHAT IF FRIENDSHIP NOT MARRIAGE WAS AT THE CENTER OF THE LIFE? THE ATLANTIC, 20.**

**DELL, C. (2014). DAS URBANE: WOHNEN. LEBEN. PRODUZIEREN., JOVIS, BERLIN.**

**DERLEGA (1984): COMMUNICATION, INTIMACY, AND CLOSE RELATIONSHIPS. ORLANDO [FLA.]: ACADEMIC PRESS.**

**DISSENS (2023): #223 DAS ENDE DER EHE: WARUM ES AN DER ZEIT IST, DIESE INSTITUTION ABZUSCHAFFEN. [HTTPS://OPEN.SPOTIFY.COM/EPISODE/7KX5LJRNx0707VhNXMBt5f?si=QQELAIsdS10kQfYHyrsC\\_A&nd=1](https://open.spotify.com/episode/7kX5LJRNx0707VhNXMBt5f?si=QQELAIsdS10kQfYHyrsC_A&nd=1)**

**DO MAR CASTRO VARELA UND OGHALAI (2023): FREUND\*INNENSCHAFT. DREIKLANG EINER**



POLITISCHEN PRAXIS. BAND 3 DER REIHE >RESISTANCE & DESIRE< BILDUNGS LAB (HRSG.). UNRAST VERLAG, MÜNSTER.

EGNER IN REUTLINGER (2022): WOHNUNGSPOLITIK – EINE GRUNDLEGUNG. IN: WOHNEN. 12 SCHLÜSSELTHEMEN SOZIALRÄUMLICHER WOHNFORSCHUNG. HANNEMANN, HILTI, REUTLINGER (HG.). FRAUNHOFER IRB VERLAG.

ERBMANUFAKTUR (2023): WAS SIE ÜBER DEN PFLICHTTEIL BEIM ERBRECHT WISSEN SOLLTEN. [HTTPS://ERBMANUFAKTUR.DE/PFLICHTTEIL-ERBRECHT-WISSEN/](https://erbmanufaktur.de/pflichtteil-erbrecht-wissen/). ZULETZT AUFGERUFEN AM 15.09.23

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG (2021): VEREINBARUNG BÜNDNIS FÜR DAS WOHNEN IN HAMBURG ZWISCHEN DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG UND DEN VERBÄNDEN DER WOHNUNGSWIRTSCHAFT. 22. LEGISLATURPERIODE.

HAMBURGISCHE INVESTITIONS- UND FÖRDERBANK (2023): NEUBAU VON MIETWOHNUNGEN 2. FÖRDERWEG FÖRDERRICHTLINIE FÜR MIETWOHNUNGEN IN MEHRFAMILIENHÄUSERN IN HAMBURG.

HAMBURG.DE GMBH & Co. KG (O.J.): BÜNDNIS FÜR DAS WOHNEN. WOHNUNGSBAUPROGRAMM DES SENATS. [HTTPS://WWW.HAMBURG.DE/BSW/BUENDNIS-FUER-DAS-WOHNEN/](https://www.hamburg.de/bsw/buendnis-fuer-das-wohnen/). ZULETZT AUFGERUFEN AM 16.09.23.

HANNEMANN (2022): WIE SICH WOHNEN STÄNDIG WANDELT – EINE WOHNZOLOGISCHE DARLEGUNG. IN: WOHNEN. 12 SCHLÜSSELTHEMEN SOZIALRÄUMLICHER WOHNFORSCHUNG. HANNEMANN, HILTI, REUTLINGER (HG.). FRAUNHOFER IRB VERLAG.

HANNEMANN, HILTI UND REUTLINGER (2022): WOHNEN – ZWÖLF SCHLÜSSELTHEMEN SOZIALRÄUMLICHER WOHNFORSCHUNG. BAUSTEINE EINER HABITOLOGIE. IN: WOHNEN. ZWÖLF SCHLÜSSELTHEMEN SOZIALRÄUMLICHER WOHNFORSCHUNG. HANNEMANN, HILTI, REUTLINGER (HG.). FRAUNHOFER IRB

VERLAG.

HASSE (2009): UNBEDACHTES WOHNEN: LEBENSFORMEN AN VERDECKTEN RÄNDERN DER GESELLSCHAFT. TRANSCRIPT VERLAG.

HÄUSSERMANN UND SIEBEL (1996): SOZIOLOGIE DES WOHNENS: EINE EINFÜHRUNG IN WANDEL UND AUSSCHLÜSSELUNG DES WOHNENS. BELTZ JUVENTA.

HELFFERICH (2019): LEITFADEN- UND EXPERTENINTERVIEWS. IN: HANDBUCH METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG. SPRINGER FACHMEDIEN WIESBADEN GMBH, 2019.

HUBELI (2020): DIE NEUE KRISE DER STÄDTE. ZUR WOHNUNGSFRAGE IM 21. JAHRHUNDERT. ROTPUNKTVERLAG, ZÜRICH.

HUNDENBORN UND ENDERER (2019): DIE NEUREGELUNG DES MIKROZENSUS AB 2020. STATISTISCHES BUNDESAMT. IN: WISTA - WIRTSCHAFT UND STATISTIK, 6/2019.

INSTITUT ARBEIT UND QUALIFIKATION DER UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN (2023): STRUKTUR DER LEBENSFORMEN 2005 UND 2022. SOZIALPOLITIK-AKTUELL.DE

KULLMANN (2023): DREI SINGLES SIND EINE FAMILIE. [HTTPS://TAZ.DE/LEBENSMODELL-VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT/!5950424/](https://taz.de/LEBENSMODELL-VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT/!5950424/). ZULETZT AUFGERUFEN AM 18.09.23

KREISKY UND LÖFFLER (2003): STAAT UND FAMILIE: IDEOLOGIE UND REALITÄT EINES VERHÄLTNISSSES. ÖSTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT, NR. 32: 375–88.

KRUPPA (2018): FREUNDSCHAFTSZENTRIERTE LEBENSWEISEN. ZWISCHEN GESELLSCHAFTLICHER PLURALISIERUNG UND HETERONORMATIVITÄT. EXPOSÉ ZUM DISSERTATIONSPROJEKT.

**KUCKARTZ (2018): QUALITATIVE INHALTSANALYSE. METHODEN, PRAXIS, COMPUTERUNTERSTÜTZUNG. 4. AUFLAGE. WEINHEIM BASEL: BELTZ JUVENTA.**

**KURT (2021): RADIKALE ZÄRTLICHKEIT. WARUM LIEBE POLITISCH IST. HARPERCOLLINS.**

**LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG (2019): WOHNEN. HEFT 2/3-2019, 69. JAHRGANG.**

**LATOCHA (2021): BEZIEHUNGSWEISE WOHNEN. IN: WOHNEN. WEITER DENKEN. JOURNAL FÜR PHILOSOPHIE. NR. 2 /202**

**LATOCHA (2022): KRISENHAFTES WOHNEN AUS PERSPEKTIVE DER FEMINISTISCHEN POLITISCHEN ÖKONOMIE VERSTEHEN. FEMINISTISCHE GEO-RUNDMAIL, 162.**

**-LENGERER, BOHR UND JANSSEN (2005): HAUSHALTE, FAMILIEN UND LEBENSFORMEN IM MIKROZENSUS – KONZEPTE UND TYPISIERUNGEN. ZUMA-ARBEITSBERICHT NR. 2005/05.**

**MANZ UND PLÖHN (2020): BODENFRAGE(N). EINE KRITISCHE ANALYSE DES EIGENTUMS IN THEORIE UND PRAXIS MASTERTHESIS, HAFENCITY UNIVERSITÄT HAMBURG.**

**MARSCH HANDELSGESELLSCHAFT UG (2023): EIGENBEDARF, WER ZÄHLT ZU DEN ANGEHÖRIGEN? [HTTPS://DEUTSCHESMIETRECHT.DE/KUENDIGUNG/EIGENBEDARF/76-EIGENBEDARF-WER-ZAEHLT-ZU-DEN-ANGEHOERIGEN.HTML](https://deutschesmietrecht.de/kuendigung/eigenbedarf/76-eigenbedarf-wer-zaeHLT-zu-den-angehoerigen.html). ZULETZT AUFGERUFEN AM 18.09.23**

**MINISTERIUM FÜR INNERES, KOMMUNALES, WOHNEN UND SPORT (2023): WOHNUNGSGELD: HÄUFIG GESTELLTE FRAGEN UND ERLÄUTERUNGEN.**

**NÖTHEN (2005): VON DER „TRADITIONELLEN FAMILIE“ ZU „NEUEN LEBENSFORMEN“. STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS). [HTTPS://WWW.DESTATIS.DE/DE/METHODEN/WISTA-WIRTSCHAFT-UND-STATISTIK/2005/01/FAMILIE-LEBENSFORMEN-012005.HTML](https://www.destatis.de/DE/METHODEN/WISTA-WIRTSCHAFT-UND-STATISTIK/2005/01/FAMILIE-LEBENSFORMEN-012005.html). ZULETZT AUFGERUFEN AM 10.09.23.**

**NÖTZOLDT-LINDEN (2013): FREUNDSCHAFT: ZUR THEMATISIERUNG EINER VERNACHLÄSSIGTEN SOZIOLOGISCHEN KATEGORIE (VOL. 140). SPRINGER-VERLAG.**

**PHILIPPSEN (2014): SOZIALE NETZWERKE IN GEMEINSCHAFTLICHEN WOHNPROJEKTEN: EINE EMPIRISCHE ANALYSE VON FREUNDSCHAFTEN UND SOZIALER UNTERSTÜTZUNG. VERLAG BARBARA BUDRICH.**

**POWER UND MEE (2020): HOUSING: AN INFRASTRUCTURE OF CARE. IN: HOUSING STUDIES, 35(3).**

**RIESE (2023): MEHR ALS MAMA, PAPA, KIND. [HTTPS://TAZ.DE/AMPEL-REFORMIERT-FAMILIENRECHT/!5949567/](https://taz.de/AMPEL-REFORMIERT-FAMILIENRECHT/!5949567/). ZULETZT AUFGERUFEN AM 13.09.23.**

**ROIG (2023): DAS ENDE DER EHE. FÜR EINE REVOLUTION DER LIEBE. ULLSTEIN BUCHVERLAGE GMBH BERLIN.**

**SCHIPPER (2022): WOHNUNGSPOLITIK – EINE ERWEITERUNG. IN: WOHNEN. 12 SCHLÜSSELTHEMEN SOZIALRÄUMLICHER WOHNFORSCHUNG. HANNEMANN, HILTI, REUTLINGER (HG.). FRAUNHOFER IRB VERLAG.**

**SCHOBIN ET AL. (2016): FREUNDSCHAFT HEUTE: EINE EINFÜHRUNG IN DIE FREUNDSCHAFTSSOZIOLOGIE (VOL. 22). TRANSCRIPT VERLAG.**

**SEUM (2020):): HAUSHALT\*E\*N. UNTERSUCHUNGEN ZUM VERHÄLTNIS VON REPRODUKTIONSARBEIT UND WOHNEN IN HAMBURGER NEUBAUTEN. MASTERTHESIS, HAFENCITY UNIVERSITÄT HAMBURG.**

**SIEWERT, TIM & ZEUNER, SVEN GBR (O.J.): WBS IN HAMBURG. [HTTPS://WBS-RECHNER.DE/](https://wbs-rechner.de/wohnberechtigungsschein-hamburg#allgemeines) WOHNBERECHTIGUNGSSCHEIN-HAMBURG#ALLGEMEINES. ZULETZT AUFGERUFEN AM 17.09.23.**

**SOMMER UND HOCHGÜRTEL (2021): FAMILIE, LEBENSFORMEN UND KINDER. IN: DATENREPORT 2021. EIN SOZIALBERICHT FÜR DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG. STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS), WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN FÜR SOZIALFORSCHUNG (WZB), BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG (BIB (HRSG.)).**

**SPELLERBERG (2018): NEUE WOHNFORMEN – GEMEINSCHAFTLICH UND GENOSSENSCHAFTLICH. ERFOLGSFAKTOREN IM ENTSTEHUNGSPROZESS GEMEINSCHAFTLICHEN WOHNENS. SPRINGER FACHMEDIEN WIESBADEN GMBH 2018**

**STATISTISCHES AMT FÜR HAMBURG UND SCHLESWIG-HOLSTEIN (2021): BEVÖLKERUNG UND ERWERBSTÄTIGKEIT IN HAMBURG 2019.**

**STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS) (2022): METHODISCHE HINWEISE ZUR HAUSHALTS- UND FAMILIENBERICHTERSTATTUNG.**

**A STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS) (2023): LEBENSFORMEN. [HTTPS://WWW.DESTATIS.DE/](https://www.destatis.de/DE/THEMEN/GESELLSCHAFT-UMWELT/BEVOELKERUNG/HAUSHALTE-FAMILIEN/GLOSSAR/LEBENSFORMEN.HTML) DE/THEMEN/GESELLSCHAFT-UMWELT/BEVOELKERUNG/HAUSHALTE-FAMILIEN/GLOSSAR/LEBENSFORMEN.HTML. ZULETZT AUFGERUFEN AM 18.09.23.**

**B STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS) (2023): HAUSHALTE NACH HAUSHALTSGRÖSSE UND HAUSHALTSMITGLIEDERN. [HTTPS://WWW.DESTATIS.DE/](https://www.destatis.de/DE/THEMEN/GESELLSCHAFT-UMWELT/) DE/THEMEN/GESELLSCHAFT-UMWELT/**

**BEVOELKERUNG/HAUSHALTE-FAMILIEN/TABELLEN/1-2-PRIVATHAUSHALTE-BUNDESLEAENDER.HTML. ZULETZT AUFGERUFEN AM 05.09.23.**

**C STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS) (2023): WAS IST DER MIKROZENSUS? [HTTPS://WWW.DESTATIS.DE/](https://www.destatis.de/DE/THEMEN/GESELLSCHAFT-UMWELT/BEVOELKERUNG/HAUSHALTE-FAMILIEN/METHODEN/MIKROZENSUS.HTML) DE/THEMEN/GESELLSCHAFT-UMWELT/BEVOELKERUNG/HAUSHALTE-FAMILIEN/METHODEN/MIKROZENSUS.HTML. ZULETZT AUFGERUFEN AM 01.09.23.**

**TAZI-PREVE (2017): DAS VERSAGEN DER KLEINFAMILIE. KAPITALISMUS, LIEBE UND DER STAAT. OPLADEN, BERLIN, TORONTO: BARBARA BUDRICH.**

**THIERBACH (2021): ZUM EINSATZ VON LEITFADENINTERVIEWS IN DER RAUMFORSCHUNG. IN: HANDBUCH QUALITATIVE UND VISUELLE METHODEN DER RAUMFORSCHUNG, 183-193. UTB.**

**TRAUTVETTER UND KNECHTEL (2023): WEM GEHÖRT DIE STADT? TEIL 2. EIGENTÜMERGRUPPEN UND IHRE GESCHÄFTSPRAKTIKEN IN SECHS DEUTSCHEN STÄDTEN. ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG (HRSG.). STUDIEN 1/2023. BERLIN.**

**VEREIN FÜR SOZIALES LEBEN E. V. (2023): BEDARFSGEMEINSCHAFT. [HTTPS://WWW.BUERGER-GELD.ORG/](https://www.buerger-geld.org/bedarfsgemeinschaft/) BEDARFSGEMEINSCHAFT/. ZULETZT AUFGERUFEN AM 04.09.23**

**WIMBAUER (2021): CO-PARENTING UND DIE ZUKUNFT DER LIEBE: ÜBER POST-ROMANTISCHE ELTERNCHAFT (P. 298). TRANSCRIPT VERLAG.**

**WOHNGELD.ORG (O.J.): WOHNGELD 2023 NACH DEM WOHNGELDGESETZ. [HTTPS://WWW.WOHNGELD.ORG/](https://www.wohngeld.org/). ZULETZT AUFGERUFEN AM 15.09.23.**

# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

**ABB. 1: LEITFADEN INTERVIEW FREUND\*INNEN. EIGENE DARSTELLUNG**

**ABB. 2: PRIVATHAUSHALTE NACH HAUSHALTSGRÖSSE. EIGENE DARSTELLUNG NACH: STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS) (2023): ANTEIL DER EINPERSONENHAUSHALTE 2022 MIT 41 % MEHR ALS DOPPELT SO HOCH WIE 1950. [HTTPS://WWW.DESTATIS.DE/DE/PRESSE/PRESSEMITTEILUNGEN/2023/06/PD23\\_N037\\_12\\_63.HTML](https://www.destatis.de/DE/PRESSE/PRESSEMITTEILUNGEN/2023/06/PD23_N037_12_63.html). ZULETZT AUFGERUFEN AM 18.09.23.**

**ABB. 3: WOHNGEBÄUDE IN HAMBURG NACH BAUJAHR. EIGENE DARSTELLUNG NACH DATEN DES GEOPORTALS HAMBURG, GEBÄUDE HAMBURG.**

**ABB. 4: TRADITIONELLES FAMILIENKONZEPT. EIGENE DARSTELLUNG NACH: NÖTHEN (2005): VON DER „TRADITIONELLEN FAMILIE“ ZU „NEUEN LEBENSFORMEN“. STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS). [HTTPS://WWW.DESTATIS.DE/DE/METHODEN/WISTA-WIRTSCHAFT-UND-STATISTIK/2005/01/FAMILIE-LEBENSFORMEN-012005.HTML](https://www.destatis.de/DE/METHODEN/WISTA-WIRTSCHAFT-UND-STATISTIK/2005/01/FAMILIE-LEBENSFORMEN-012005.html). ZULETZT AUFGERUFEN AM 10.09.23.**

**ABB. 5: LEBENSFORMENKONZEPT. EIGENE DARSTELLUNG NACH: NÖTHEN (2005): VON DER „TRADITIONELLEN FAMILIE“ ZU „NEUEN LEBENSFORMEN“. STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS). [HTTPS://WWW.DESTATIS.DE/DE/METHODEN/WISTA-WIRTSCHAFT-UND-STATISTIK/2005/01/FAMILIE-LEBENSFORMEN-012005.HTML](https://www.destatis.de/DE/METHODEN/WISTA-WIRTSCHAFT-UND-STATISTIK/2005/01/FAMILIE-LEBENSFORMEN-012005.html). ZULETZT AUFGERUFEN AM 10.09.23.**

**ABB. 6: IDA & FRIENDS. EIGENE DARSTELLUNG**

**ABB. 7: TONI & FRIEND. EIGENE DARSTELLUNG.**

**ABB 8: THOMAS & FRIENDS. EIGENE DARSTELLUNG.**

**ABB. 9: ZUGÄNGLICHKEITEN. EIGENE DARSTELLUNG.**

**ABB 10: SCHIEBETÜREN. EIGENE DARSTELLUNG.**

**ABB. 11: 3 ZIMMER UND EIN EIGENES BAD FÜR IDA, IHREN PARTNER UND IHR KIND. EIGENE DARSTELLUNG.**

**ABB. 12: GEMEINSCHAFTS- UND INDIVIDUALFLÄCHE IDA. EIGENE DARSTELLUNG AUF DER BASIS VON SELBSTGEZEICHNETEN GRUNDRISSEN DER BEWOHNER\*INNEN**

**ABB. 13: PRAKITKEN GARTEN. EIGENE DARSTELLUNG.**

**ABB. 14: DAS DRITTE ZIMMER EIGENE DARSTELLUNG.**

**ABB. 15: GEMEINSCHAFTS- UND INDIVIDUALFLÄCHE TONI. EIGENE DARSTELLUNG AUF DER BASIS VON SELBSTGEZEICHNETEN GRUNDRISSEN DER BEWOHNER\*INNEN**

**ABB. 16: GEMEINSCHAFTS- UND INDIVIDUALFLÄCHE THOMAS. EIGENE DARSTELLUNG AUF DER BASIS VON SELBSTGEZEICHNETEN GRUNDRISSEN DER BEWOHNER\*INNEN**

# INTERVIEWVERZEICHNIS:

INTERVIEW 1: IDA

INTERVIEW 2: TONI

INTERVIEW 3: THOMAS

INTERVIEW 4: MIETERVEREIN ZU HAMBURG

INTERVIEW 5: VERTRETER DER SAGA UNTERNHEMENSGRUPPE

# ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

GG = Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

BGB = Bürgerliches Gesetzbuch

WoGG = Wohngeldgesetz

MZG = Mikrozensusgesetz

Etc. = et cetera

Usw. = und so weiter

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Diese Erklärung ist der Thesis beizufügen!

**Name:** Haentjes  
**Vorname:** Paula  
**Matrikelnummer:** 6073755  
**Studienprogramm:** Urban Design, Master

Ich versichere, dass ich die vorliegende Thesis mit dem Titel

*Freund\*innenschaft und Wohnen - Haushalten aushandeln.*

---

---

---

selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe erbracht habe.

Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Im Falle einer Gruppenarbeit bezieht sich die Erklärung auf den von mir erarbeiteten Teil der Thesis.

Hamburg, 18.09.23

Ort und Datum

*P. Haentjes*

Unterschrift der/des Studierenden

### VOM PRÜFUNGSAMT AUSZUFÜLLEN

Die o.g. Thesis wurde abgegeben am

Eingangsstempel  
Studierendenverwaltung | Prüfungsamt